

孫子兵法

Sūnzǐ Bīngfǎ

Sūnzǐ Bīngfǎ wird zweiwöchentlich veröffentlicht.

https://sunzibingfa.noblogs.org/

Kontakt: Email: sunzi-bingfa@riseup.net

PGP-Key auf Anfrage

Twitter: @Sunzi_Bingfa

Sūnzǐ Bīngfǎ Nr. #23

31. Mai 2021

孫子兵法

Sūnzǐ Bīngfǎ



Sūnzǐ Bīngfǎ Nr. #23 - 31. Mai 2021. Themen in dieser Ausgabe: Zum Tod von Bernd Heidbreder - Slowenien: Die antiautoritäre Linke in Zeiten von Corona [Teil 3] (Brigate Plavi) - Memes ohne Ende (Adrian Wohlleben) - Kalabrisches Guantanamo (Cesare Battisti) - Über Ausradierungen [Erasures] und 'Diskurs' (Joey Ayoub) - Das große Finale (krill & zon) - Kolumbien: Angesichts der Barbarei, Hoffnung – nebelbänke (alexandre olivier exquemelin) - 2 Monate später - Erklärung zum Hungerstreik von Dimitris Koufontinas - Die Ermordung Benno Ohnesorgs am 2. Juni 1967 (Jörg Prante)

Zum Tod von Bernd Heidbreder



Und immer das gleiche Bild. Man hat zwei Augen zuviel. Nur in der Nacht manchmal glaubt man den Weg zu kennen. Vielleicht kehren wir nächtens immer wieder das Stück zurück, das wir in der fremden Sonne mühsam gewonnen haben. Es kann sein. Die Sonne ist schwer, wie bei uns tief im Sommer. Aber wir haben im Sommer Abschied genommen. Die Kleider der Frauen leuchten lang aus dem Grün. Und nun reiten wir lang. Es muss also Herbst sein. Wenigstens dort, wo traurige Frauen von uns wissen.

Rainer Maria Rilke

wegzuräumen begannen, hatten aber nicht die geringste Chance, das Gerichtsgebäude zu stürmen, als die Wasserwerfer einsetzten und schlagstockschwingende Polizisten den Demonstranten zu Pferde nachsetzten. Im Januar 1968 wurden von 92 Verfahren gegen Polizeibeamte wegen ihres Verhaltens beim Einsatz vor der Deutschen Oper 82 eingestellt. "Eher geht ein Rindvieh durchs Schlüsselloch, als daß deutsche Beamte an der Glaubwürdigkeit deutscher Beamten zweifelten." (Schlußwort von Fritz Teufel in der Hauptverhandlung, vgl. Süddeutsche Zeitung, 16.12.67)

Die ASten kippen nach links

In den folgenden Monaten kippten fast alle ASten der BRD nach links und entwickelten sich von ständisch orientierten Interessenvertretungen hin zu politischen Strukturen, die auf radikale gesellschaftliche Veränderungen zielten. Tausende Studierende beteiligten sich an "Kritischen Universitäten", an antiimperialistischen Aktionen und an Protesten gegen die Notstandsgesetze, gegen den Krieg in Vietnam und am Boykott gegen die Springer-Presse. Aus einer zunächst emotionalen Protesthaltung formierte sich eine soziale Bewegung, die es wenigstens über eine kurze Zeit lang verstand, die "versteinerten Verhältnisse" des Kalten Krieges und der organisierten Klassenkämpfe der deutschen Nachkriegsgesellschaft ein wenig zu verändern.



Herren kalkulieren politische Situationen möglicher Spannungsfälle im voraus und entscheiden nüchtern, abwägend und waren durchaus in der Lage, hier die rechtlichen Gesichtspunkte, so wie sie sich zwingend aus dem Grundgesetz ergeben, in ihr Kalkül einzubeziehen. Wenn man das berücksichtigt, dann muß man zu der Schlußfolgerung kommen, daß die jetzt etwas unsichere und beinahe klägliche Haltung des Senats das Resultat dessen ist, daß hier die Studenten und mit ihnen ein Teil der Presse, insbesondere in Westdeutschland, dem Senat auf die Finger geschlagen hat. Sie fühlen sich hier, und das zu Recht, ertappt. Ihre Rechnung ist nicht aufgegangen, und ich glaube, diejenigen, die das zu verantworten haben, verdienen kein Vertrauen."

"Keine Anhaltspunkte"

Die Regierungskrise in Berlin spitzte sich immer mehr zu. Mitte September trat der für den Polizeieinsatz am 2. Juni verantwortliche Innensenator Wolfgang Büsch zurück, eine Woche später wurde Polizeipräsident Duensing frühzeitig in Pension geschickt, und vier weitere Tage später, am 26. September 1967, trat der Regierende Bürgermeister Heinrich Albertz nach nur 287 Tagen Amtszeit zurück. Am 21. November 1967 verließ Kriminalobermeister Karl-Heinz Kurras den Gerichtssaal als freier Mann. Die 14. Große Strafkammer beim Landgericht Moabit sprach den Todesschützen des Studenten Benno Ohnesorg von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei. Das Gericht erklärte, es gebe "keine Anhaltspunkte für eine vorsätzliche Tötung oder eine beabsichtigte Körperverletzung durch einen gezielten Schuß". Der Student Fritz Teufel, der eines Steinwurfs vor der Oper verdächtigt wurde, saß weiterhin in Untersuchungshaft. Am 27. November sollte der Prozeß gegen ihn eröffnet werden. Am 23. November fand im große Hörssal der TU Berlin eine Anti-Springer-Veranstaltung statt, bei der Rudi Dutschke zur Demonstrationsteilnahme gegen den "Terror-Prozeß" aufrief, um eine Verurteilung von Fritz Teufel zu verhindern.



Die Polizei hatte das Kriminalgericht weiträumig abgesperrt und erwartete die 600 Demonstranten, an der Spitze Rudi Dutschke, mit 750 Beamten, 6 Wasserwerfern, Spanischen Reitern und Lautsprecherwagen. Dennoch gelang es den Demonstranten kurzzeitig, die Polizeikette zu durchbrechen. Die Studenten, die mit Sprechchören wie "Teufel raus, Kurras rein" die Sperrgitter

Wie soll das gehen, über jemanden zu schreiben, den man das letzte Mal vor über einem Vierteljahrhundert gesehen hat und den man damals schon nicht wirklich gekannt hat, obwohl man so viel zusammen erlebt hat. Wie soll man das erklären, diese verrückten Zeiten, in denen wir alle jeden Tag mit einem Bein im Knast gestanden haben und trotzdem jeden Abend in aller Seelenruhe zu Bett gegangen sind. Ich habe letztens noch eine alte Gefährtin durch Zufall direkt vor meinem Wohnhaus in Kreuzberg getroffen, wir haben über “die Drei” vom K.O.M.I.T.E.E geredet, über alte Verbindungen, die durch die Flucht gekappt wurden, über die verschlungenen Wege, über die einige der alten Weggefährt*innen all die Jahre hindurch Kontakt zu den Genossen gehalten haben. Vieles kann man bis heute nicht öffentlich erzählen, auch wenn es im Moment so aussieht, als wenn die Bemühungen der deutschen Justiz der drei habhaft zu werden, nicht von Erfolg gekrönt zu sein scheinen. Vor einigen Monaten entstand sogar die Initiative “Bring The Boys Back Home”, deren Ziel es war, den dreien eine legale Rückkehr nach Deutschland zu ermöglichen.

Denn Flucht, Exil bedeutet auch den Verlust der Möglichkeit, liebe Menschen zu sehen, die eigenen Eltern werden älter, irgendwann fängst du an die Tage zu zählen, die vielleicht noch bleiben um sie noch einmal in den Arm zu nehmen. Bernd hat aufgrund eines internationalen Haftbefehls der deutschen Repressionsbehörden fast 1,5 Jahre in Venezuela in Auslieferungshaft gesessen, lange war nicht klar, wie die ganze Angelegenheit ausgehen würde, schließlich hatten venezolanischen Sicherheitskräften die Festnahme in Zusammenarbeit mit deutschen Zielfahndern durchgeführt. Und während Basisorganisationen in Venezuela wie die einflussreiche Coordinadora Simón Bolívar (CSB) sich für die Freilassung von Bernd stark machte, schien die Regierung selber in dieser Angelegenheit hoch ambivalent. Und spätestens die Verschleppung von Cesare Battisti nach Italien hat deutlich gemacht, dass “linksgerichtete” Regierungen in Lateinamerika im Zweifel auch bereit sind, dreckige Deals mit westeuropäischen Ländern zu schließen und Genossen über die Klinge springen zu lassen, wenn es sein muß sogar unter Verletzung des internationalen Rechts. Nun, im Oktober 2015 fiel dann endlich die Entscheidung, Bernd nicht nach Deutschland auszuliefern. Doch damit war die Geschichte der Verfolgung der drei Genossen noch nicht vorbei. Im November 2019 wurde Peter Krauth am Flughafen von El Vigía festgenommen. Er war auf dem Weg nach Caracas, um dort Freunde und Freundinnen aus Deutschland abzuholen. Grundlage war auch hier der internationale Haftbefehl, der von der Bundesanwaltschaft im August 2019, also 24 Jahre (!) nach dem versuchten Anschlag auf den Neubau des Abschiebeknastes in Berlin Grünau, erneuert worden war. Alle drei hatten zu diesem Zeitpunkt schon zwei- bis dreijährige Verfahren zur Erlangung des Status als politische Flüchtlinge hinter sich. Im März 2020 wurde dann die Freilassung von Peter angeordnet.

Im Februar diese Jahres hat dann die “Commission for the Control of Files“ (CCF) von Interpol aufgrund der Beschwerde des Rechtsanwalts von Thomas Walter die sogenannte Rote Ausschreibung (Red Flag) gegen Thomas zurückgenommen. Begründet mit dem immer noch (!) laufenden Asylverfahren in Venezuela. Diese Entscheidung hebt nicht den Haftbefehl des Bundesgerichtshofes auf, aber die Fahndung außerhalb Europas musste daraufhin eingestellt werden. Es keimte also nach über einem Vierteljahrhundert Hoffnung auf, “bring the boys back home”. Vielleicht würde es einen Weg für die drei geben, straffrei und ungebrochen zurückzukommen, und sei es nur für ein paar Tage. Genau darauf zielte die neue Initiative ab, den politischen Druck aufzubauen, um dieses Vernichtungsinteresse des deutschen Repressionsapparates, Reue oder lebenslange Jagd, zu brechen

Bernd wird nicht zurückkehren können, und sei es nur für ein paar Tage. Er ist vor wenigen Tagen an Krebs gestorben. Und ich will Euch von jemanden erzählen, den ich nicht wirklich gekannt habe. Ich weiß nicht, was für Musik er gemocht hat, welche Filme er geschaut hat, wer seine Lieblingsautor*innen waren. Ich weiß eigentlich über Bernd Heidbreder ziemlich wenig, da sind nur diese teilweise verschwommenen Erinnerungen, an Treffen mitten in der Nacht an abgelegenen Plätzen, um notwendige Dinge zu tun, um Nazis ihr Terrain streitig zu machen, da sind die Erinnerungen an diesen Block, der aus einigen Zusammenhängen bestand und diese Stadt ein paar Jahre mächtig gerockt hat. Und nichts mit Mackermilitanz, zu diesem Zusammenhang gehörten mehrere Gruppen von militanten, feministischen Frauenzusammenhängen, und auf die

konnte mensch am ehesten zählen, wenn es eng wurde, wie auf Bernd und seine Combo. Weil unsere Militanz vor allem aus Liebe zum Leben kam und aus dem Hass auf dieses kaputte System, das den Völkermord im Trikont mitorganisierte und finanzierte, dass die Menschen, denen die Flucht aus diesen Verhältnissen und Kriegen hierher gelungen war, in Gefangenschaft nahm um sie wieder abzuschieben. Dazu war der Neubau des Abschiebknastes in Berlin Grünau konzipiert worden, in dessen Architektur die Erfahrungen aus der Isolationshaft gegen die politischen Gefangenen genauso eingeflossen sind wie in den neuen Frauenknast, den sie in Plötzensee hingestellt haben.

Ich kann euch also wenig persönliches über Bernd berichten, und trotzdem muss ich über ihn schreiben, so wie ich meinen ersten politischen Roman den Drei vom K.O.M.I.T.E.E. gewidmet habe. Weil mich all die verschwommenen Erinnerungen all die Jahrzehnte nicht losgelassen haben. Weil wir alle wissen, dass wir nur an dem einen oder anderen Tag, oder in der einen oder anderen Nacht einfach etwas mehr Glück gehabt haben und deshalb nicht seit einem Vierteljahrhundert von der Bundesanwaltschaft gejagt werden. Und weil aus diesen geteilten Erfahrungen, die wir damals gemacht haben, etwas entstanden ist, dass mit Solidarität nur sehr unzureichend beschrieben ist. Lange Zeit gab es aus naheliegenden Gründen keine aktuellen Bilder von Bernd und den anderen. Nur alte Fahndungsbilder, die aus ED Behandlungen und Passfotos resultierten. Seit ein paar Jahren, seitdem die Drei “offiziell” in Venezuela aufgetaucht und um Asyl gebeten haben, gab es wieder neue Bilder, war ich nicht angewiesen auf meine verschwommenen Erinnerungen. Es gibt sogar einen wunderbaren Film “Gegen den Strom”, aber irgendwie sind die alten verschwommenen Bilder in mir immer noch viel lebendiger. Nicht dass mich das wirklich wundern würde.

Ich weiß nicht was Bernd zu diesen, meinen Zeilen sagen würde, vielleicht würde er sie mir um die Ohren hauen. Vielleicht weil ihm ganz andere Sachen wichtig wären oder weil er sich, sein Leben und sein Tod, nicht als Gegenstand solch öffentlicher Verlautbarungen sehen möchte. Nicht gesehen gemocht haben wollte..? Wie bekomme ich das bloß hin, über ihn in der Vergangenheit zu reden. Die ganze Zeit war er Teil meiner Vergangenheit, eines der zahlreichen Gespenster, die durch mein Unterbewusstsein wandeln. Und trotzdem so gegenwärtig. Und nun... Werden wir nie ein Bier zusammen trinken, kann er mir nie meine Großmäuligkeit, meine Eitelkeit und all meine anderen Fehler, die auch in diesem Text aufscheinen, um die Ohren hauen. Das ist wirklich traurig. Trotzdem, bring the boys back home! Damit sie ihre Liebsten umarmen können, auch wenn sie nur noch zu zweit sind. Danke Bernd, für alles, daran dass du mich immer wieder allein durch dein Beharren auf das was wir waren, woher wir kamen, tausende von Meilen entfernt, auf einem anderen Kontinent, auch immer wieder auf mich selbst zurückgeworfen hast. Mach es gut Genosse. Aus dem Nebel: Sebastian Lotzer.

Dokumentation:

Knapp daneben ist auch vorbei - Erklärung des K.O.M.I.T.E.E. zur gescheiterten Grünau-Aktion

Nach dem Scheitern des Angriffs auf den im Bau befindlichen Abschiebeknast Berlin-Grünau am Morgen des 11.04.95 war es keineswegs sicher, ob wir uns jemals wieder zu Wort melden würden. Vieles sprach dagegen angesichts mehrerer konkret Beschuldigter und völliger Unklarheit darüber, ob die BAW noch weitere Personen hineinziehen würde. Es erschien uns ratsam, uns mit einer Darstellung der Ereignisse zurückzuhalten, zumal wir nicht wußten, wie sich die Betroffenen in der Situation verhalten wollen. Wir haben jetzt entschieden, dass mit einer Veröffentlichung nicht länger gewartet werden kann, da das Schweigen um die Aktion durch uns gebrochen werden muß, um den politischen Flurschaden so weit wie möglich zu begrenzen. Wir werden auf eine genaue Erklärung dessen, was an diesem Abend passiert ist, aber verzichten und es den Betroffenen überlassen, sich dazu zu äußern, wenn sie es wollen. Wir denken nicht, dass jede und jeder alle Details kennen muß, um sich mit der Aktion und unserer Politik auseinandersetzen und sich zu den Beschuldigten solidarisch zu verhalten.

der Presse und von Senatsmitgliedern gebraucht worden. Sie sei 'unglücklich' gewählt. Wie Hoppe erläuterte, würden alle Anträge auf Demonstrationen zur Zeit unter Berücksichtigung der besonderen Situation nach dem 2. Juni Fall für Fall geprüft." (DIe Welt, 13.6.67) "Ich habe wiederholt deutlich gemacht und sage das hier noch einmal, daß der Senat die Demonstrationsfreiheit rückhaltlos bejaht." (Innensenator Büsch am 12.6.67) Am 13. Juni wurde überraschend die studentische Demonstration "Gegen das Vorgehen der Polizei und der politischen Instanzen" vom Senat genehmigt.



Die Auflage, für je 50 Demonstranten einen Ordner zu stellen, wurde von den etwa 5000 Studenten karikiert, indem je 50 durch Armbinden gekennzeichnete Ordner einen Demonstranten begleiteten, der sich durch ein großes Pappschild als solcher auswies. Rechtsanwalt Horst Mahler, Leiter des studentischen Ermittlungsausschusses, faßte am 19. Juni in der Technischen Universität die Konsequenzen aus der Haltung des Senats zusammen: "Ich habe mir noch einmal die Rede von Herrn Albertz angehört, und er hat gesagt: 'Wir werden Schnellgerichte einrichten'... und: 'Wir haben ein generelles Demonstrationsverbot verhängt'... Wenn man einen Demokraten mitten in der Nacht weckt und ihn fragt, ob er nach seinem geläuterten demokratischen Empfinden ein absolutes oder generelles Demonstrationsverbot für rechtens hält, dann wird er wahrscheinlich im Schlaf noch sagen 'Natürlich nicht'. Und daß sich hier der Senat jetzt darauf hinausreden will, das war ja gar nicht so gemeint, das war ja nur ein Irrtum, vielleicht weil die Juristen gerade im Weekend waren, so ist das eine Posse, die wirklich nicht in den tragischen Hintergrund dieser Ereignisse hineinpasst. Es wurde hier mit fast beschwörender Geste um Vertrauen geworben. Ich möchte auf folgendes hinweisen. Wenn man sich vergegenwärtigt, in welcher Atmosphäre in dieser Stadt und anderswo Politik gemacht wird, dann darf man nicht in den Fehler verfallen, daß die Herren im Schöneberger Rathaus ihre Entscheidungen in der Stimmung getroffen haben, in der sich vielleicht die Demonstranten befunden haben, nachdem sie verbleut worden waren. Diese

Auch Jürgen Habermas war auf dem Kongreß anwesend, Repräsentant der Kritischen Theorie, Vertreter der Vor-Dutschke-Generation und skeptischer Beobachter der jungen Provokateure. Hans-Jürgen Krahl, vom SDS Frankfurt, und Rudi Dutschke (Dokumentation der Rede als PDF, Sunzi Bingfa) benutzten die Gelegenheit auch zu einer theoretischen Kontroverse und widersprachen heftig der Analyse von Jürgen Habermas. Er bescheinigte den Studierendenaktionen zwar eine "temporäre Kontrollfunktion" in einer Demokratie ohne wirkliche Opposition, jedoch keine langfristige Perspektive, da er den Studierenden nicht zutraut, das Spannungsverhältnis zwischen Theorie und Praxis auszuhalten, und befürchtete baldige Indifferenz, politische Regression oder gar Irrationalismus. Rudi Dutschke entgegnete Habermas: "Die Entwicklung der Produktivkräfte hat einen Prozeßpunkt erreicht, wo die Abschaffung von Hunger, Krieg und Herrschaft materiell möglich geworden ist. Alles hängt vom bewußten Willen der Menschen ab, ihre schon immer gemachte Geschichte endlich bewußt zu machen, sie zu kontrollieren, sie sich zu unterwerfen, das heißt, Professor Habermas, ihr begriffsloser Objektivismus erschlägt das zu emanzipierende Subjekt!" Er verteidigt die Methode der Provokation, die kein hirnloser, verzweifelter Aktionismus sei: "Wir hatten in monatelanger Diskussion theoretisch herausgearbeitet, daß die bürgerliche Demokratie, in der wir leben, sich gerade dadurch auszeichnet, daß sie es dem Lord gestattet, mit seinem Hund spazierenzugehen und so auch den Vietnam-Protesten den Weg zur Verfügung stellt und die Kanalisation des Protestes durchführt. Aus dieser theoretischen Einschätzung der Integrationsmechanismen der bestehenden Gesellschaft ist für uns klargeworden, daß die etablierten Spielregeln dieser unvernünftigen Demokratie nicht unsere Spielregeln sind, daß der Ausgangspunkt der Politisierung der Studentenschaft die bewußte Durchbrechung dieser etablierten Spielregeln durch uns sein mußte."

Außerdem schlug Rudi Dutschke vor, eine Demonstration gegen das Demonstrationsverbot in Berlin anzumelden und, sollte sie nicht genehmigt werden, überall in der BRD Aktionszentren zu bilden, um "Kampfmaßnahmen" zu beraten, wie nach dem 2. Juni in Berlin. Auf Nachfrage erklärt Rudi, unter Kampfmaßnahmen verstehe er "passive Protest-Sitzstreik-Aktionen". Kurz danach reiste Rudi Dutschke ab. Jürgen Habermas saß schon gegen Mitternacht im Auto, als er befürchtete, da meint einer mehr als Sitzstreik, wenn er von Kampfmaßnahmen spricht und eilte zurück in die Halle. Er habe Grund, sagte er ins Mikrophon, den von Dutschke gepredigten Voluntarismus "linken Faschismus" zu nennen. Buhrufe, Beifall und Pfiffe mischen sich, Habermas ist sich unsicher und formuliert um: "Ich hätte gerne geklärt, ob Dutschke nun willentlich die manifeste Gewalt herausfordert nach den kalkulierten Mechanismen, die in diese Gewalt eingebaut sind, und zwar so, daß er das Risiko von Menschenverletzung, um mich vorsichtig auszudrücken, absichtlich einschließt oder nicht." Dutschke kann Habermas nicht mehr erwidern. Das böse Wort des linken Professors vom linken Faschismus ist gefallen und findet sich ab jetzt im Repertoire der Journalisten, die über die Studierenden schreiben.

"Der Senat fühlt sich ertappt"

Angesichts der Nichtbeachtung der vom Senat angeordneten Maßnahmen durch die Studierenden blieb dem Senat nur noch das Mittel der Androhung weiterer Maßnahmen. "Der Senat betrachtet das generelle Demonstrationsverbot als nicht mehr ausreichend, um die gespannte Lage in der Stadt zu bereinigen. Das teilte heute früh ein Senatssprecher dem 'Abend' mit. Es seien bereits konkrete Maßnahmen im Senat erörtert worden, um die Situation zu klären. Dieser Katalog wird im Moment noch nicht mitgeteilt, selbst der Akademische Senat der Freien Universität wurde vom Regierenden Bürgermeister Albertz in der gestrigen Sitzung darüber nicht unterrichtet." (Der Abend, 5.6.67) Dem Senat blieb als weitergehende Maßnahme nur noch die Verhängung des Ausnahmezustandes, was aber nicht ohne das Eingreifen der Alliierten geht. Die Fiktion, daß Berlin, der Vorposten der Freiheit, eine autonome politische Vertretung besitze, hätte dann aber nicht mehr aufrechterhalten werden können. Es blieb nur noch der ungeordnete Rückzug. "Innensenator Büsch teilte am Montag mit, daß der Senat kein generelles Demonstrationsverbot für Berlin erlassen habe, sondern nur gegenwärtig angesichts der Umstände keine Genehmigung für Demonstrationen erteilt werde." (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.6.67) "Justizsenator Hoppe betonte gestern, in Berlin bestehe kein Demonstrationsverbot. Die Formulierung 'Verbot' sei von

In diesem Text geht es darum, die schwerwiegenden Fehler, die uns unterlaufen sind zu benennen und selbstkritisch zu reflektieren, gerade auch damit andere daraus lernen können.

Durch diese Fehler wurden Unbeteiligte mit unseren Aktionen in Zusammenhang gebracht.

Weiter ziehen wir Konsequenzen aus unserem Scheitern: wir werden unser Projekt "das K.O.M.I.T.E.E." beenden. Diesen Schritt auch öffentlich bekanntzugeben, leitet sich für uns aus der Bestimmung unseres Projektes und unserer Verantwortung gegenüber linksradikaler Politik ab.

Zu Beginn des Textes erklären wir unseren Schritt, warum wir das Projekt, mit der Ausrichtung auf militante Angriffe, gestartet haben und resümieren unsere bisherige Politik.

Zu unserem Projekt das K.O.M.I.T.E.E.

Seit Ende der 80er und noch verstärkt in den 90iger Jahren war und ist eine radikale Linke zu beobachten, deren politische Stärke und gesellschaftlicher Einfluß von Jahr zu Jahr mehr verloren ging und deren inhaltliche wie praktische Entwicklung sich immer mehr von radikalen Positionen entfernt hat. Solange es eine gemeinsame Stärke gab; auch auf militanter Ebene, hielte wir es nicht für unbedingt nötig, immer wieder unter demselben Namen in Erscheinung zu treten.

Als der kontinuierliche Diskussionsfaden durch die zu beobachtende Rückzugsbewegung der Linken abgerissen war und gemeinsam erarbeitete Handlungsgrundlagen sich aufzulösen begannen, kamen wir zu dem Schluss, dass es nötig ist, sich als Gruppe in den Kontext einer kontinuierlichen und öffentlich nachvollziehbaren Politik zu stellen.

Wir sind davon ausgegangen, dass Beiträge und Interventionen von Gruppen, deren Name für eine bestimmte Praxis und politische Ausrichtung steht, von der Öffentlichkeit und der Linken mit einer größeren Aufmerksamkeit gelesen, verfolgt und diskutiert werden als Veröffentlichungen von Gruppen ohne erkennbare Kontinuität. So hofften wir im Laufe der Zeit auf die Entwicklung der Linken Szene einen positiven Einfluß zu haben und Orientierungspunkte zu setzen.

Wir waren uns darüber im Klaren, dass eine solche Ausrichtung hohe Verantwortung und Genauigkeit erfordert. Fehleinschätzungen der politischen Lage, Ungenauigkeiten in der politischen Diskussion oder das Reproduzieren von überholten und falschen Politikansätzen usw. wären nicht nur auf uns, sonder dadurch, dass wir auch Orientierung bieten wollten, evt. auch auf die Linke im Allgemeinen zurückgefallen.

Warum militante Politik

Angesichts des Diskussionsstandes der radikalen Linken, ihrem häufigen Schweigen und Nichtverhalten, bedarf es einer Erklärung, warum wir uns in diesen bewegungsarmen Zeiten für militante Politik entschieden haben. Es ist heute oft das Argument zu hören, nach dem Niedergang der linksradikalen Bewegung hätte einfaches "Weitermachen" keinen Sinn mehr, wobei geflissentlich unterschlagen wird, dass revolutionäre Politik hier in den letzten Jahrzehnten gesellschaftlich immer nur eine Randposition innehatte und nie eine realistische Strategie zum Umsturz der Verhältnisse vorweisen konnte.

Konsequente militante Praxis könnte einer der Hebel sein, den Kreislauf der Linken von Glaubwürdigkeitsverlust nach außen und Mutlosigkeit und Anpassung nach innen zu durchbrechen. Radikale Kritik an der bestehenden Praxis von Herrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung, die nicht alle Mittel von Widerstand sucht, nutzt und erfindet, muß früher oder später

den Glauben an sich selbst verlieren. Um bei unserem Beispiel zu bleiben: eine Linke, die zu recht behauptet, der Bau und Betrieb von Abschiebeknästen sei ein Verbrechen, aber nicht alle Möglichkeiten, den Bau zu verhindern ernsthaft in Betracht zieht, schafft sich ihre Perspektivlosigkeit auch ein gutes Stück weit selbst, sie hat ihre Niederlage schon im eigenen Kopf erlitten. Unsere Methode, wäre sie erfolgreich gewesen, wäre gewiß nicht die einzige gewesen und vielleicht nicht mal die beste, aber allemal eine bessere als die Klage über die Aussichtslosigkeit linker Politik in einer sich nach rechts bewegenden Gesellschaft.

Wir denken, dass die Linke keine weitergehende Perspektive aus dem Gefühl der Hilflosigkeit und dem Verlust ihrer Handlungsmöglichkeiten entwickeln wird, aber sie könnte Kraft daraus schöpfen, auch mal in schlechteren Zeiten der ständigen Schere zwischen Denken und Handeln getrotzt zu haben. Wir wollten mit unserem Namen und unserer Praxis Propaganda machen für die Möglichkeiten des direkten Eingreifens und Angreifens, die allen offenstehen, die sich mit Ungerechtigkeit und Unterdrückung nicht abfinden wollen.

Auch wenn wir nicht sagen, dass im heutigen gesellschaftliche Kontext militante Politik der einzig richtige Weg ist, sind wir der Meinung, dass es ein Fehler wäre, sämtliche Praxis auf Eis zu legen, solange wir auf der Suche nach der richtigen Strategie sind. Wir denken, dass eine Weiterentwicklung nur im Rahmen eines praktischen Prozesses von Reflexion und Tat stattfinden kann. Learning by doing. Und wenn irgendwann mal die Bedingungen günstiger sein werden, grundsätzliche Kritik am System gesellschaftlich breiter zu verankern, wird es verdammt wichtig sein, auf eine Geschichte verweisen zu können, wo wir auch in Zeiten von allgemeiner Anpassung an den Mainstream grundsätzliche Positionen nicht aufgegeben haben.

Nicht zuletzt hat radikale Politik für uns natürlich auch einen moralischen Aspekt; selbst wenn wir die endgültige Lösung auch nicht vorweisen können, wollen wir uns nicht damit abfinden, einfach nur zuzusehen und uns unser Plätzchen im Trockenen zu sichern.

Unsere Praxis

Inhaltlich wollten wir uns nicht auf ein bestimmtes Thema beschränken. Wir hatten an Aktionen überlegt zu verschiedenen Bereichen wie faschistische Organisierung, Faschisierung der Gesellschaft, sexistischer Rollback, Abbau des sozialen Netzes.

Als vorläufiger Schwerpunkt unserer Arbeit haben wir uns auf den Befreiungskampf des kurdischen Volkes bezogen. Wichtig war uns dabei, uns als deutsche linke Gruppierung dazu zu verhalten. Wir empfanden das weitgehende Nichtverhalten der radikalen Linken hier als eine Bankrotterklärung. Vielerseits musste als Begründung dafür, die zum Teil berechtigte Kritik an der Politik der PKK herhalten. Kritik an der PKK stellt für uns aber keine Rechtfertigung für unsolidarisches Verhalten dar. In der Verstrickung des BRD-Staates, der wichtigster Kriegspartner der Türkei im Völkermord an den KurdInnen ist, sahen und sehen wir die besondere Verantwortung der deutschen Linken, ihre eigene Lethargie zu durchbrechen und sich den Bestrebungen der BRD offensiv entgegenzustellen.

Deutschland ist Kriegspartei im Völkermord in Kurdistan - militärisch, ökonomisch, politisch - und weiter verlässlicher Partner der türkischen Militärs; als verlängerter Arm der Aufstandsbekämpfung gegen den kurdischen Widerstand in Europa.

Daran hat sich nichts verändert.

Mit einer Reihe von Angriffen auf mitverantwortliche Institutionen der BRD am Krieg in Kurdistan wollten wir das Thema in der Linken pushen.

genauer analysiert wird. Folgende Thesen stellte der SDS auf: *"1. Die Auseinandersetzungen zwischen den Studenten einerseits und der Universitäts- und Stadtbürokratie West-Berlin andererseits sind das Ergebnis der Verschärfung der strukturellen Krise der Universität, der Verfestigung autoritärer politischer Machtpositionen in der BRD und West-Berlin und internationaler Erschütterungen... 2. Der auf die Studenten ausgeübte polizeiliche und psychologische Druck droht allen sozialen und politischen Gruppen, die sich nicht widerspruchslos den Leistungsansprüchen und politischen Zwängen des kapitalistischen Systems fügen... 3. Die Proteste der Studenten bleiben ohnmächtig, soweit es ihnen nicht gelingt, sich gesamtgesellschaftlich Rückhalt zu verschaffen und der kapitalistischen Oligarchie in Ökonomie, Öffentlichkeit und Staatsapparat selbst Machtpositionen streitig zu machen... 4. Der SDS fordert die Studenten zur Solidarität mit allen auf, die gegen die wirtschaftlichen, politischen und psychologischen Unterdrückungs- und Ausbeutungsformen des Kapitalismus protestieren und kämpfen..."* Diese Erklärung wurde von allen SDS-Gruppen an den bundesdeutschen Hochschulen in einer Auflage von über 100.000 Exemplaren verteilt und auf Vollversammlungen, Podiumsdiskussionen und Teach-Ins diskutiert.



verwechselt, macht sich bereits schuldig." Man machte sich Sorgen um den Schaden, der dem jungen Bäumchen Demokratie erwachse durch den "Terror" der Straße, durch die "Anarchie". Man sprach über das Problem der radikalen Studenten, das gelöst werden müsse. "Dort wo aber Unbelehrbare sind, die nur immer glauben, eine gesellschaftliche Umschichtung durchführen zu müssen, diese Unbelehrbaren sollte man fernhalten, sollte man ausgliedern aus dieser Gemeinschaft und sie zurückgeben an die, von denen sie offenbar Aufträge haben", äußerte sich der Abgeordnete Theis (SPD). "Wenn der Blinddarm schmerzt und wenn die Qualen nicht mehr auszuhalten sind, dann bleibt nichts anderes übrig, als ihn herauszuoperieren, wenn man das eigene Leben nicht riskieren will", so der CDU-Abgeordnete Heinschke. Unter dem Beifall des gesamten Berliner Abgeordnetenhauses wurden der SDS und andere linke Studierendenverbände mit den Nazis gleichgesetzt. Den Studierenden schallte die Sprache der Gewalt entgegen.



"Bedingungen und Organisation des Widerstandes"

Am 9. Juni wurde Benno Ohnesorg in Hannover begraben. 200 Autos begleiteten den Sarg in einem Autokorso durch die DDR auf dem Weg in die Heimatstadt Ohnesorgs. Über 10.000 Menschen, überwiegend Studierende, versammelten sich auf dem Friedhof. Nach dem Begräbnis begann ein Kongreß "Bedingungen und Organisation des Widerstandes" mit über 7.000 Teilnehmern, der binnen einer Woche von den ASten in Berlin und Hannover als Antwort auf die unversöhnliche Haltung des Berliner Senats organisiert wurde. Studentenvertreter, Professoren, Gewerkschafter informierten und diskutierten über die Ereignisse von Berlin, unter ihnen Helmut Gollwitzer, Hartmut von Hentig, Wolfgang Abendroth, Peter Brückner und Erich Kuby. Kuby zeichnete mit seinem Gewicht als anerkannter Publizist in einer minutiösen Chronik dem staunenden Publikum die Ereignisse des 2. Juni nach und zeigte Punkt für Punkt die Fehlinformationen, Halbwahrheiten, Verdrehungen und Lügen in den zahllosen Versionen der Berliner Behörden auf. Fast fünf Stunden wird darüber diskutiert, was in den nächsten Wochen in Berlin und in der BRD zu tun sei. Auf dem Kongreß verteilte der SDS-Bundesvorstand eine Erklärung "Niederlage oder Erfolg der Protestaktion", in der die Situation an den Hochschulen



Der erste Schlag: Bundeswehr in Bad Freienwalde

Als erstes Objekt unserer Kampagne haben wir am 27.10.94 ein Gebäude des Verteidigungskreiskommandos 852 der Bundeswehr in Bad Freienwalde, Kreis Märkisch Oberland, mit einem Brandsatz zerstört. Damals schrieben wir dazu:

"Wir haben uns eine Einrichtung der Bundeswehr wegen deren Zusammenarbeit und aktiven Unterstützung der türkischen "Sicherheitskräfte", auch stellvertretend für die Innen- und Außenpolitik der BRD im Zusammenhang mit dem kurdischen Befreiungskampf, als Ziel gewählt."

In unserer Erklärung haben wir ausführlich die Zusammenarbeit des BRD-Staates mit dem Regime in der Türkei dargelegt. An dieser Stelle soll der Verweis darauf genügen. Des weiteren haben wir die Kriminalisierung der KurdInnen in der BRD als ein wesentliches Element dieser Kooperation benannt.

Potentiell hätte der Angriff auch ein Auslöser dafür sein können, dass die Bundeswehr mehr in den Mittelpunkt des Interesses rückt. Die Entwicklung der deutschen Außenpolitik war wahrscheinlich nicht schwer vorherzusehen. Spätestens nach dem Beginn des ersten deutschen Kampfeinsatzes seit Kriegsende auf dem Balkan muß der deutschen Armee mehr Interesse entgegengebracht werden.

Insgesamt gesehen war unser erster Angriff eine symbolische Aktion, die aber im Kontext der Solidarität mit dem kurdischen Befreiungskampf und im Rahmen der Hetzkampagne gegen die PKK große Aufmerksamkeit durch die Presse erfuhr. Damit war ein Ziel, uns als deutsche Linke mit dem kurdischen Befreiungskampf in Bezug zu setzen, breit in die Öffentlichkeit getragen.

Auf dem Weg zum zweiten Schlag

Der BRD-Staat wird seiner Aufgabe, den kurdischen Widerstand in der BRD gegen den Völkermord in Kurdistan zu brechen und mit Repressalien zu überziehen, weiterhin gerecht. Massenabschiebungen sind ein Garant des "inneren Friedens" und Kern imperialistischer

Flüchtlingspolitik.

Die zynische, alle paar Wochen wiederkehrende Diskussion um die Aufhebung des Abschiebestopps für KurdInnen, anfänglich aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung noch auf sog. "Straftäter" beschränkt, die ihr "Gastrecht" in Deutschland mißbraucht hätten, wurde schnell als eine allgemeingültige, für alle anwendbare Angelegenheit betrachtet. Besonders hervorgetan bei der Durchsetzung dieser Linie haben sich die Minister Kanther (Bund), Beckstein (Bayern), Eggert (Sachsen, mittlerweile abgesetzt) und Heckelmann (Berlin). Abschiebung in Elend, Folter und Tod als drohendes Damoklesschwert für KurdInnen sollen hier die Friedhofsruhe erzwingen, die für die Umsetzung übergeordneter ökonomischer und hegemonialer Interessen des BRD-Staates nötig ist.

Neben den KurdInnen sind auch andere Flüchtlingsgruppen betroffen: So begann Massenabschiebungen von Kriegsflüchtlingen und Deserteuren aus dem ehemaligen Jugoslawien. Das Deportationsabkommen mit Vietnam, "Rücknahme" der vietnamesischen Staatsangehörigen als Voraussetzung für wirtschaftliche Hilfen, stand vor dem Abschluss. Abschiebungen größeren Stils müssen organisiert werden. Dafür bedarf es ausreichender Kapazitäten in der Abschiebehaft, denn die wenigsten gehen freiwillig. In Berlin wir zu diesem Zweck der ehemalige DDR-Frauenknast in Grünau umgebaut. Mit bis zu 400 Haftplätzen werden damit die Kapazitäten der Abschiebehaft in Berlin mehr als verdoppelt. Die Konzentrierung der gesamten Abschiebe Prozedur und die günstige verkehrstechnische Anbindung an den Flughafen Schönefeld effektiviert und organisiert fließbandmäßig die Abschiebung und verbilligt den ganzen Ablauf enorm. Dieser neue Abschiebeknast geriet als zweites Angriffsziel in unseren Blick. Die Kapazitäten der bisherigen Abschiebehaft in der Kruppstr. und den Gefangenensammelstellen der Polizei in der Gothaer Str. und Beimlerstr. stießen längst an ihre Grenzen. Überbelegung und unhaltbare inhumane Zustände führten des öfteren zu Gefangenenrevolten und zu Protesten humanistischer Gruppen. Diese Proteste beschränkten sich in den meisten Fällen auf das Aufzeigen von Missständen in der Abschiebehaft, prangerten aber nicht Abschiebehaft und Abschiebungen als solche an. Symptomatisch dafür ist die Forderung eines gewissen Albert Eckert, Fraktion Bündnis 90/Grüne, der im Oktober 94 meinte, es sollen nur noch AusländerInnen inhaftiert werden, deren Abschiebung unmittelbar bevorstünde.

Als "Zwischenlösung" für das Problem Überbelegung wurde der ehemalige US-Militärknast in der "Mc Nair"-Kaserne in Steglitz mit 30 Abschiebehäftlingen belegt. Laut Pressemeldungen von Ende Juli 94 sollten auch auf dem Polizeistandort Gallwitzallee (Lankwitz) kurzfristig 80 Haftplätze entstehen. Was daraus wurde wissen wir nicht. Um den öffentlichen Protesten in Zukunft zu begegnen, warb der Innensenat, wie es auch schon bei den High-Tech-Knästen Weiterstadt oder Plötzensee der Fall gewesen ist, mit den vielfältigen Vorzügen des neuen Knastes in Grünau: ausreichend Kapazitäten, Gemeinschaftseinrichtungen, kleine Vollzugseinheiten, Krankenstation, Sportanlagen, DolmetscherInnen und SozialarbeiterInnen, ja sogar für mehr Platz für Hofgänge wurde gesorgt, damit "sich die Abschiebehäftlinge auch mal die Füße vertreten können" (Norbert Schmidt, Pressereferent der Senatsverwaltung für Inneres).

Abzuschiebende Flüchtlinge sollen sich einmal so richtig wohl fühlen in deutschen Abschiebeknästen, bevor Deserteure aus Jugoslawien ihr Leben dem nationalistischen Wahn opfern sollen und KurdInnen in den Folterkellern des türkischen Geheimdienstes MIT verschwinden.

Letztlich stehen diese Maßnahmen aber nur für mehr Kontrolle und das Verhindern von Revolten aus Ausbrüchen, sowie für die Rationalisierung des Abschiebeverfahrens. Zudem wird damit den Protesten gegen unhaltbare Zustände in der Abschiebehaft das Wasser abgegraben.

Es geht nicht um Humanisierung als Ziel. Es geht um die Abschaffung der Abschiebehaft als Schritt auf dem Weg zum generellen Aufenthaltsrecht für alle Flüchtlinge!

"Sie sollten sich lieber auf den Hosenboden setzen und lernen, statt gegen einen Gast zu demonstrieren, schließlich sind alle Staatsmänner Mörder, ob sie einen westlichen oder östlichen Staatsmann nehmen, auch Kaiser und Könige. Ihnen fehlt nur der Gummiknüppel und der Wasserwerfer, damit Sie zur Besinnung kommen." (an AStA FU, 9.6.67) "Lassen sie uns in Ruhe mit ihren Demonstrationen und Protesten. Was sie sagen wollen, wissen wir selber, gerade hier in Deutschland. Wer die Macht hat, hat auch recht. Das war bei den Nazis so, bei den Kommunisten und auch jetzt bei den Amerikanern. Deswegen werden sie nie recht haben und wenn sie noch so viel auf die Straße rennen... Am besten wäre vielleicht doch eine Diktatur, dann wäre so ein Studentenaufstand, der nichts wert ist, gar nicht erst möglich... Die Politiker sind korrupte Verbrecher und die Studenten dumme Jungs. Da hilft nur eins: Selbst für Ordnung sorgen!" (an AStA FU, 9.6.67) "Meine Herren Demonstranten, weshalb fühlen Sie sich gerade verpflichtet, sozusagen als 'Weltverbesserer' aufzutreten? Wissen Sie, was Ihnen fehlt? Das Erleben, was uns ungewollt lange Jahre hindurch präsentiert wurde: Den Kampf ums Dasein!" (Leserbrief an die Schleswiger Nachrichten, 24.6.67) "Man muß sich schämen, ein Deutscher zu sein. Die primitivsten Anstandsregeln gelten nicht mehr. Die Studenten haben mit ihrem unwürdigen Benehmen gegen einen Gast ihres Staates dem Ansehen Deutschlands schweren Schaden zugefügt." (an AStA FU, 14.6.67)

"Wenn die führenden AStA-Vertreter mit dem Schahehepaar gemeinsam die Mozartoper 'Die Zauberflöte' besucht und psychisch-geistig durchlebt hätten, stände es um die Universitäten Deutschlands besser." (an AStA FU, 4.6.67) "Früher hatte man Achtung vor Studenten. Die Gebildeten nannten Straßendemonstranten Pöbel. Diesen Namen haben nun die Studenten übernommen." (an AStA FU, 5.6.67) "Wir einfachen Menschen haben früher immer unter einem Menschen, der die Möglichkeit zum Studieren hat, etwas Auserwähltes gesehen und als Elite der Nation betrachtet. Diese Auffassung hat aber in letzter Zeit derartig gelitten, daß ich Studenten heute von einer ganz entgegengesetzten Seite betrachte. Abgesehen von den wenigen anständigen Elementen, die sich an diesen Ausschreitungen nicht beteiligten, kann man heute die Berliner Studentenschaft gleichwertig mit dem Abschaum der Menschheit betrachten. In der Rangordnung marschieren neuerdings unsere Herren Studenten gleich hinter den dreckigen langhaarigen Gammlern und den weniger appetitlichen Strichjungen vom Bahnhof Zoo." (an AStA FU, 5.6.67)

"Den Tod von Benno Ohnesorg habt Ihr allein verschuldet. Er zahlte den Tribut für Eure schlechte Kinderstube, in der wohl mancher Hieb vorbeiging. Schade." (an AStA FU, 4.6.67) "Was wollt Ihr eigentlich? Ihr demonstriert andauernd gegen Sachen, gegen die man sowieso nichts machen kann. Wieviel Revolutionen hat es schon gegeben und was haben sie genützt! Die Menschen bleiben wie sie sind und die Politik auch. Ihr als Studenten müßt das doch wissen; ihr seid doch intelligent. Ich will von all dem nichts wissen, wenn man erst anfängt nachzudenken, wird man ja verrückt." (Ermittlungsausschußbericht) An die schwangere Witwe des erschossenen Benno Ohnesorg wurde folgender Brief gerichtet: "Liebe Frau Ohnesorg! Der Tod ihres Mannes kann nur noch einen Sinn haben, wenn es Ihnen gelingt, dem Kind, das sie erwarten, klarzumachen, daß sein Vater ein Fehlentwickler war."

"Wer Ursache und Wirkung verwechselt, macht sich bereits schuldig"

Das Abgeordnetenhaus in Berlin hielt am 8. Juni eine Sondersitzung ab. Man hörte die Worte eines Redners von der menschlichen Tragik, das Rascheln der sich von ihren Plätzen erhebenden Abgeordneten, den Ausdruck des Mitgefühls und des Bedauerns und der Anteilnahme für die Angehörigen fernab der Schuldfrage und den Regierenden Bürgermeister Albertz: "Der tote Student ist hoffentlich das letzte Opfer einer Entwicklung, die von einer extremistischen Minderheit ausgelöst worden ist, die die Freiheit mißbraucht, um zu ihrem Endziel, der Auflösung einer demokratischen Grundordnung zu gelangen...", und man hörte auch die Zwischenrufe "Sehr richtig! Sehr wahr!" und wieder den Bürgermeister: "Ich stelle hier fest, wer Ursache und Wirkung

jemand von der FU freiwillig gemeldet hätte." (an AStA FU, 5.6.67) "Besonders 'lehrreich' war Ihre Bemerkung, daß Sie auf die Zeit nach 1933 hinweisen, die nach Ihrer Meinung entstanden ist, weil man sich nicht genügend durch Demonstrationen dagegen gewehrt hat. Wir Älteren haben leider erlebt, daß die Zustände erst dadurch so auf die Spitze getrieben wurden, weil die Linksradikalen ständig randaliert haben. Das ging schon nach dem Zusammenbruch 1918 damit los und nahm kein Ende, sodass sich eine ruhige Entwicklung überhaupt nur schwer anbahnen konnte... Schuld an der Entwicklung hat aber auch der schwache Senat, der immer nur beschwichtigt und nicht durchgreift, weil wir an der Spitze eben keinen Mann sondern einen Pfeifenheini haben. Aber hier brauchen wir einen, der die Energie eines Adolf Hitler mitbringen muß, um sich durchsetzen zu können. Nun werden sie sagen - aha, der Schreiber ist ein Rechtsradikaler oder ein alter Nazi. Ganz das Gegenteil ist der Fall, denn der Schreiber ist einer der wenigen, die sich nicht von den Nazis einfangen ließen und dafür auch zweimal gratis zur Prinz-Albrecht-Str. gefahren wurde." (an AStA FU, 8.6.67)

"Kommunisten und Studenten, ist ja doch alles eines." "Wenn ich das schon höre - AStA der FU - wird doch alles von den Kommunisten gelenkt." (Ermittlungsausschußbericht) "Bevor die Universität nicht von den Kommunisten gesäubert ist, gibt es keine Ruhe und Sicherheit in dieser Stadt." (an AStA FU) "Sie leben in einer Demokratie und denken kommunistisch... Und wenn Professoren sie dazu angehalten haben, dann seien sie nicht feige und geben diese mit Namen und Anschrift allen Berliner Bürgern bekannt." (an AStA FU) "Mit dem Maschinengewehr sollte man sie alle umlegen. Einen nach dem anderen. Anders wird man mit Kommunisten und Sozis nicht fertig. Ich habe Weimar erlebt. Die Freikorps haben es richtig gemacht." (Ermittlungsausschußbericht, 25.7.67) "Wenn wir Ulbricht vielleicht auch nicht kriegen, euch kriegen wir aber!" (Ermittlungsausschußbericht) "Kommunistenhure! ich komme gerade von der Schicht und Du Schwein hast nichts anderes vor, als Eure Flugblätter zu verteilen. Wenn ich schon 'Studenten' höre, sehe ich rot und alle ehrlichen Arbeiter auch. Hau bloß ab!" (Ermittlungsausschußbericht) "Jeder Student kostet den Steuerzahler 2000-3000 DM. Für unser Geld wollen wir aber auch etwas sehen! Nicht z.B. wollen wir es haben, daß, während andere für sie arbeiten, Sie Umzüge veranstalten oder 'diskutieren'. Wann arbeiten Sie und Ihre Lehrer eigentlich? Gehören Flugblätter drucken und Versammlungen in der Fordhalle auch zum Studium? Mein Sohn, der auch ein Gymnasium besucht, fragt uns immer, wo Sie nur die viele Freizeit hernehmen?... Nur unser Geld und die Freiheit, das gefällt ihnen." (an AStA FU, 14.6.67)

"Ich bin Arbeiter. Auf Grund dessen trage ich dazu bei, daß sie studieren können! Bitte tun Sie das! Aber weiter auch nichts... Wie soll die Demokratie aussehen, wenn Sie dank Ihres Studiums in leitenden Stellungen der Regierung sitzen? Dann müssen wir als Arbeiter immer noch bezahlen! Uns bleibt dann nichts weiter als zu sagen - immer dieselben!" (an AStA FU, 7.6.67) "Wir können auch nicht demonstrieren, weil wir arbeiten müssen. Wir schämen uns für diese Studenten, die scheinbar nichts im Sinn haben als Saufen, Weiber und Demonstrationen." (an AStA FU, 8.6.67) "Wir wollen Ruhe und Ordnung in Berlin, das immer noch von den Kommunisten belagert wird. Ulbricht wartet ja nur, daß hier was passiert. Die Studenten gehen dann nach Westdeutschland zurück, und wir müssen ausbaden, was diese Provokateure angerichtet haben." (an AStA FU, 12.6.67) "Ich bin Arbeiter, aber niemals Kommunist. Deutschland war immer ein anständiges und ruhiges Land. Bis 1945 gab es auch Studenten, aber man hat niemals von einem Studentenaufruhr gehört." (an AStA FU, 6.6.67) "Wir Bürger wollen Ruhe und Ordnung haben, die uns nur die Polizei und der Senat garantieren können." (an AStA FU, 13.6.67) "Die öffentlichen Steuergelder in Form von Stipendien und Zuschüssen sowie Vergünstigungen aller Art werden heute den Studenten großzügig zur Verfügung gestellt, damit sie sich nicht nur ein Wissen für ihre zukünftige Existenz erwerben, sondern auch zu verantwortungsbewußten Mitbürgern mit Pflicht-, Ehr-, und Anstandsgefühl herausgebildet werden sollen, kurz, daß aus geltungsbedürftigen Triebmenschen 'der Mensch' werde, der die Ordnung als alleinige Schöpferin und Bewahrerin aller Werte erkennt und anerkennt... Ein altes Sprichwort sagt: Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe. Es zeugt also auch nicht von einem noblen Charakter, wenn man mit einer Hand einkassiert und mit der anderen gleichzeitig auf den Spender einprügelt oder die kostbare Lernzeit mit Dingen vergeudet, die dem Studium keineswegs förderlich sind..." (an AStA FU, 5.6.67)

Als unseren Beitrag dazu war die Sprengung des Knastes in Grünau geplant. Ein Gelingen der Aktion hätte weit mehr als symbolischen Charakter gehabt. Es hätte einen effektiven Eingriff in die Umsetzung der Abschiebebeschlüsse bedeutet und den Ausbau der Maschinerie zumindest vorübergehend gestoppt.

Zur verhinderten Aktion in Grünau

Vieles davon, was in der Presse über die Geschehnisse vom 11.04. berichtet wurde, ist richtig. Das Auffinden der beiden Fahrzeuge auf dem Waldparkplatz an der Rabindranathstraße war tatsächlich auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen. Eines war gestohlen und enthielt die Sprengsätze und anderes Material für die Aktion, z.B. ein Zylinderschloßauszieher, den wir mitführten, um überraschenderweise doch verschlossene Türen öffnen zu können, während in dem anderen diverse Ausweispapiere und weitere persönliche Gegenstände waren. Eine durch den Wald schleichende Bullenstreife wurde auf die Autos aufmerksam und durchsuchte sie. Diese Konstellation zweier Fahrzeuge, die den Bullen die Fahndung nach vier Personen ermöglichte, war aber nicht das Ergebnis irgendeiner Planung, sondern das Resultat einer Panne, in deren Folge wir relativ kopflos die Gefährdung Unbeteiligter aus den Augen verloren haben. Näheres dazu wollen wir nicht sagen, wir überlassen es den Gesuchten, die tatsächlichen Gründe, warum sie in die Fahndung geraten sind, offen zu machen, wenn sie das wollen.

Richtig ist, dass der Abschiebeknast gesprengt werden sollte.

In der Presse wurde behauptet, der Knast wäre bestens bewacht gewesen. Das stimmt so nicht. In einem Gebäude an einer Ecke des Geländes war eine Wache, die offensichtlich auch besetzt war. Streifengänge der Wachen auf dem Gelände des Knastes konnten wir, trotz intensiver Beobachtungen, und dafür gab es gute Möglichkeiten, nicht ausmachen. Tage nach unserer Aktion wurde ein Wachturm mit Bütteln besetzt, das war vor der Aktion nicht so. Einmal mit Leitern die Mauer überwunden, konnten wir übers ganze Gelände spazieren und in den Gebäuden flanieren, es gab keine verschlossenen Türen.

Für die Sprengung wurden 4 Propangasflaschen mit je 30 kg Natriumchlorat-Puderzucker-Gemisch (80:20) bestückt und mit Zeitzündern versehen. Die Flaschen hätten wir im Keller in der Nähe tragender Bauteile deponiert. Die tragende Substanz des Hauptgebäudes sollte soweit zerstört werden, dass aufgrund der statischen Schäden der gesamte Knast hätte abgerissen werden müssen.

Im Transit lagen Tafeln, die vor der bevorstehenden Sprengung warnten und mit dem Namen der Gruppe unterschrieben waren. Sie sollten an den diversen Eingangstüren angebracht werden, um eventuell doch auf einem Streifengang befindliches Wachpersonal vor dem Eintritt in das Gebäude zu warnen und sie aufzufordern, sich in Sicherheit zu bringen. Dies war aufgrund unserer Beobachtungen aber nicht zu erwarten.

Es war ausgeschlossen, dass weitere Personen durch den Angriff gefährdet worden wären.

Meldungen wonach im Transit scharf gemachte Bomben gestanden hätten, die Zeitzünder tickten und wir damit rumgegondelt wären, sind einfach lächerlich.

Dazu gehört auch die Behauptung, unser Selbstlaborat hätte die achtfache Sprengwirkung der Oklahoma Bombe (in Oklahoma/USA wurde im April ein Verwaltungsgebäude, in dem sich ein Büro der CIA, aber auch ein Kindergarten befand, vermutlich von Faschisten zerstört). Eine Assoziation mit den toten Kindern in Oklahoma sollte herbeigeredet werden.

Die Bombe in den USA bestand aus 95% Ammoniumnitrat (Düngemittel) und 5% Benzin oder Diesel (Kohlenstoff) und stellt damit "richtigen" Ammoniumsprengstoff dar, der über eine weitaus größere Sprengkraft verfügt als Natriumchlorat-Gemisch.

Die Pressemeldung entsprochen nicht nur der Unkenntnis und den Phantasievorstellungen der GazettenschreiberInnen, sondern decken sich mit dem Interesse des Staatsschutzes, aus dessen Feder sie stammen könnte. Ziel ist es, ein Feindbild zu erzeugen, durch das alle zu potentiellen Opfern unserer Aktion hätten werden können und alles möglichst verwerflich darzustellen. Dadurch soll eine Auseinandersetzung mit dem politischen Kontext unserer Aktion und eine mögliche Solidarisierung unterbunden werden.

Zu unseren Fehlern

Für die Ausführung der Aktion hatten wir uns einen festen Termin gesetzt, dem ein, wie sich herausstellte, äußerst knapp berechneter Zeit- und Arbeitsplan vorausging. Je näher der Tag der Aktion kam, desto deutlicher wurde, dass wir keinen Raum mit eingeplant hatten, um neu auftretende Probleme und die latent vorhandenen Ängste der Einzelnen zu thematisieren und kollektiv lösen zu können. Wir verfielen einem Mechanismus, der in unserer Männercombo nicht unbedingt neu war; es wurde von jedem Einzelnen verantwortlich am eigenen Aufgabenbereich gearbeitet und dabei der Blick für das Ganze verloren.

Grundsätzlich muß als Fehler benannt werden, dass bei jeder Aktionsplanung und insbesondere bei einer von dieser Dimension immer die Zeit für gemeinsame Zwischenresümees bleiben muß. Aufgrund eines gesteckten Ziels bzw. der Einhaltung eines Zeitplanes darf nicht über die aktuelle Aktion der einzelnen Beteiligten hinweggegangen werden.

Bei der in Grünau geplanten Aktion hatten wir baugleiche Zünder wie bei unserem Angriff auf ein Gebäude der Bundeswehr in Bad Freienwalde verwendet, außerdem hatten wir die Warnzettel mit unserem Namen unterschrieben. Dadurch haben wir uns schon vor Beendigung der Tatdurchführung in Zusammenhang mit einer vergangenen Tat gebracht.

Viele haben sich sicherlich gefragt, wie wir auf diese Regelverletzung des autonomen Einmaleins gekommen sein könnten. Hier die alles erklärende "Logikkette": Zunächst mal hatten wir uns schon lange vor der Grünauplanung auf einen Zündertypus spezialisiert, auf dessen Funktionstüchtigkeit wir uns verlassen konnten. Für die Grünau-Aktion hatten wir zwar noch die Möglichkeit einer abweichenden Zündervorrichtung angedacht, diese zusätzliche Arbeit aber aus folgenden Gründen sogleich wieder verworfen:

Wir sind davon ausgegangen, dass eine Entdeckung und Festnahme von uns, wenn überhaupt, dann auf dem hochummauerten Gelände des Knastes stattfinden würde, wo Fluchtmöglichkeiten ausgesprochen schlecht waren - Knast halt. Da wir das mögliche Strafmaß für die Sprengung des Knastes als sehr hoch eingeschätzt hatten, machte sich bei uns das Gefühl breit, die Freienwalde-Aktion würde diesbezüglich den Kohl auch nicht weiter fett machen. Also konnten wir beruhigt dieselbe Zündvorrichtung benutzen.

Und da wir nach unserer Logik den Zusammenhang mit Freienwalde offen gemacht hatten, sprach nichts mehr dagegen, die Warnzettel auch noch mit unserem Namen zu unterschreiben.

Zum einen gingen wir davon aus, dass mit unserem Namen unterschriebene Warntafeln ernster genommen würden. Zum anderen wollten wir dadurch erreichen, dass bei erfolgreicher Sprengung schon in die ersten Pressemitteilungen den Bezug zur ersten Aktion herstellen und somit den politischen Kontext der Aktion veröffentlichen würden. In dieser "Logik"-Kette macht sich unsere Studierende in ein paar Tagen mühelos über 300.000 Flugblätter an die BerlinerInnen losschlagen konnten. Der AStA der FU Berlin erhielt über 500 Briefe, die Tageszeitungen erhielten viele Zuschriften aus der Bevölkerung. Viele dieser Briefe waren mit vollem Namen gekennzeichnet, die meisten blieben anonym. Die Reaktionen zeigten des Volkes Stimme:

"Was vor der Deutschen Oper passiert ist, war offener Aufstand, Aufruhr, Rebellion gegen jede Ordnung und Sicherheit." (an AStA FU, 6.6.67) "Demonstrationen sollte es nur dann geben, wenn alle zusammen es wollen." (an AStA FU, 8.6.67) "Darum fordern wir: Schluß mit den vielen Demonstrationen, soweit die Demonstrationen nicht von der ganzen Bevölkerung getragen werden..." (an AStA FU, 20.6.67) "Wollt ihr schon protestieren, dann tuts doch stumm!" (RIAS-Rückblende Nr. 152) "Was jetzt jetzt not tut in Berlin, ist nicht, daß der Senat Demonstrationen verbietet, sondern daß sich studentische Demonstrationen für eine Weile von selbst verbieten... So lange, bis die jungen Leute begriffen haben, daß politische Demonstrationen das dümmste und vergeblichste Mittel politischer Betätigung sind." (FAZ, 5.6.67)

"Es wäre an der Zeit, daß sich mal die Mehrzahl der arbeitenden Bevölkerung aufraffen würde, um gegen die randalierenden Studenten vorzugehen. Dann wollen wir mal sehen, wer den kürzeren zieht..." (an ESG FU) "Bei meinen Kollegen und Verwandten liegen ab sofort Hundepeitschen und Weichmacher bereit. Sollte sich ein Rowdy von Ihrer Sorte nochmals an unsere Tür wagen, dann machen wir Mus aus Euch Mistbande. Die Polizei war nämlich viel zu anständig zu Euch. Wir hätten gleich mit der MG dazwischen gehalten, damit Euch Halunken ein für allemal die Lust am Radau vergangen wär, denn Euer Platz ist die Schulbank. Wlr gehen ohne Waffe nicht mehr aus." (an AStA FU, 13.6.67)

"Mir graust, wenn ich daran denke, daß dieser Pöbel später mal die Führerschicht in unserem Vaterlande stellen soll. Die Polizei ist noch viel zu human vorgegangen... Unsere Regierung soll sich begraben lassen. Hier fehlt ein Innenminister wie Hermann Göring, der mit den Ganoven aus dem Scheunenviertel damals spielend fertig wurde." (an AStA FU, 14.6.67) "Zusammenschlagen und dann für ein Jahr in ein Arbeitslager. Hoffentlich werden sich unsere zu humanen Behörden recht bald einmal dazu entschließen. Dann wird es in Deutschland auch wieder besser." (an AStA FU, 8.6.67)

"Ungeziefer muß man mit Benzin begießen und anzünden! Tod der roten Studentenpest! Die rote Studentenpest soll doch rübergehen! Da können sie randalieren, protestieren, demonstrieren mit ihren roten Gesinnungslumpen zusammen. Wir wollen sie nicht sehen, sondern rauswerfen! Am besten in die Spree reinwerfen. Ersäufen!" (an ESG FU) "Euthanasie für studentische politische selbstmörderische Idioten gibt es ja nicht bei uns!" (an AStA FU, 5.6.67) "Nur ein Student erschossen, das ist viel zu wenig. Durch den Ofen jagen, das ganze Pack!" (Ermittlungsausschußbericht) "Wir hatten schon einmal in diesem Jahrhundert in Berlin derartige Krawalle, auch damals waren Studenten dabei, sie nannten sich seiner Zeit 'SA'. Auch sie hatten ihren Ohnesorg, nur hieß er damals 'Horst Wessel', und auch von ihm war nicht viel Gutes zu berichten." (an AStA FU, 6.6.67)

"Am Fernseher haben wir uns dieser radikalen und möglicherweise von Kommunisten gelenkten Brüller geschämt. Sie wirkten genau wie die HJ-Jungens, die seinerzeit die jüdischen Geschäfte einschlugen und plünderten." (an AStA FU, 8.6.67) "Wer aber ist im Dritten Reich für die vielen Todesurteile verantwortlich und für die Versuche an Juden? Das waren alles ehemalige Studenten." (an ESG FU) "Als die Juden hier im eigenen Land vergast wurden, da waren die Studenten still. Jetzt, wo es weit weg ist, verletzt ihr die eigenen Bürger." (an AStA KiHo und ESG) "Ihr kämpft an falscher Front. Auf nach Israel! Da könnt Ihr für die Menschenwürde Deutschlands etwas tun." (an AStA FU, 8.6.67) "Zeigt was Ihr könnt an der Mauer! Wenn die Grepos Euch wie Hasen abschießen, habt Ihr, was Ihr braucht, und wir haben wieder Achtung vor Euch. Aber Ihr tut ja nicht einmal was für Israel." (an AStA FU, 8.6.67) "Wer aktiv für Gerechtigkeit und Freiheit eintreten will, in Israel bietet sich eine echte Bewährungschance. Es ist mir nicht bekannt, daß sich

Gewissens vernehmbar machen. Weit gefehlt! Auf Flugblättern wurden der Regierende Bürgermeister Albertz und Innensenator Büsch als Mörder und als Verantwortliche für vorbereitete Verbrechen bezeichnet. Das Maß ist nun voll. Die Geduld der Berliner Bevölkerung ist erschöpft. Wir sind es endgültig leid, uns von einer halberwachsenen Minderheit, die noch meist Gastrecht bei uns genießt, terrorisieren zu lassen. Man wünschte sich für Heinrich Albertz und die tragenden Kräfte Berlins, daß sie diesmal hart und konsequent bleiben. Sie stehen nicht allein. Die Rädelsführer der gewalttätigen Unternehmungen gegen den Schahbesuch haben sich des strafrechtlichen Tatbestandes der Zusammenrottung zu aufrührerischen Aktionen und des Landfriedensbruchs schuldig gemacht. An der Art und Weise der Verfolgung dieser kriminellen Vergehen werden wir erkennen, wie ernst es der Senat mit seinen gestrigen Beschlüssen meint."
(Leitartikel der Berliner Morgenpost, 4.6.1967)

"Ein Fehlentwickler"

In zahlreichen Städten in der gesamten Bundesrepublik fanden in den Tagen nach dem 2. Juni Schweigemärsche, Trauerkundgebungen und Protestdemonstrationen statt, an denen sich über 100.000 Studierende beteiligten. Zehntausende, nicht nur Studierende und Schüler, waren entsetzt und tief irritiert über das Versagen demokratischer Institutionen, über den, wie es Jürgen Habermas ausdrückte, "offenen Polizeiterror und ein Stadtoberhaupt, das dieser Polizei noch dankte, nachdem der Student Ohnesorg erschossen worden war." In Hamburg kam es am 3. Juni anläßlich des dortigen Schah-Besuchs erneut zu schweren Auseinandersetzungen mit der Polizei. Der nicht gerade links stehende VDS verurteilte in einer gemeinsamen Erklärung zusammen mit den ASten in Bonn, Frankfurt, Gießen, Heidelberg, Mainz, Marburg, München, Tübingen und West-Berlin sowie den Studierendenverbänden SDS, SHB, ESG, HUS und dem World University Service das Vorgehen der Polizei. Nach Abschluß eines Schweigemarsches sagte der Marburger AStA-Vorsitzende Christoph Ehmann: *"Wie der Spanienfeldzug Hitlers zur Erprobung seiner Waffen, so diente der Schah-Besuch zahlreichen machtausübenden Staatsorganen der Erprobung ihrer Notstandmaßnahmen."*



Schüchtern boten die Berliner Studierenden in den folgenden Tagen auf dem Ku'damm ihre Flugblätter an. Nur nichts riskieren, keine Provokationen, keine Transparente, keine Ansammlungen. "Hier spricht der studentische Ordnungsdienst. Wir bitten die einzelnen Diskussionsgruppen, nicht zu sehr anzuschwellen, da sich bereits das als Provokation herausstellen könnte. Bitte, lassen sie Platz für die Bevölkerung. Außerdem bitten wir sie, rational zu diskutieren. Danke sehr", so eine Megaphonstimme. Nie zuvor hatte es das gegeben, daß damalige "Alles oder Nichts" -Haltung deutlich. Wie der Verlauf der Nacht und die weiteren Ermittlungen der Bullen zeigen, war dieses Vorgehen viel zu kurz gedacht. Die, die durch unsere Fehler ins Visier der Bullen geraten sind, haben sich nun mit dem Problem auseinanderzusetzen, dass ihnen die Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung vorgeworfen wird. Das wäre ohne die Baugleichheit und die unterschriebenen Warnzettel für die BAW nicht so einfach gewesen. Diese Vorgehensweise stellt auch für uns selber eine unnötige Gefährdung dar. Jede Aktion sollte so geplant werden, dass bei einer Festnahme vor oder während der Aktion einem/r nicht auch noch vorangegangene angelastet werden können.

Fazit:

Entgegen dem durch die Presse vermittelten Bild, Berlin-Grünau hätte kurz vor einer Kamikaze-Aktion gestanden, wäre die von uns geplante Aktion durchführbar gewesen. Tatsache ist aber, dass wir in der Planung einiges an schwerwiegenden Fehlern produziert haben. Unserer Meinung nach war der Größte, uns nicht die ausreichende Zeit gelassen zu haben, im rechten Moment nicht von dem einmal gesetzten Termin losgelassen zu haben und bei auftretenden Pannen weder Ausweichmöglichkeiten noch den nötigen Raum für deren Beseitigung eingeplant zu haben. Die meisten der weiteren Fehler sind aus diesem Zeitdruck heraus entstanden, dem Unvermögen, die Probleme so ausreichend und gemeinsam zu diskutieren, bis für alles die beste Lösung gefunden ist.

Wir müssen aus diesen Fehlern Konsequenzen ziehen. Die Funktionalisierung von Personen, die wir der Justiz in die Hände gespielt haben, können wir durch unser Bedauern nicht rückgängig machen. Wir können nur versuchen, soweit das in unserer Macht steht, den Schaden zu begrenzen.

Unserer eingangs des Papiers formulierten Verantwortung sind wir nicht gerecht geworden.

Der von uns anvisierte Effekt, mobilisierend auf die radikale Linke zu wirken, hat sich durch unser Scheitern und durch die Art des Scheiterns ins Gegenteil verkehrt!

Wir werden unsere politische Arbeit als K.O.M.I.T.E.E. beenden. Diese Entscheidung haben wir aufgrund der Gesamtheit der von uns verursachten Fehler gefällt.

Eine Weiterführung unserer Politik unter diesem Namen könnte eventuell auch noch den jetzt Beschuldigten zur Last gelegt werden. Wir kennen die Verurteilungswut deutscher Gerichte in 129a-Prozessen und wissen, dass sie Angeklagte nicht nach Beweislage, sondern nach politischer Opportunität verurteilen.

Unsere Entscheidung ist kein Abgesang auf militante Politikformen im Allgemeinen, sondern die persönliche Konsequenz aus dem Debakel. Wir finden es nach wie vor wichtig und richtig, auch mit militanten Mitteln, in die politischen und militärischen Pläne der Herrschenden einzugreifen und ihre Projekt, wo immer möglich, zu benennen, anzugreifen und zu verhindern.

Wir freuen uns sehr über die Initiative des K:O:L:L:E:K:T:I:V's, die unser Thema aufgegriffen haben und konsequent weitertragen.

6.9.95

DAS K.O.M.I.T.E.E.

Slowenien – Die antiautoritäre Linke in Zeiten von Corona [Teil 3]



Brigate Plavi

Als am Dienstag den 27.04.2021 etwa 15.000 Menschen durch die Straßen von Ljubljana zogen, war dies nach Wochen der Agonie der Proteste gegen die rechtsextreme Regierung ihre endgültige Wiedergeburt. In den Wochen davor gab es einige Ereignisse, die dazu geführt haben und auch die Ungeduld der Protestbewegung mit der Regierung wachsen ließen. Im folgenden Text wird die Entwicklung im Land nach der Räumung des AT Rog kurz dargestellt. Auf alle Ereignisse im Land im Detail einzugehen ist nicht möglich und auch alle Einzelheiten der politischen Entwicklungen darzustellen würde den Rahmen sprengen. Daher ist der folgende Text eine grobe Zusammenfassung von einigen wichtigen Ereignissen. In den Monaten seit Februar ist das Land noch weiter nach rechts gerückt und dabei wurde es außenpolitisch immer isoliert. Der Rechtsruck zeigt sich beispielsweise in den Gastgeschenken, die das Land anlässlich der EU-Ratspräsidentschaft verteilen an seine Gäste verteilen will. Es handelt sich dabei um Manschettenknöpfe mit dem „Karanthanischen Panther“, einem Symbol welches auch von slowenischen Neonazis verwendet wird. Dieses Symbol wurde von einem Nationalisten in den 80er Jahren eingeführt, der unter anderem auch die Theorie verbreitete, die Slowenen stammten von den Venetern ab und nicht von den Slawen. Ein Symbol der Rechten soll so zu ein Symbol des Landes umgedeutet werden. Die politische Isolation zeigt sich zum Beispiel daran, dass der rechtsextreme Regierungschef, obwohl er bald die EU-Ratspräsidentschaft übernehmen wird, nicht bei einer EU-Konferenz zur Zukunft der EU sprechen durfte.

Politische und juristische Entwicklungen seit Februar 2021

Die Unzufriedenheit mit der Regierung im Land wurde im Laufe des Jahres immer größer. Momentan unterstützen nur ca. 30% der Bevölkerung die Regierung beziehungsweise ihre Arbeit. Im Land gibt es etliche Korruptionsskandale. Der Regierungschef ist auch mal wieder angeklagt wegen dubioser Grundstücksverkäufe. Die Medienfreiheit wird immer weiter eingeschränkt. Die Regierung verschlief es nicht nur im Sommer letzten Jahres sich auf eine eventuelle zweite Corona Welle vorzubereiten, sondern verzichtete im Jänner 2021 das Kontingent für Impfstoffe auszuschöpfen. Der Regierungschef entwarf ein inoffizielles Papier, welches die Neuordnung der Staaten des ehemaligen Jugoslawiens vorsieht, und so weiter und so fort. Nach über einem Jahr rechtsextremer Regierung ist das eingetreten, was die Menschen mit den ersten Demos im Frühjahr 2020 noch halbwegs verhindern konnten, aber spätestens seit der “zweiten Welle”



"Albertz abtreten"

Am Nachmittag tauchte die Polizei auf dem Gelände der FU auf. Die Beamten der EInsatzleitung sondierten das von "Störern" besetzte Gelände. Eine nicht angemeldete, nach geltendem Hausrecht verbotene Versammlung auf dem Boden der Freien Universität. Die Ermächtigung Ihrer Magnifizenz zur Auflösung lag vor. Bevor die Polizisten zur Räumung übergehen konnten, sperrte Dekan Wetzel die Türen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät auf. Wie ein Sog strömten die Studierenden in das Gebäude, stürmten durch die Gänge und versammelten sich in einem großen Hörsaal. Bis zum 8. Juni wurde die Universität zum Hauptquartier der studentischen Aktionen. Vollversammlungen setzten Komitees und Arbeitsgruppen ein. Delegationen machten sich auf den Weg, Journalisten, Prominente und Professoren kamen. Ihre Anwesenheit war der Beweis für ihre Solidarität mit den Studierenden, die von der Öffentlichkeit wie Vogelfreie behandelt wurden. Was der Senat hatte verhindern wollen, geschah: Unüberhörbar für die Öffentlichkeit machten die Demonstranten ihre massive Kritik an Senat und Polizei deutlich. In einer einmütig angenommenen Resolution forderten sie u.a. den Rücktritt des Regierenden Bürgermeisters, des Innensenators und des Polizeipräsidenten sowie eine "Entfaschisierung" der Berliner Polizei. Eine Gruppe von acht Studentinnen und Studenten unternahm auf dem Kurfürstendamm eine illegale Protestaktion. Peter Homann, der in Hamburg Kunst studiert hatte und 1962 nach Berlin gezogen war, hatte eine Idee, wie das Verbot, Transparente zu zeigen, unterlaufen werden konnte. Es wurden Großbuchstaben auf weiße T-Shirts gemalt. Jeder trug auf seinem Hemd einen Buchstaben. Nebeneinander stehend ergab dies den Namen des Regierenden Bürgermeisters A-L-B-E-R-T-Z. Auf dem Rücken trugen sie die Buchstaben A-B-T-R-E-T-E-N. Auf ein Signal hin drehten sie sich um die eigene Achse. Am Abend wurde die Aktion bundesweit im Fernsehen gezeigt: "Albertz abtreten!" Fotos erschienen in den Tageszeitungen. Die acht Demonstranten wurden verhaftet.

"Sie stehen nicht allein"

"Wer wäre nicht betroffen davon, daß die Krawallgier einiger radikaler Halbstarker eine Situation heraufbeschworen hat, in deren Hysterie das Unglück geschah... Die Polizei tat ihre schwere Pflicht. Der unglückliche Schuß, der Ohnesorg tötete, wurde nach menschlichem Ermessen in Notwehr abgegeben... Einen Augenblick lang neigte man zu der Annahme, das Blutvergießen vor der Deutschen Oper würde bei unseren Krawallbrüdern so etwas wie den Schlag des eigenen

HANDGEMENGE EINEN WARNSCHUSS AB."

"Daß das klar ist, Herr Dutschke"

Am Morgen des 3. Juni brachte der Regierende Bürgermeister Heinrich Albertz den Schah zum Flughafen. Albertz fragte, ob der Schah von dem Toten gehört habe. Ja, entgegnete dieser, das solle ihn nicht beeindrucken, das geschehe im Iran jeden Tag. Es wagten sich nur wenige Hunderte auf die Straße, unter ihnen Rudi Dutschke. Um 10 Uhr eilten Hunderte auf den Campus der Freien Universität. Dort, auf einem Parkplatz, war es auf einer Versammlung auffällig still. Einige Sprecher machten über Megaphon Aktionsvorschläge. "Wer stimmt für den Antrag, daß die Versammelten umgehend zu einem Protestmarsch zum Schöneberger Rathaus aufbrechen?" Geräuschlos und beinahe synchron gingen die Arme hoch. Kein Streit, kein Jubel, nach ein paar Minuten, gegen 11.30 Uhr, brachen rund 500 Studierende auf. Ein paar hundert Meter weiter auf der breiten Allee versperrten Spanische Reiter der Polizei den Weg. Fünf Einsatzkommandos der Polizei, rund 100 Beamte und ein Wasserwerfer, drängten den Demonstrationszug in eine Nebenstraße ab, und riegelten die Straße zu beiden Seiten ab. Die Eingeschlossenen schickten Rudi Dutschke zum Einsatzleiter der Polizei. "Freien Abzug gibt es nur, Herr Dutschke, wenn die nicht genehmigte Demonstration aufgelöst wird. Daß das klar ist, Herr Dutschke." Nach einer halben Stunde Beratung beschlossen die Demonstranten, sich aufzulösen und in kleinen Gruppen zu gehen.

Demonstrationsverbot, Disziplinarordnung und Schnellgerichte

Zur selben Zeit versammelten sich der Regierende Bürgermeister, seine Senatoren, die Fraktionsvorsitzenden der im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien und die Rektoren der Hochschulen im Senat. Anschließend erläuterte der Regierende Bürgermeister die beschlossenen Maßnahmen in einer Rundfunkansprache an die Bevölkerung: *"Sicherheit und Ordnung müssen in dieser Stadt gewährleistet bleiben. Aus diesem Grund hat sich der Senat veranlaßt gesehen, bis auf weiteres jede öffentliche Demonstration zu untersagen. Wer sich dieser Anordnung widersetzt, wird auf den energischen Einsatz der Polizei stoßen und ohne Ansehen der Person strafrechtlich verfolgt werden. Was die Universitäten betrifft, hat der Senat den Rektoren die Zusicherung gegeben, daß er sie bei der Anwendung ihres Hausrechts mit allen Mitteln, bis hin zum Einsatz der Polizei, unterstützen wird. Die Rektoren der Universitäten haben zugesagt, daß gegen alle an den Ausschreitungen beteiligten Studenten Disziplinarverfahren eingeleitet werden. Außerdem wird der Senator für Wissenschaft und Kunst dem Senat ein Universitätsgesetz zur beschleunigten Verabschiedung vorlegen. Dabei wird den Fragen der Disziplinarordnung besondere Beachtung geschenkt werden. Zur zügigen strafrechtlichen Verfolgung und Aburteilung der an den Ausschreitungen beteiligten, insbesondere ihrer Rädelsführer, wird die Staatsanwaltschaft auf Vorschlag des Senators für Justiz die Vorgänge sofort von der Polizei übernehmen und bearbeiten. Dabei soll insbesondere auch der Vorfall, der zum Tode des Studenten Benno Ohnesorg geführt hat, unverzüglich aufgeklärt werden. Darüberhinaus hat der Senator für Justiz zugesagt, die in unserer Rechtsordnung vorgesehene Möglichkeit zu nutzen, um die Kriminalität nachhaltig bekämpfen zu können, mit der Sicherheit und Ordnung in unserer Stadt untergraben werden sollen. Dazu gehört auch die Einrichtung von Schnellgerichten."*

Entmutigt und zornig vom mißglückten Zug zum Schöneberger Rathaus versammelten sich die Studenten auf den Wiesen zwischen den verschlossenen Hörsälen. In der warmen Luft saßen sie mit aufgekrempelten Ärmeln da und lauschten schweigend den durch die Megaphone gejaulten schlechten Nachrichten. Senat hat Demonstrationsverbot verhängt. Rektor verfügt Schließung der Universität. Der Regierende steht voll hinter dem Vorgehen der Polizei. Polizeigewerkschaft fordert endlich Ende der "weichen Welle" gegen Demonstranten. Gegen 15 Uhr glichen die Straßen rund um das Schöneberger Rathaus einem Heerlager. Ein starkes Polizeiaufgebot riegelte den Kennedy-Platz ab, die etwa 600 trauernden Studierenden mit schwarzen Fahnen und Armbinden wurden abgedrängt und selbst Einzelpersonen des Platzes verwiesen und verhaftet.

verwandelte sich das Land immer mehr in einen faschistischen Polizeistaat mit der einhergehenden Überwachung durch Polizei, dem Versuch die Opposition zum Schweigen zu bringen, etc..

Slowenien ging fast direkt von der “zweiten” in die “dritte Covid-Welle” über. Wurden im späten Winter Lockerungen beschlossen, waren sie nach wenigen Tagen wieder Geschichte. Die Ausgangssperre wurde nie aufgehoben und war über 170 Tage (!!) durchgehend in Kraft. Wie im Herbst und Winter übernahmen die Cops nur zu gerne die Rolle der Überwacher der staatlichen Covid-Verordnungen. An manchen Tagen waren in slowenischen Innenstädten mehr riot cops als Spaziergänger*innen zu sehen. Besonders restriktiv war die Regierung, was Proteste anging. Selbst im weiteren Verlauf des Jahres bis in den Mai, als bestimmte Bereiche des Lebens gelockert wurden, waren Proteste davon ausgenommen, beispielsweise gab es eine Verordnung, die Lockerungen für kirchliche Veranstaltungen im Freien vorsah (z.B. Menschenansammlung bei Prozessionen). Nach einem Gerichtsurteil, dass diese Lockerungen auch für Demonstrationen gelten müsste, hob die Regierung lieber die Lockerungsvorschrift für die Kirche auf als den protestwilligen Menschen Zugeständnisse zu machen.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass es seit Winter 2020 einen neuen Chef der cops in Slowenien gibt. Er ist eigentlich bereits in Pension und wurde zunächst für einen Posten im Innenministerium reaktiviert, ehe er dann den Chefposten übertragen bekam. Es gibt berechtigte Zweifel, ob er für das Amt fähig ist, aber er ist ein treuer Gefolgsmann der regierenden SDS-Partei des rechtsextremen Regierungschefs und folgt in den sozialen Medien rechten bis rechtsextremen Gruppen, daher ist es also kein Wunder, dass die cops zum wichtigsten Instrument der Überwachung und der Einschüchterung wurden. Aber trotz der Repression gab es Ereignisse, welche das Wiederaufleben der Proteste förderten.

Parlamentarische Entwicklung

Seit spätestens März befindet sich das Land in einer parlamentarischen Krise, weil immer mehr Politiker*innen, die sich in der Regierungskoalition befanden entweder aus den jeweiligen Parteien austraten oder mit DeSUS sogar eine ganze Partei aus der Koalition austrat. Seitdem hat die rechtsextreme Regierung keine garantierte Mehrheit mehr im Parlament. Höhepunkt dieser Entwicklung war im März der Versuch, den amtierenden Parlamentspräsidenten Igor Zorčič abzuwählen, welcher dem Koalitionspartner SMC angehört hatte, aber gemeinsam mit zwei weiteren Abgeordneten aus der Partei ausgetreten war. Die Regierungskoalition forderte deshalb den Rücktritt von Zorčič, weil er schließlich als Vertreter der SMC und damit eines politischen Partners gewählt worden sei, doch der Parlamentspräsident weigerte sich zu gehen. Letztlich bekam die Regierung für ihren Antrag keine Mehrheit und dies obwohl die Vertreter der Minderheiten im Parlament sich gegen den Parlamentspräsidenten aussprachen. (Die ungarische und die italienische Minderheit in Slowenien bekommen immer einen Vertreter in das Parlament. Dies ist so in der Verfassung garantiert. Meist verhalten sie sich aber bei Abstimmungen neutral.)

Die Nichtabsetzung des Parlamentspräsidenten war die erste, große Niederlage der rechtsextremen Regierung im Parlament und ein deutliches Zeichen, dass es in Zukunft nicht mehr so einfach werden würde für die Regierung ihr rechtsextremes Programm durchzusetzen. Natürlich konnte es die Regierung nicht bei dem einen Versuch lassen den Parlamentspräsidenten abzusetzen. Im Mai probierte sie es wieder und blamierte sich erneut. Im Vorfeld sammelte die Regierung angeblich Unterschriften für die Absetzung des Parlamentspräsidenten und legt ihm ein Blatt mit 47 Unterschriften vor. Diese Anzahl hätte zu einer Absetzung gereicht und sie gaben ihm einige Tage Bedenkzeit, damit er freiwillig vom Amt zurücktritt. Wie sich aber später herausstellt, hatte die Regierung nur 38 Unterschriften, welche den Wunsch nach Absetzung bezeugten. Dies sind 8 Stimmen weniger als sie bei der Abstimmung im März hatten. Mittlerweile ist die Situation im Parlament so verfahren, dass die Abstimmungen zu wichtigen Vorhaben meist in einem Patt enden.

Gerichtsurteile zu den Corona Maßnahmen

Wichtiger als die parlamentarische Entwicklung für die Proteste waren aber Gerichtsurteile in Zusammenhang mit den repressiven Corona Maßnahmen der Regierung.
Bereits im Frühjahr wurden von Gerichten verschieden Maßnahmen als nicht gesetzeskonform eingestuft, sei es, weil sie nicht der Form entsprachen (bspw. jedes Mal, wenn sie erneuert wurden nicht mit Begründung für die Erneuerung im Staatsanzeiger standen) oder weil sie Gesetzen widersprachen. Allerdings waren dies nur Urteile, die nicht im Zusammenhang mit den Protesten standen.

Dies änderte sich mit dem Urteil zu den Schüler*innen-Proteste für Schul Öffnungen in Maribor im Februar 2021 (näheres zu den Protesten steht im zweiten Artikel auf Sunzi Bingfa zu Slowenien). Nach diesen Protesten erhielten die Schüler*innen nicht nur Strafmandate wegen Verstoßes gegen die Corona Maßnahmen, sondern einige der minderjährigen Schüler*innen erhielten eine Vorladung zu einer Gerichtsverhandlung wegen diverser Vergehen bei den Protesten. In Wahrheit hatten sie kein Vergehen begangen, sondern nur das Recht auf Protest ausgeübt.

Dies sah auch das Gericht so. Mitte April wurde bereits einer der Verfahren eingestellt und wenige Tage später ein weiteres. Das Gericht begründete die Einstellung mit: „*…dass die Teilnahme an den Protesten zwar gegen die Corona Vorschriften in Bezug auf Menschenansammlungen verstieß, aber der Schüler als intelligente, sozialkritische und aktive Person daran teilnahm, um auf die Position der eigenen Generation zu den Schulschließungen aufmerksam zu machen und übte damit lediglich sein grundlegendes verfassungsmäßiges und menschliches Recht auf Versammlungs- und Meinungsfreiheit aus.*“

Außerdem merkte das Gericht an, dass die Schüler*innen ihre Meinung in einer Art und Weise ausgedrückt hätten, die den vorgeschriebenen epidemiologischen Maßnahmen entsprachen. Das Gericht erinnerte auch daran, dass die Bestimmung über die Beschränkung der Bewegungs- und Versammlungsfreiheit gegen die der Schüler verstoßen haben sollte verfassungsrechtlich umstritten ist und Gegenstand einer Anhörung vor dem Verfassungsgericht sei. Im Anschluss an die Verkündung der Einstellung des Verfahrens entschuldigte sich das Gericht dafür, dass es überhaupt zu einem Verfahren gekommen war. Somit war klar, dass die Polizei in Zukunft keine begründete Handhabe mehr hatte, um Protest Versammlungen zu verbieten beziehungsweise die teilnehmenden Personen mit einer Strafe zu belegen. Was sie aber in der ersten Zeit nach dem Urteil nicht davon abhielt. So erhielt eine Frau eine Strafe von insgesamt ca. 2000,-€, weil sie mit anderen vor dem Gericht ihre Solidarität mit einem der angeklagten Schüler*innen ausdrückte.

Anfang Mai urteilte das Hohe Gericht in Koper wieder gegen eine Verordnung der Regierung. Ein Mann hatte auf einer Autobahnraststätte keine Maske im Freien getragen und erhielt dafür von der Polizei eine Strafe. Er klagt dagegen, bekam in der ersten Instanz nicht recht und legt daher Berufung vor dem Hohen Gericht ein. Diesmal stellte das Gericht das Verfahren gegen ihn ein und die Einstellung und die Begründung werden weitreichende Folgen haben. Die Bestimmung, wonach das Tragen einer Schutzmaske im Freien verpflichten sei, geht nämlich laut dem Gericht weit über das Gesetz zum Schutz vor Infektionskrankheiten hinaus, worauf sich diese Verordnung beruft. Für die Verordnung gab und gibt es schlicht und einfach keine Rechtsgrundlage und die Vorschrift zum Tragen einer Maske im öffentlichen Raum / im Freien schränkte ohne Rechtsgrundlage die Bewegungsfreiheit der Menschen ein.

Dies bedeutet auch, dass alle Menschen, die seit dem März 2020 eine Geldstrafe wegen des Verstoßes des Tragens einer Maske in Slowenien erhielten, das gezahlte Geld vom Staat zurückfordern können. Das Urteil ist mittlerweile rechtskräftig und wird die Grundlage sein für viele Klagen in Zusammenhang mit den Corona Maßnahmen der Regierung.

SDS Programm für den Parteitag am 19.06.

Ebenfalls wichtig werden für das politische Klima und weitere Proteste könnte die Resolution der Regierungspartei für ihren Parteitag. Vor dem Parteitag, der voraussichtlich am 19. Juni stattfinden

Die Polizei versuchte mit Mannschaftswagen in schneller Fahrt, von der Seite in die größere Menschenmenge, die offensichtlich in panischer Flucht war, ohne ersichtlichen Grund einzuschlagen. Die Demonstranten wurden vereinzelt und in die Nebenstraßen des Kudamms geprügelt. Michael G. berichtet aus der Joachimsthaler Straße: "... plötzlich (stürzte) eine Truppe von 10-20 Polizisten auf die in den hinteren Reihen stehenden Demonstranten, trennte ca. 10-20 Personen ab und jagte sie die Joachimsthaler Straße entlang... Die Jugendlichen rannten wie um ihr Leben... Ich lief der marschierenden Truppe hinterher und bat einen... Polizeibeamten höflich um seine Karte. Er griff zum Gummiknüppel und antwortete: 'Komm her, du Studentenschwein, du kannst noch eins in die Fresse haben, wenn du noch nicht genug hast.'" Die Polizei leistete ganze Arbeit. Als der Schah um 23.30 Uhr das Hilton-Hotel erreicht, wird er von 50 bis 60 Demonstranten empfangen. Das ist der Rest von den rund 3000 Demonstranten zu Beginn des Abends. Mit ihnen haben die Beamten keine große Mühe mehr.

Der nicht erklärte Notstand

Von da an übernehmen Politiker und Presse den Fall. Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Pastor Heinrich Albertz (SPD), erklärte noch in der Nacht zum 3. Juni: "Die Geduld der Stadt ist am Ende. Einige Dutzend Demonstranten, unter ihnen auch Studenten, haben sich das traurige Verdienst erworben, nicht nur einen Gast der Bundesrepublik Deutschland in der deutschen Hauptstadt beschimpft und beleidigt zu haben, sondern auf ihr Konto gehen auch ein Toter und zahlreiche Verletzte, Polizeibeamte und Demonstranten. Die Polizei, durch Rowdies provoziert, war gezwungen, scharf vorzugehen und von ihren Schlagstöcken Gebrauch zu machen. Ich sage ausdrücklich und mit Nachdruck, daß ich das Verhalten der Polizei billige und daß ich mich durch eigenen Augenschein davon überzeugt habe, daß sich die Polizei bis an die Grenze des Zumutbaren zurückgehalten hat." In den Zeitungen stand am nächsten Morgen nichts von den Vorgängen im Parkhof der Krummen Straße 66/67. Die Presse stellte sich ohne genaue Kenntnis der Vorgänge auf die Seite der Staatsgewalt.

"EIN JUNGER MANN IST GESTERN IN BERLIN GESTORBEN. ER WURDE OPFER VON KRAWALLEN, DIE POLITISCH HALBSTARKE INSZENIERTEN. GESTERN HABEN KRAWALLMACHER ZUGESCHLAGEN, DIE SICH FÜR DEMONSTRANTEN HALTEN. IHNEN GENÜGT DER KRAWALL NICHT MEHR. SIE MÜSSEN BLUT SEHEN. SIE SCHWENKEN DIE ROTE FAHNE, UND SIE MEINEN DIE ROTE FAHNE. HIER HÖREN DER SPASS UND DER KOMPROMISS UND DIE DEMOKRATISCHE TOLERANZ AUF. WIR HABEN ETWAS GEGEN SA-METHODEN. DIE DEUTSCHEN WOLLEN KEINE ROTE UND KEINE BRAUNE SA. SIE WOLLEN KEINE SCHLÄGERKOLONNEN, SONDERN FRIEDEN." (Bild-Zeitung Berlin, 3. Juni 1967).

"DIE ANSTÄNDIGEN IN DIESER STADT ABER SIND JENE MASSEN DER BERLINER, DIE BERLIN AUFGEBAUT UND BERLINS WIRTSCHAFT ANGEKURBELT HABEN. IHNEN GEHÖRT DIE STADT, IHNEN GANZ ALLEIN... WER TERROR PRODUZIERT, MUSS HÄRTE IN KAUF NEHMEN." "DENNOCH WAR DAS KEINE POLITISCHE DEMONSTRATION. ES WAR DAS WERK EINES MOBS. IHM GING ES NICHT MEHR UM DIE POLITISCHE AUSSAGE IN IRGENDEINER FORM. IHM GING ES NUR UM KRAWALL, UM UNRUHE, UM TERROR... FRAUEN, DIE GEKOMMEN WAREN, UM DEN SCHAH ZU SEHEN, BRACHEN VON STEINEN GETROFFEN BLUTEND AUF DEM MITTELSTREIFEN DER BISMARCKSTRASSE ZUSAMMEN. POLIZISTEN WURDEN SCHWER VERLETZT ABTRANSPORTIERT. UND AUCH DIE DEMONSTRANTEN KAMEN NICHT UNGESCHOREN DAVON." ("BZ", 3. Juni 1967).

Den Beweis für einen einzigen schwerverletzten Polizeibeamten ist die BZ bis heute schuldig geblieben. Der auf der Titelseite abgebildete Beamte Heilscher wurde noch am gleichen Abend aus dem Krankenhaus entlassen. Eine pogromartige Stimmung wurde vor allem von der Berlin beherrschenden Springer-Presse geschürt: "STUDENTEN DROHEN: WIR SCHIESSEN ZURÜCK."

Als einzige Zeitung brachte die Berliner Morgenpost einen Satz über den Schußwaffengebrauch: "EIN KRIMINALBEAMTER FEUERTE IM WIRREN TUMULT UND IN DEM UNÜBERSEHBAREN

"Meldung erstatten, wie die Vorschrift lautet"

Währenddessen ist Polizeipräsident Duensing mit der taktischen Situation zufrieden und erhält Kenntnis von der Schußabgabe: "Einer meiner Beamten rief mir zu: 'Nehmen Sie volle Deckung, die werfen immer noch'. Ich bin dann nach vorne gegangen zu dem Moment, der so symptomatisch ist: Alles japst noch ein bißchen nach Luft, und nun sagt der Einsatzführer: 'Was werden wir nun tun?' Man stand also vor der Kreuzung Schillerstraße/Krumme Straße. Ich habe gesagt: 'Was wollen Sie machen?' 'Ja', sagt er, 'ich hätte gern die Kreuzung noch in Besitz genommen'. Da standen etwa 250 bis 300 Demonstranten... Ich habe gesagt: 'Ich billige ihren Entschluß, daß Sie hier stehen bleiben, scheiden Sie Reserven aus! Was gab es sonst?' Da sagt er: 'Ein Beamter der Kriminalpolizei hat Warnschüsse abgegeben.' 'Wo ist er?' 'Da steht er.' Da habe ich den Obermeister Kurras, der mir vorher nicht bekannt war,... gesehen... Ich habe gesagt: 'Vom Dienst abtreten, Meldung erstatten, wie die Vorschrift lautet.'" Kriminalobermeister Kurras, gerade noch einem "Hinterhalt" glimpflich entkommen, stand noch unter Schockwirkung. Ein Blick genügte, um zu erkennen, was los ist. Es schien überflüssig zu sein, Nachforschungen anzustellen, wer getroffen worden sein könnte. Doch bereits zu dieser Zeit wußte die Polizei, dass Kurras auf Ohnesorg geschossen hatte. Ein Polizeibeamter unterrichtete den Abgeordneten Löffler, der vor dem Grundstück in der Krummen Straße steht. Der Beamte erklärte, er habe dem Schützen Vorhaltungen über den Schußwaffengebrauch gemacht, da Ohnesorg bereits durch drei Beamte fest im Griff gehalten worden sei und zum anderen der Schütze die anwesenden Polizisten gefährdet habe. Trotzdem erfuhr die Öffentlichkeit erst nach der Obduktion am Vormittag des 3. Juni, daß Ohnesorg nicht erschlagen, sondern erschossen wurde.

"Ein Polizist wurde getötet"

Die fliehenden Demonstranten wurden von der Polizei noch über eine Strecke von ca. drei Kilometern mit Knüppeleinsatz verfolgt und gejagt. Der Hauptzug der Fliehenden bewegte sich von der Krummen Straße über die Schillerstraße in die Wilmersdorfer Straße und von dort zum Kurfürstendamm. Hier wurden die Fliehenden wieder eingeholt und den Boulevard entlanggetrieben. Der Zeuge Hartmut v. L. schildert seine Flucht: "Die Polizisten hatten es darauf angelegt, die Letzten, die es nicht mehr rechtzeitig schaffen konnten, zu erwischen. Es ging durch die Wilmersdorfer Straße den Kurfürstendamm hinauf. Beide Fahrbahnen wurden blockiert, der Verkehr floss nicht mehr. Von dort an hetzten wieder Polizisten mit Knüppeln den Ku'damm hinauf. An der Ecke Uhlandstraße flüchtete ich in eine Würstchenbude und hörte dort aus einem aufgefahrenen Lautsprecherwagen, daß ein Polizist durch Messerstiche getötet worden sei." Immer wieder wurden die Demonstranten von den Polizisten überholt, so daß sie dort, wohin sie vor den Knüppelschlägen entkommen wollten, von neuen Polizeikräften erwartet wurden.



wird, sandte Janšas Partei SDS an Pfingsten Entwürfe und fünf Resolutionen an kommunale und städtische Parteikomitees, einschließlich der Resolution zur „Verteidigung der konstitutionellen Grundlagen des slowenischen Staates“. Darin warnt die SDS unter anderem vor der Gefahr von Linken, Extremisten und einer Verschärfung der Situation und hebt den Angriff auf die slowenische Demokratie hervor. Die Entschließung zur Verteidigung der konstitutionellen Grundlagen des slowenischen Staates enthält eine breitere Analyse der politischen Situation. Unter anderem glauben sie, dass die SDS die einzige Partei im Land ist, die alle Eigenschaften einer geordneten und dauerhaften politischen Organisation besitzt, wie dies auch bei anderen ernsthaften Parteien auf der ganzen Welt der Fall ist. In der Zwischenzeit hat die SDS von Anfang an die Demokratie, die Rechtsstaatlichkeit und ein hohes Maß den Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten gefördert. So sieht sich also eine Partei, die seit März 2020 versucht das Land in einen totalitären Staat zu verwandeln und das schlimmste ist, sie glauben dies auch.



Im Resolutionsentwurf warnt die SDS vor einem Angriff auf die slowenische Demokratie. *"In Slowenien haben wir erst im letzten Jahrzehnt erkannt, wie verletzlich unsere Demokratie ist. Wir erleben Straßengewalt, die von Extremisten ausgeübt wird, die häufig mit ausländischen Netzwerken und Bewegungen verbunden sind (Antifa, BLM, …) und von linken politischen Kräften unterstützt werden"*, sagten sie. Ihrer Meinung nach ist die slowenische Demokratie nicht gereift. Gleichzeitig sind sie überzeugt, dass sich die demokratische Situation in Slowenien erst seit dem Beitritt der "extremen politischen Partei Levica (die Linke) in die Nationalversammlung 2014" verschlechtert hat. In dem Resolutionsentwurf skizziert die SDS ihre Sicht auf das Programm der Linken und bewertet, dass dies das erste Programm einer politischen Partei oder Bewegung ist, dass in direktem Konflikt mit der Verfassungsordnung Sloweniens steht.

In ihrem typischen Stil stellt die SDS auch fest, dass "Extremisten" ihre Anhänger in den EU-Institutionen haben, insbesondere in der Kommission und im Parlament, wo sie "gegen die Regierung und den Premierminister plotten und ihn beschuldigen, die Medienfreiheit einzuschränken".

Aber sie sagen voraus, dass sie die Demokratie und die verfassungsmäßige Ordnung verteidigen werden. "In der schwierigen Situation der Coronakrise haben Extremisten anderthalb Jahre lang bewiesen, dass ihnen nichts heilig ist, keine Gesetze, keine Regeln, kein Heimatland, nicht die

Gesundheit der Menschen. Das jüngste "Verbrennen der Nazisitze" vor dem Parlament (auf einem der Freitagsproteste wurden symbolisch Parlamentssitze verbrannt) kündigt eine fatale Eskalation der Situation an, die zu einer Wiederaufnahme des Bürgerkriegs führen könnte ", warnten sie.

Dies bedeutet im Grunde genommen nichts anderes, als dass die Partei zur Verteidigung ihrer eigenen Machtposition zu einem Bürgerkrieg bereit ist. Keiner der protestierenden Menschen ist an einem Bürgerkrieg interessiert, den allermeisten würde es bereits reichen, wenn die jetzige Regierung nicht mehr an der Macht wäre.
Diese Resolution zeigt auch deutlich die Denkweise der Regierungspartei. Sie sieht sich als „Standard der Normalität“ an, projiziert Kritik an sich auf Andere und braucht Sündenböcke.

Die verschiedenen Proteste gegen die Regierung seit Februar 2020

*Protest der Student*innen in den Wohnheimen*

Ende März wurde Pläne der Verwaltung der studentischen Wohnheime in Ljubljana bekannt, dass in den Wohnheimen Videoüberwachung und ein Einlasssystem mit Karte in den Häusern eingeführt werden soll. Außerdem sollten die Wohnheime von einer Security-Firma bewacht werden. Dabei handelt es sich ausgerechnet um jene Nazi-Security-Firma, Valina, die bereits bei der Räumung des AT Rog provozierte. Davor gab es jahrzehntelang die Praxis, dass die Student*innen sich selbst verwalten und beispielsweise auf freiwilliger Basis in der Nacht oder an Wochenenden am Empfang der Wohnheime arbeiteten. Dieser bezahlte Nebenerwerb fällt somit weg.



Sofort nach Bekanntwerden der Pläne gab es Protest gegen diese. An den Wohnheimen wurden teils riesige Banner aufgehangen. Diese öffentliche Äußerung des Unmuts und der Unzufriedenheit mit den Plänen der Verwaltung war aber schon zu viel der Kritik. Die Banner wurden entfernt,

Ein "Rädelsführer" wird erkannt

Einer der Beamten meinte, einen "Rädelsführer" zu sehen: Er trug einen Schnurrbart, ein rotes Hemd und Sandalen ohne Socken. Die Zeugin Erika S. berichtet: "Der Mann im roten Hemd stand mit dem Gesicht Richtung Krumme Straße im Garagenhof des Hauses Krumme Str. 67 hinter einem Volkswagen... Er versuchte offensichtlich, die Straße zu erreichen. Zwei uniformierte Beamte rechts und links in Höhe der hinteren Sitzreihe des VW versuchten ihn daran zu hindern... Von hinten tauchte plötzlich ein uniformierter Beamter auf und schlug dem Mann im roten Hemd mit dem Schlagstock von hinten auf den Kopf. Der Getroffene sank langsam in sich zusammen, und nun kamen die beiden Polizisten, die erst rechts und links des VW's gestanden hatten, hinzu und zu dritt schlugen sie auf ihn ein... Ein Polizist trat auf die rechte Hand und den Arm und beide Polizisten rechts und links in die Beckengegend des Liegenden."

In diesem Augenblick war auch Karl-Heinz Kurras von hinten zur Stelle, in der Hand eine entsicherte Pistole vom Kaliber 7,65 Millimeter. Die Mündung war kaum einen halben Meter vom Kopf des Demonstranten entfernt, so erschien es jedenfalls den Augenzeugen. Plötzlich schoß er. Die Kugel traf über dem rechten Ohr, drang in das Gehirn und zertrümmerte die Schädeldecke. Erika S. weiter: "Ich lief zu dem am Boden liegenden jungen Mann und bückte mich links von ihm zu ihm herunter. Als ich zu den Beamten hochblickte, sah ich, daß sie immer noch ihre Schlagstöcke in der Hand hatten und bat sie leise: 'Nicht schlagen, bitte holen sie die Ambulanz.' Der Polizist, der links neben dem Mann im roten Hemd gestanden hatte, bewegte sich langsam in Richtung Straße... Ich suchte nach einer Wunde und sah, daß eine Platzwunde bis zum rechten Ohr vorhanden war, aus dem Ohr kam Blut. Ich fühlte seinen Puls, er ging schwach, ich öffnete ein Auge und sah keine Pupille. Daraus schloß ich 'Schädelbruch'. Seine Lippen bewegten sich und ich nahm an, er wolle etwas sagen. Ich beugte mich herunter, konnte aber nur ein Röcheln vernehmen..." Benno Ohnesorg wurde in das städtische Krankenhaus Moabit gebracht, die Wunde zugenäht und als Todesursache zunächst Schädelbruch diagnostiziert. Der Versuch der Stadtregierung, den Schah-Protest polizeilich-militärisch zu lösen, hatte ein Menschenleben gefordert.



Es begann die Aktion "Füchse jagen". Polizeipräsident Duensing war wieder zu seinen Leuten zurückgekehrt. Polizeitrupps rückten den flüchtenden Demonstranten nach. Georg A. berichtet: "Ein Mädchen hatte... versucht, über den Bauzaun zu entkommen. Das war ihr zunächst auch gelungen, sie rannte schräg in Richtung Krumme Straße über den Platz hinter dem Bauzaun. Sie wurde verfolgt von drei Polizisten, die mit Knüppeln auf sie einschlugen." Kriminalbeamte in Zivil formierten sich zu Greiftrupps und überwältigten vermeintliche "Rädelsführer". Wieder mischten sich die Jubelperser unter die Beamten und griffen sich auf eigene Faust Demonstranten. Sie reichten die Festgenommenen, vor allem jene, die durch Haar- und Barttracht aufgefallen waren, an ihre uniformierten Kollegen zur "Behandlung" weiter. Unter ihnen befand sich auch das Mitglied der Kommune 1, Fritz Teufel, der sechs Monate wegen falscher polizeilicher Anschuldigungen in Untersuchungshaft verbringen sollte. "Jungs, da werden unsere Kollegen umgebracht" Mit der Räumung der Bismarckstraße ist ein Zwischenziel erreicht, die Kräfte werden neu geordnet. Die Demonstranten flüchten sich auf ein Wiesengrundstück an der Ecke Krumme Straße/Bismarckstraße. Jetzt wurden auch Wasserwerfer eingesetzt.

Im Dunkel der Nacht konnten die Studenten kaum noch ausmachen, wer Polizist, wer Zivilbeamter und wer Schah-Agent war. Einer der Nichtuniformierten war der 39 Jahre alte Kriminalobermeister Karl-Heinz Kurras aus der Abteilung 1, Politische Polizei. Zusammen mit seinen Kollegen bildete er einen Greiftrupp. Gegen 20.30 Uhr hielten sich die Beamten in der Nähe des Grundstücks Krumme Straße 66/67 auf. Auf der einen Seite stand eine Kette von Polizisten, ihnen gegenüber ein letzter Pulk von Demonstranten. Sie riefen "Mörder" und "Notstandsübung". Steine flogen in Richtung der Polizisten. Jörg R. berichtet: "Die Sperrkette der Polizei stand am Abschluß des Hauses, ich selbst zwischen dieser und der vorderen Reihe Demonstranten, und zwar auf der Straße. Es lösten sich aus einer Gruppe von Kriminalbeamten, die auf der Straße stand, mindestens zwei Mann und gingen schnellen Schrittes auf den östlichen Bürgersteig. Die dort stehenden Demonstranten wichen zu Seite, der, auf den man es abgesehen hatte (Hartmut R.) wohl nach hinten zurück in die Menge. So stießen die Kriminalbeamten mitten in die Menge in Richtung auf das Freigeschoß, vielleicht weil dort noch ein freier Raum war, in den die Demonstranten zurückweichen konnten." Einige Demonstranten drängten hinter den beiden Beamten der Politischen Polizei in den Garagenhof, zum Teil wohl, um Hartmut R. zu Hilfe zu kommen, zum Teil aus Neugier, zum Teil, um vor den vorrückenden Wasserwerfern Schutz zu finden. Für die Beamten auf der Straße ist klar: Ihre Kollegen sind in einen Hinterhalt geraten.

Die Zeugin Erika S. berichtet: "Neben mir sagte ein Polizist in der Absperrkette: 'Jungs, da werden unsere Kollegen umgebracht.' Daraufhin sprangen ca. zehn bis zwölf Beamten teils über die Brüstung, teils liefen sie durch die Einfahrt." Im Hof entstand eine panikartige Situation. Die Beamten stürmten mit erhobenen Knüppeln den Hof, alle Demonstranten versuchten herauszukommen. Als sie aus dem Gewölbe hervorkamen, erwartete sie bereits der Wasserwerfer. Keiner der flüchtenden Demonstranten konnte sich vorstellen, daß die Polizei in dieser Situation von der Schußwaffe Gebrauch machen würde. Einigen Demonstranten gelang es nicht mehr, den Hof zu verlassen, da die Polizisten ihnen den Weg abschnitten. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde den Beamten klar, daß es keinen "Hinterhalt" gab. Diejenigen, die den Parkhof nicht mehr verlassen konnten, wurden zusammengeschlagen. Die Demonstranten saßen in der Falle. Götz F. erlitt eine stark blutende Platzwunde am Kopf und wurde von zwei Polizisten solange verprügelt, bis ein Polizeioffizier von der Straßenseite sagte: "Nun hört doch endlich auf." Er wurde ins Krankenhaus gefahren. Hans-Ulrich L. erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde in das Krankenhaus Jungfernheide gebracht. Jutta B. wurde im Krankenhaus Moabit trotz schwerer Verletzungen zunächst abgewiesen, weil sie aus Angst vor der Polizei ihren Namen nicht nennen wollte. Sie lag 12 Tage lag im Albrecht-Achilles-Krankenhaus mit einer Gehirnerschütterung, einer Nierenprellung, einer Kopfplatzwunde sowie Prellungen und Blutergüssen am Körper.

dabei wurden dafür Zimmer betreten, obwohl die Bewohner*innen nicht da waren. Die Student*innen hielten mehrere Pressekonferenzen ab. Zu der Protestform Pressekonferenz später mehr. Bei der Demonstration am 27.04. stellten sie einen eigenen Block. Vor wenigen Tagen wurde bekannt, dass einige der Wohnheime heimlich verkauft werden sollten. Der seit mehreren Wochen andauernde Konflikt schwelt also weiter.

*Protest der Taxifahrer*innen*

Mitte Februar protestierten die Taxifahrer*innen gegen die Anordnung, dass sie alle 72 Stunden einen Covid-19 Test machen müssen. Dafür fuhren sie an mehreren Tagen in einem Autokonvoi durch die Straßen von Ljubljana. Dabei ging es auch darum, dass die Anordnung Taxifahrer*innen strenger reglementierte als zum Beispiel Busfahrer*innen, die sich nicht so oft testen lassen mussten. Es ging nicht um die Abschaffung der Testpflicht, sondern um die Gleichbehandlung. Im Vergleich zu 2019 nutzten nur ca. 20 – 40% der Menschen Taxis und die Einnahmen waren bereits eingebrochen. Mit der strengen Testpflicht hätten sie alle drei Tage einen weiteren Tag gehabt an dem sie kein Geld hätten verdienen können. Im Gegensatz zu Lehrer*innen oder Verkäufer*innen hatten die Taxifahrer*innen keine Priorität beim Testen, weshalb sie eine viel längere Wartezeit gehabt hätten.



Obwohl die Fahrer*innen im Auto saßen und so gegen keine der Bestimmungen verstießen erhielten sie insgesamt Strafen von knapp 30.000,-€. Sie wurden dann eben dafür bestraft, angeblich die Straßen blockiert zu haben und für Hupen in der Öffentlichkeit (was aber in Slowenien nicht verboten ist). Die Cops stellten die Strafen aus ohne die Gründe dafür zu erklären, was den Schluss nahelegt, dass der Protest mit Hilfe von Strafen einfach so schnell als möglich unterbunden werden sollten, weil die Taxifahrer*innen durch ihren Protest die Regierung kritisiert hatten und die Regierung jegliche Kritik als einen Angriff auf sich ansieht.
Die Strafen werden nun vor Gericht untersucht. Ein Tag nach dem letzten Protest wurde übrigens die Anordnung geändert und die Taxifahrer*innen müssen sich jetzt nur noch einmal in der Woche testen.

Referendum zum Wasserschutz

Bereits in einer der ersten Verordnungen 2020 zu den Corona Maßnahmen wurde versucht den Umweltschutz so zu verwässern, dass ein Einspruch von NGOs unmöglich gewesen wäre. Der Teil der Verordnung wurde später von einem Gericht außer Kraft gesetzt. Trotzdem gingen die Pläne der Regierung weiter, den Umweltschutz durch Gesetze aufzuweichen und verschiedene Initiativen starteten daraufhin Aktionen für ein Referendum zum Grundwasserschutz. Das Parlament

verabschiedete den Vorschlag des umstrittenen Gesetzes in einem verkürzten Verfahren und entgegen der Kritik von NGOs.



Zuerst entbrannte der Widerstand daran, dass in Wasserschutzgebieten Produktionsstätten oder Deponien für gefährliche Stoffe hätten gebaut werden dürfen. Weitere Kritik gibt es an den Plänen zur Bebauung der Küste oder der Privatisierung von Seezugängen.
Um das Referendum zu unterstützen gab es vielfache Proteste. Beispielsweise kamen mehrmals Menschen in einer Art Flashmob auf den Platz der Republik in Ljubljana. Mit dem nötigen Abstand zueinander verlasen sie beispielsweise dabei die Forderungen des Referendums. Um ein Referendum in Gang zu setzen benötigten die Initiativen mindestens 40.000 beglaubigte Unterschriften. Diese konnten online oder an Sammelstellen in verschiedenen Städten im ganzen Land abgegeben werden. Noch bevor die Frist abgelaufen war, konnten weit über 50.000 Unterschriften dem Parlament übergeben werden. Der ursprüngliche Termin des Referendums war eigentlich für den 04. Juli dieses Jahres geplant, aber durch Pannen von Seiten der Regierung bedingt wurde es nun endgültig auf den 11. Juli verschoben, was bereits in der Ferienzeit liegt und die Chancen für das Referendum schmälern, da eine bestimmte Beteiligungshöhe erreicht werden muss. Die Pannen bestanden darin, dass eine Änderung des Gesetzes zur Bestimmung der Wahlkreise für Parlamentswahlen neu vorgelegt und angenommen werden muss, da festgestellt wurde, dass einige Anhänge des Änderungsantrags zum Gesetz einige Siedlungen nicht erfasst hatte.

Spendenaktion für die staatliche Nachrichtenagentur STA

Bereits seit längerem verweigert die Regierungsbehörde UKOM die Zahlungen an die Nachrichtenagentur. Dies wurde auch bereits in vielen Medien behandelt, daher gehe ich auf die Hintergründe nicht weiter ein. Da viele der Mitarbeiter*innen nun bereits mehrere Monate kein Geld für ihre Arbeit erhalten haben, initiierten Menschen eine Spendensammlung für die STA. Per SMS konnte bis zu 5,-€ gespendet werden. Ebenso kann über eine Internetseite gespendet werden. Die Aktion startete am Internationalen Tag der Pressefreiheit. Mittlerweile wurden so ca. 250.000,-€ für die Mitarbeiter*innen der STA gesammelt.

Die Nachrichtenagentur ist nicht das einzige Medium, dass in den letzten Wochen Ziel der Angriffe der Regierung auf die Pressefreiheit war. Die Zeitungen Mladina und Dnevnik erhielten die Mitteilung, dass gegen sie Ermittlungen laufen. Mladina wegen angeblichem Geheimnisverrat und Dnevnik wegen Unterstützung der Spendenaktion für die STA. Vor wenigen Tagen wurde

"Nachdem der Schah das Opernhaus betreten hatte, wandte sich der mir bekannte und neben mir stehende Student Peter H. an einen vor uns in der Kette stehenden Polizeibeamten und fragte ihn, ob wir die Absperrung verlassen dürften. Der Polizeibeamte antwortete mit nein. Auf eine weitere Frage, warum wir bleiben müssten, antwortete der Polizeibeamte sinngemäß: 'Das wirst du gleich noch sehen.'" Der Zeuge Bernd Wittchen: "Ich sah, wie ein Polizeibeamter eine Rauchbombe in die dicht gedrängte Menge hinter die Absperrung warf. Da sie dicht vor mir niederfiel und die Rauchentwicklung so stark war, daß mehrere Personen zu husten anfingen, versuchte ich, sie zunächst auszutreten. Als mir das nicht gelang, warf ich sie ungezielt auf die Straße zurück. Ein Polizist löste sich aus der Gruppe und rannte über die Fahrbahn auf mich zu. Er sprang über die Absperrung und zog mich, unterstützt durch seine Kollegen, über das Gitter auf die Straße. Ich leistete dabei keinen Widerstand und versuchte nicht zu entkommen. Etwa sechs Meter hinter der Absperrung wurde ich zu Boden gerissen und bis auf die andere Straßenseite geschleift, wobei man mit Gummiknüppeln und Fäusten auf mich einschlug." Im Gegensatz zu den Demonstranten hatten die Polizisten recht klare Vorstellungen von dem, was jetzt kommen sollte. Die Journalistin Monika Nellissen berichtet: "Neben mir auf dem Mittelstreifen formierte sich in der Zeit eine Kette von Polizisten... Ein Mann stand neben mir und fragte die Polizisten: 'Warum schlagt ihr denn nicht einfach rein, ihr seht doch, was hier passiert.' Und da sagte ein Polizist: 'Wir warten ja nur auf das Kommando.'"

Der "harte Kern"

Um 20.04 Uhr bildete der zum Angriff bestimmte Halbzug einen Stoßkeil, setzte 36 Meter von der Krummen Straße entfernt über die Gitter hinweg und spaltet die dichtgedrängte Menge in zwei Hälften auf. Ohne die gesetzlich vorgeschriebene Lautsprecherwarnung prügelten die Beamten auf Zuschauer und Demonstranten ein. Polizeichef Duensing erhob sich zu Ehren des Kaiserpaares von seinem Platz und lauschte der persischen Nationalhymne; er wußte, was sich in diesen Minuten vor der Oper als Aktion "Füchse jagen" abspielte. Jürgen B. berichtet: "Ein Ausweichen war unmöglich, die Situation war panikartig. Einzelne Demonstranten riefen: 'Das ist doch absurd! Die sind wohl verrückt geworden!' und 'Arme hoch! Kopf schützen!'" Instinktiv hatten sich die Demonstranten, die an der Einstiegsstelle des Keils sich aufhielten, hingesetzt, um ihre Gewaltlosigkeit zu demonstrieren. Beate M. berichtet: "Als ich begriff, daß die Polizei ohne Vorwarnung härter einzugreifen begann, schrie ich mit anderen: 'Hinsetzen!' Etwa 75 Demonstranten setzten sich mit viel Mühe auf den Boden, es war furchtbar eng. Wir glaubten, die Polizei vom Prügeln abhalten zu können, wenn wir passiven Widerstand leisteten und unsere Gewaltlosigkeit bewiesen."

Erst um 20.05 Uhr forderte der Lautsprecherwagen B 53 die Demonstranten auf, den südlichen Gehweg der Bismarckstraße zu räumen, da sie sonst in den "Bereich polizeilicher Maßnahmen" kämen. Die Zeitangabe im Merkbuch des Lautsprecherwagens wurde, so stellte sich später heraus, nachträglich in Schönschrift in die Zeitliste eingefügt. Oberkommissar Burck, der den ersten Keil führte, bezeichnete die Sitzdemonstranten als den "harten Kern". Die Polizisten kamen mit gezogenem Knüppel über die Straße und drangen auf der ganzen Front des "harten Kerns" über die Gitter. Es wurde 20.07 Uhr. 52 Meter von der Krummen Straße entfernt stieß ein Keil bis zum Bauzaun vor. Der "harte Kern" war eingekesselt. Es setzte die brutalste Knüppelei ein, die man bisher im Nachkriegs-Berlin erlebt hatte. Der "harte Kern" wurde von 80 Polizisten gegen den Bauzaun gedrückt und zusammengeschlagen. Oberkommissar Burck nannte das später so: "Es war also unsere Aufgabe, von Anfang an, diesen langen Schlauch, der dort ja vorhanden war, abzukämmen." Blutüberströmt brachen viele Demonstranten zusammen. Eine junge Hausfrau schlug unter den Hieben lang auf die Straße, wurde von Polizisten aus dem Getümmel getragen und fand ihr Foto am nächsten Tag in der Zeitung wieder, versehen mit der Unterzeile, tapfere Polizisten hätten sie aus dem Steinhagel "entmenschter" Demonstranten gerettet. Die Krankenwagen füllten sich in wenigen Minuten. Demonstranten rannten in panischer Angst davon - soweit sie von der Polizei nicht daran gehindert wurden.

"Füchse jagen"

wurden weder festgenommen, noch wurden ihre Personalien festgestellt. Als der Schah in Sicht kam, jubelten sie erneut. Das Rote Kreuz schenkte Tee an sie aus.

"Warum prügelt ihr für den Schah?"

Am Abend durften die Jubelperser in zwei Sonderbussen in der Kolonne der Ehrengäste zur Deutschen Oper fahren, wo das Kaiserpaar einer Aufführung der Oper "Zauberflöte" von Mozart lauschen sollte. Wieder durften sich die zum Teil mit Pistolen und Ausweisen des Geheimdienstes ausgerüsteten Jubelperser vor der Absperrung formieren und sich später an der Jagd der Polizei auf Demonstranten beteiligen. Gegenüber der Deutschen Oper an der Bismarckstraße befand sich ein Baugelände. Sechs Meter vor dem Bauzaun errichtete die Polizei eine etwa hundert Meter lange Barriere aus sogenannten "Hamburger Gittern", die nicht geöffnet werden können, wenn sich hinter ihnen eine dicht gedrängte Menschenmenge befindet. Diesen langen, schmalen Streifen hatte die Polizei für die Demonstranten vorgesehen. Der von der Polizei umstellte "Schlauch" von sechs mal hundert Metern war kaum zu betreten oder zu verlassen, wenn er einmal mit Menschen gefüllt war. Ab 18.30 Uhr füllte sich der von der Polizei vorbereitete Raum langsam mit Menschen. Dort, wo sie standen, waren sie am störendsten, und die Polizei hatte so keine Schwierigkeiten, die gekommenen Zuschauer und Demonstranten mit "Störern" gleichzusetzen. Die eintreffenden Menschen unterhielten sich mit einiger Erregung über die schlimmen Vorfälle vom Mittag, daß sich die Polizei nicht korrekt verhalten habe, daß sie nur gegen Demonstranten vorgegangen sei. Einige junge Leute, die auf dem Bauzaun saßen und sich in einigen der Bäume niedergelassen hatten, wie es bei anderen Besuchen üblich war, als etwa Kennedy die Stadt besuchte, wurden von der Polizei heruntergeholt. Es wurde gleich mit dem Gummiknüppel zugeschlagen. Zunächst wurde gesagt: "Runter!" und dann wurde sofort zugeschlagen. Einige Leute hielten sich am Bauzaun fest und hingen auf der entgegengesetzten Seite, als noch von Polizisten mit Gummiknüppeln auf ihre Hände geschlagen wurde. Allmählich begann sich die Stimmung gegen die Polizei zu richten. Aus der Menge wurde auf die Polizisten eingeredet: "SA! Gestapo! Warum macht ihr das, für den Schah prügeln? Wenn ihr Bescheid wüßtet über Persien, würdet ihr dergleichen nicht tun! Warum habt ihr das denn nötig, uns hier für den Schah in einer freien Stadt zu prügeln?"

"Nehmen wir die Demonstranten als Leberwurst"

Um 19.56 Uhr war es soweit. Das Kaiserpaar rollte im Mercedes 600 vor das Opernportal. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, gut 30 Meter von den Staatsgästen entfernt, wurden unter den 3000 Demonstranten wieder Sprechchöre laut: "Buh, buh", "Schah, Schah, Scharlatan", "Mörder, Mörder". Tomaten, Farbbeutel und Mehltüten zerplatzten auf der Fahrbahn, weit weg vom kaiserlichen Ziel. Vereinzelt flogen Steine. Unversehrt erreichten Schah und Schahbanu die Oper. Der Berliner Polizeipräsident Duensing und sein Kommandeur der Schutzpolizei, Hans-Ulrich Werner, konnten ebenfalls die Aufführung besuchen, und vorher noch den Einsatzbefehl erteilen: "Wenn die Oper begonnen hat, räumen sie die Südseite, und zwar von der Mitte ab nach rechts, wo vorwiegend Frauen und Kinder stehen, kein Wasserwerfereinsatz, das gibt 'ne Panik... und links entsprechend der Lage." Auf einer Pressekonferenz charakterisierte der Polizeipräsident die Taktik später als "Leberwurst-Prinzip": "Nehmen wir die Demonstranten als Leberwurst, dann müssen wir in die Mitte hineinstechen, damit die an den Enden auseinanderplatzt." Die Stunde der Polizei begann. Der Schah war in der Oper, für die Demonstranten war die Demonstration zu Ende. Langsam wollten die Demonstranten abrücken, wollten sich auf die umliegenden Kneipen verteilen und um 22.00 Uhr nach Schluß der Mozart-Aufführung zur Verabschiedung des Schahs neu versammeln.

Plötzlich fuhren Krankenwagen des Roten Kreuzes auf, vierzehn insgesamt, mit einer "Sondergenehmigung für den 2. und 3. Juni". Die Polizeibeamten, die sich in einer Reihe vor den Demonstranten aufgebaut hatten, zogen die Knüppel. Einige Schaulustige versuchten, über die Absperrgitter zu entkommen, wurden aber zurückgehalten. Der Student Reinhard H. berichtet:

veröffentlicht, welche Medien in den nächsten Monaten staatliche Unterstützung erhalten werden. Es ist wohl kaum verwunderlich, dass fast ausschließlich rechte Medien diese Unterstützung erhalten, angeführt vom Propagandasender der Partei SDS.

Als „links“ angesehene Medien, wie Radio Student oder Mladina gingen hingegen leer aus. Für den Radiosender bedeutet dies konkret, dass der Sendebetrieb in der jetzigen Form nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Daher hat Radio Student auch Klage eingereicht, weil die Kriterien der Vergabe nicht offensichtlich sind und die Begründung der Ablehnung wohl gegen geltendes Recht verstößt.

Kurze Anmerkung: In vielen Medien wird von der „Orbanisierung“ des Landes gesprochen. Dies ist so nicht korrekt. Bereits in seiner ersten Amtszeit (2004-2008) als Regierungschef von Slowenien versuchte Jansa Einfluss auf die Medien zu nehmen und Kontrolle über sie zu bekommen. Zu der Zeit war die zweite Regierung von Orban noch nicht im Amt mit der die Kontrolle der Medien einhergeht. Im Unterschied zu Ungarn damals gibt es aber im heutigen Slowenien Gegenwind für die Übernahme der Medien und den Umbau der Gesellschaft in einen totalitären Staat. Auch weil die Menschen wissen, wer Jansa ist. Daher gab es so früh nach seiner Machtübernahme im März 2020 Proteste gegen seine Regierung und die Corona Maßnahmen mit denen die Menschen mundtot gemacht werden sollten und daher geht er mit Hilfe seiner Repressionsorgane gegen die Proteste vor.

Neben diesen größeren beziehungsweise länger andauernden Protesten gab es auch einige einmalige Aktionen, v.a. von Kulturschaffenden. In Maribor spielten Musiker*innen von Fenstern aus einzelne Lieder oder gaben ganze Konzerte. Vor wenigen Tagen malten Künstler*innen mit roter Farbe Parolen und Bilder vor dem Kulturministerium. All diese Aktionen stehen im Zusammenhang damit, dass die Kulturbranche bereits seit mehr als einem Jahr kaum Hilfe bekam oder es die Möglichkeit für Aufführungen oder Konzerte gegeben hätte. Konzerne dagegen durften beispielsweise als Rahmenprogramm bei der Verkündung eines Deals ohne Probleme für ihre Gäste und fast ohne Auflagen Gruppen auftreten lassen.

Insgesamt ist das politische Klima in Slowenien immer rauher geworden. Auf das Haus einer Oppositionspolitikerin in Crnomelj wurde ein Anschlag mit einem Molotowcocktail verübt. An die Schüler*innen, welche in Maribor freigesprochen wurden, wurden via der Schulanschrift Briefe mit weißem Inhalt verschickt. Nazis patroullierten ungehindert durch Ljubljana und sprachen Drohungen gegen einzelne Personen aus, Denkmäler für die Partizan*innen des Zweiten Weltkrieges wurden beschädigt. Die Spaltung der Gesellschaft hat sich in den letzten Monaten immer weiter vertieft.

Freitägliche Proteste gegen die Regierung

Trotz der wieder eingesetzten Corona Maßnahmen und dem praktischen Verbot von jeder größeren Menschenansammlung in der Öffentlichkeit gingen die freitäglichen Proteste gegen die Regierung auch in der dritten Covid-19 Welle weiter. Die Regierung war so versessen darauf Protest zu unterbinden, dass die mehrmals betonte, dass jedwelcher Protest von der Polizei überwacht und die teilnehmenden Personen überprüft werden würden. Die Überwachung der Corona Maßnahmen war für die Regierung auch zu einer Art „Geschäft“ geworden. Anfang April wurden bereits Strafen in der Höhe von 2,1 Mio. € ausgestellt. Weil viele der Verordnungen aber rechtlich fraglich waren und sind, gründete sich schon Ende Jänner ein Zusammenschluss von Jurist*innen und Aktivist*innen, um die Rechtswirksamkeit der Strafen zu überprüfen und rechtlichen Beistand zu leisten, unter anderem ist die Kanzlei des UEFA-Präsidenten Ceferin Teil des Netzwerkes. Das Netzwerk vertrat auch die Schüler*innen in Maribor oder die streikenden Taxifahrer*innen. In vielen Fällen wurden Strafmandate wegen der Teilnahme an Protesten durch Gerichte mit Hilfe dieses Netzwerkes zurückgewiesen.

Natürlich ließen sich die Protestierenden von dem Versammlungsverbot nicht abschrecken. Zwar waren Menschenansammlungen von mehr als 5 Personen verboten, aber immerhin war es noch möglich sich zu versammeln. Daher wurde statt zu Protesten am Freitag zum gemeinsamen Sport

machen aufgerufen. Das dies natürlich einen politischen Charakter haben würde, daraus wurde kein Hehl gemacht. Trotzdem waren die Cops erstmal zurückhaltend, was die Repression der Proteste anging. Es waren immer Anwält*innen vor Ort, die einschritten bzw. den Grund der verhängten Geldbußen nachfragten. Allerdings blieb der Zulauf zu dem „Sport-Protest“ recht bescheiden.
Im März gab es statt Sport dann öffentliche Pressekonferenzen an den Freitagen.

Pressekonferenzen waren ebenfalls nicht so streng sanktioniert, wie Proteste. Alle Aktionen an Freitagen fanden nur an einem Ort statt und es gab keine Demozüge durch die Stadt. Dies änderte sich erst nach dem Gerichtsurteil in Maribor und am ersten Freitag Protest nach dem Urteil zogen wieder mehrere Hundert Menschen zu Fuß oder auf Fahrrädern durch die Stadt.

Der Protest am 27.04.2021 in Ljubljana

Bevor ich auf den Protest eingehe ein paar Hintergründe zum 27.04. Dies ist ein staatlicher Feiertag in Slowenien. Es ist der Tag des Widerstandes im 2. Weltkrieg. Am 27.04.1941 wurde in Ljubljana die Widerstandsgruppe *„Osvobodilna Fronta“* (OF) gegründet. Im 2. Weltkrieg war Ljubljana unter italienischer Besatzung. Ab 1941 zogen die faschistischen Besatzer einen Stacheldrahtzaun um die Stadt, der zusätzlich durch Wachtürme, Bunker und Minenfelder gesichert war. Heute gibt es einen Rundweg um Ljubljana auf den Spuren dieses Zaunes, der jedes Jahr von vielen Menschen am Wochenende vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges begangen wird. Insgesamt dauerte die Abschottung der Stadt 1170 Tage und knapp 6000 Menschen fanden an diesem Zaun den Tod. Ziel des Zaunes war es, dass die Stadtbevölkerung sich nicht mit der im Umland der Stadt tätigen Partisanenbewegung verbinden konnte. Den antifaschistische Widerstand konnte in der Stadt konnte der Zaun aber nicht verhindern. Dies ist übrigens einer der Gründe, warum Ljubljana als antifaschistische Stadt gilt. In dem Klima der Besetzung wurde dann die *„Osvodilna Fronta“* (Befreiungsfront) gegründet. Das genaue Gründungsdatum ist unbekannt, weshalb allgemein der 27.04. als Tag der Gründung gefeiert wird.

Gründungsmitglieder kamen unter anderem aus der kommunistischen Partei, den Slowenisch Christlichen Sozialisten, dem slowenischen Ableger der Sokol und einigen Kulturschaffenden. Ziel der OF war die Befreiung vom Faschismus und sie nahm am Partisanenkrieg auf dem Gebiet Jugoslawiens teil. Ihr Symbol waren die Umrisse des Triglav-Berges. Dieses Symbol wird jetzt auch von den Freitagsprotesten benutzt.
Bereits vor dem Urteil zu den Protesten von Schüler*innen in Maribor wurde zu einem Massenprotest am 27.04.2021 in sozialen Medien aufgerufen, unabhängig davon ob und wie die Anordnungen der Regierung zu Versammlungen im öffentlichen Raum sein würden. Es war immerhin der 80. Jahrestag der Gründung der *OF* und dieser sollte entsprechend gefeiert werden. Im Laufe der nächsten Wochen schlossen sich immer mehr Gruppen dem Aufruf zum Protest am 27.04. an. Auch einige Menschen von *Brigate Plavi* fuhren nach Slowenien, um am Protest teilzunehmen. Dafür nahmen wir zehn Tage Quarantäne gerne in Kauf.



"Gut", sagte der Neue, "das werde ich mir morgen mit eigenen Augen ansehen. Schließlich ist so eine Demonstration ja rechtmäßig. Was soll da schon passieren?"

"Tun Sie das Ding weg, hier wird nicht geschlagen!"

Die "BZ" meldete in ihrer Morgenausgabe am 2. Juni: "'Helft der Polizei, die Störer zu finden und auszuschalten!' Diesen Aufruf richtete gestern Polizeipräsident Erich Duensing an die Bevölkerung... Polizeipräsident Duensing bezeichnete gestern die bekannt gewordenen Pläne über Störaktionen als wesentlich härter und konkreter als bei dem Besuch des amerikanischen Vizepräsidenten Humphrey." Am Morgen des 2. Juni flog Reza Pahlevi nach Berlin. Schahtreue Perser hatten die Erlaubnis erhalten, ihren Kaiser mit Fahnen und Jubelgeschrei auf dem Flughafen zu begrüßen. Bei der Ankunft des Schahs wandte sich der Senatsprotokollchef Rauch voller Sorge an den Regierenden Bürgermeister Albertz, um ihm eine Sperrung des Vorplatzes der Oper, die der Schah abends besuchen wollte, zu empfehlen. Daraufhin kam es zu einer Unterredung des Regierenden Bürgermeisters mit dem Polizeipräsidenten noch auf dem Flugplatz. Duensing berichtet: "... der Regierende Bürgermeister, mit dem habe ich noch ein paar Worte gesprochen: 'Guten Tag' und 'Na, heißer Tag', und 'Wird schon werden', und 'Haben Sie Sorgen?', 'Jawohl, wir haben alle Sorgen, wir sind froh, wenn er wieder weg ist.'" Die Polizei hat freie Hand.

Ein Berliner Journalist berichtet über die Stimmung der Verantwortlichen: "Am Mittag des 2. Juni, kurz vor Eintreffen des Schahs am Rathaus Schöneberg, unterhielt sich der Leiter des Presse- und Informationsamtes des Senats, Peter Herz, mit Journalisten, die dort auf der Freitreppe die Ankunft der Autokolonne erwarteten. Herz befand sich angesichts der Demonstranten in einer offenkundig gereizten Stimmung. Auf Frotzeleien von Journalisten, wie er sich wohl am heutigen 'Tag der deutschen Illustrierten' in Berlin fühle, reagierte er mit der wütenden Bemerkung: 'Na heute können diese Burschen sich ja auf etwas gefasst machen, heute gibt es Dresche!'"

Gegen 14.30 Uhr fanden sich die Majestäten im Schöneberger Rathaus ein, um von dort aus der Berliner Bevölkerung zuzulächeln. Auf dem Platz vor dem Rathaus hatten sich etwa 3000 Studenten zu einer Demonstration versammelt, zurückgehalten von rot-weiß-gestreiften Eisengittern. Walter Siepmann, CDU-Mitglied und Mitglied des Rates der Stadt Schwelm, berichtet: "Ich stand unmittelbar hinter der Absperrung und war zunächst erstaunt, daß kurz vor der Ankunft des Gastes zwei Autobusse vor dem Rathaus vorfuhren, denen Demonstranten mit schahfreundlichen Plakaten und Fähnchen entstiegen. Auf die Sprechchöre junger Berliner antworteten diese Leute vor der Absperrung mit Hochrufen auf den Schah. Plötzlich sah ich zu meinem Schrecken, daß einer der Schahanhänger mit einem Totschläger, einer Stahlspirale mit Bleikugel, auf einen jungen Mann eindrang, der neben mir stand und lediglich gerufen hat. Ich stellte mich vor den Bedrohten, vermutlich ein oppositioneller Perser, und rief dem Angreifer zu: 'Tun Sie das Ding weg, hier wird nicht geschlagen!' Daraufhin kamen noch weitere Schläger, die mit Holzlatten auf uns losschlagen wollten. Ich wäre verletzt worden, wenn nicht andere Zuschauer mich zu meinem Schutze zu Boden gerissen hätten... Die Angreifer schlugen so heftig zu, daß ihre Latten teilweise auf der Barriere zersplitterten. Sie versuchten sogar, einen jungen Mann über die Absperrung zu zerren, vermutlich ein Student, roter Pullover, was ihnen nicht gelang, da wir ihn zu mehreren festhielten. Zu meinem Erstaunen schaute die Polizei, die hinter uns Aufstellung genommen hatte, diesen Angriffen gegen Unbewaffnete minutenlang tatenlos zu." Die Schah-Anhänger, überwiegend Agenten des iranischen Geheimdienstes Savak, waren mit langen Holzlatten ausgerüstet. Kaum regten sich aus der Menge der Demonstranten Protestchöre, "Schah, Mörder", "Mo-Mo-Mossadegh", die an vom Schah gestürzten Regierungschef erinnern sollten, kaum flogen ein paar Farbbeutel, zu kurz geworfen, um den Schah zu treffen, da schlugen die "Jubelperser" zu. Mit ihren Holzknüppeln prügelten sie wahllos und hemmungslos auf die Demonstranten ein. Blut floß, Studenten gingen zu Boden. Und die deutsche Polizei sah teilnahmslos zu, machte keine Anstalten, die Knüppelei zu beenden. Erst nach mehreren Minuten griff die Polizei ein - auf der Seite der Perser. Berittene Polizei wollte die "Schlägerei schlichten". Sie tat dies, indem sie mit ihren Peitschen auf die Demonstranten einschlug, auch auf die, die hinter der Absperrung standen. Einige der Demonstranten, die durch das Handgemenge mit den Schahfreunden vor die Barrieren geraten waren, wurden verhaftet. Die persischen Schläger



Der Schah-Besuch

In diesem Frühling 1967 erwartete die Bundesrepublik den Besuch des Schahs von Persien, Reza Pahlevi, und seiner Frau, der Schabanu, Farah Diba. Die Regenbogenpresse schwelgte in märchenhaften Geschichten über den Glanz des Pfauenthrones. Nach dem Sturz des persischen Regierungschefs Mossagdeh hatte der neue Machthaber ein brutales Folter- und Terrorregime eingeführt. Die Exkursionen von Staatsbesuchern nach Berlin und möglichst an die Mauer wurden in dieser Zeit des Kalten Krieges zu einem Ritual, und auch der Schah wurde davon nicht verschont. Noch unmittelbar vor der Reise lässt sich der Protokollchef der Bundesregierung überzeugen, daß der geregelte Ablauf der Staatsvisite gewährleistet ist. Das Bundesministerium des Inneren wünschte höchste Alarmstufe für die Sicherheitsorgane und Demonstrationen möglichst fern von den Schauplätzen des Staatsbesuches. Die Polizei hatte alles vorbereitet, von der Ehren-Eskorte bis zu Gefangenensammelstellen, von Verkehrsumleitungen bis zu Greiftrupps und zur Vorwarnung an Krankenhäuser. Oppositionelle Perser waren ohne irgendeine Rechtsgrundlage in Vorbeugehaft genommen worden. Die Autobahnen, auf denen sich der kaiserliche Wagenkonvoi durch die Republik bewegte, wurden für normalen Autoverkehr gesperrt. Der Schah erlebte das Vergnügen, über eine völlig leere Autobahn zu fahren - während sich auf der gegenüberliegenden Fahrbahn der Verkehr bis zum Stillstand staute.

Zu einer ersten Demonstration kam es am Abend des 1. Juni, als im Anschluß an eine Informationsveranstaltung zur Situation in Persien Studierende vor die Westberliner Militärmission der CSSR zogen, um gegen die freundliche Aufnahme des Schahs in Prag zu demonstrieren. Schon in der Nacht vom 30. zum 31. Mai hatten SDS-Mitglieder und der "Conföderation Iranischer Studenten" (CIS) überall in Berlin Plakate geklebt, die einen Steckbrief des Schahs mit der Überschrift "Mord" enthielt. Der "Neue" Am Abend des 1. Juni 1967 tauchte im Jugendclub "Ca Ira" in der Münsterschen Straße in Berlin ein neuer Besucher auf, den niemand der Jugendlichen dort kannte. Der Besucher war ein Student, der erst vor kurzem von Westdeutschland nach West-Berlin umgesiedelt war. Die Jugendlichen, die mit ihm an der Theke ein Bier tranken, spürten seine Unerfahrenheit in den Berliner Verhältnissen und kamen mit ihm darüber in eine erregte Unterhaltung. Sie lachten ab und zu etwas höhnisch, wenn der Neue ihre Erzählung über die Zustände in Berlin und besonders das brutale Vorgehen der Polizei auf den Demonstrationen der vergangenen Monate rundheraus in einem Brustton der Überzeugung als überspitzt, ja hysterisch abtat. Nein, so ist es ja wohl wirklich nicht, sagte er. Doch, widersprachen sie ihm, genauso ist es, daß die Knüppel schon seit letztem Jahr immer locker sitzen, das haben wir schon fast alle auf unseren Rücken und Köpfen zu spüren gekriegt. Und wenn er ihnen nicht glaube, bitte schön, morgen habe er Gelegenheit, sich selbst davon zu überzeugen. Wieso morgen? - Weil morgen seine Majestät, der Folterkaiser Schah Reza Pahlevi, mit seiner Illustriertenpuppe und Ersatzsoraya persönlich nach Berlin kommt. Über 5000 Polizisten stehen zu seinem Schutz bereit. Mit drohendem Unterton schreiben die Zeitungen, die Situation ist polizeilich völlig im Griff. Da wird es wieder rund gehen vor dem Schöneberger Rathaus, oder abends, an der Strecke vor der Stadt.

„Am Morgen des 27.04. fuhren wir von unseren Quarantäne Orten nach Ljubljana. Dort angekommen verbrachten wir den Tag bei Freunden und machten uns dann auf den Weg zur Demo. Eigentlich wollten wir schon auf die Demo nach der Räumung des AT Rog gehen, allerdings war dies durch die Kürze der Zeit und den geltenden Einreisebestimmungen wegen Corona unmöglich gewesen, daher waren wir gespannt, was uns erwarten würde. Auf dem Weg zum Startpunkt des Protestes am Preseren Platz versuchten wir Kontrollen durch die Repressionsorgane zu vermeiden. Je näher wir kamen, umso mehr Menschen konnten wir sehen und kurz vor dem Platz waren unsere Befürchtungen, dass die Menschen zu Hause blieben passe. Alle Seitenstraßen zum Platz waren komplett mit Menschen überfüllt, die nicht mehr auf den Platz kamen. Schätzungen gehen von über 15.000 Menschen aus, die sich an diesem Tag versammelten“.



Um eine Relation zu geben: Hochgerechnet auf die Einwohnerzahl von Deutschland wären dies knapp 600.000 Menschen, die auf einer explizit antifaschistischen Demo waren.

Nach etlichen Reden setzte sich die Demo in Bewegung. Es gab verschiedene Blöcke, u.a. stellten die Student*innen aus den Wohnheimen oder Veteran*innen des Unabhängigkeitskriege 1991 oder die Freitagsprotestler*innen einen eigenen Block. Es ist jene Heterogenität der Proteste, die den Erfolg ausmachen. Die Cops waren in riot gear und hatten während der ganzen Demo Helme auf, aber um ehrlich zu sein: aufgrund der Masse wäre es unmöglich gewesen irgendetwas zu verhindern. Eine Zwischenkundgebung gab es am Präsidentenpalast und ca. 100 Cops sicherten den Palast, standen aber in der Straße beim Palast 1000den gegenüber (der Rest der Demo konnte nicht mehr auf die Straße einbiegen). In den Augen der Cops war die Angst zu sehen. Es war ein gutes Gefühl. Am Präsidentenpalast wurde noch ein Banner aufgehangen und die Demo ging dann weiter. Dabei wurden mehrfach Polizeisperren einfach überlaufen. Der Abschluss war am Platz der Republik gegenüber dem Parlament, wo es wieder Reden gab. Wieder wären die Cops in der Unterzahl gewesen, aber trotz der Repression und der angestauten Wut der letzten Wochen und Monate blieb es an diesem Tag friedlich.

Der Tag war die endgültige Wiedergeburt der Proteste vom Frühjahr, auch weil die Menschen gesehen haben, wie in der Defensive der Staat und seine Repressionsorgane sind. Der Protest am Freitag darauf wurde wieder von mehreren tausend Menschen besucht. Es kam zu einer Soliaktion vor der staatlichen Nachrichtenagentur. Der Freitagsprotest darauf fiel leider in das Wasser, im

wahrsten Sinne des Wortes, da es wie aus Eimern regnete. Es kamen nur ca. 500 Menschen. Am Rande dieses Protestes wurde der Regierung ein Ultimatum gesetzt: *„Alle Mitglieder im Parlament haben genau drei Wochen Zeit, um die Regierung von Janez Jansa zu beenden und die Normalisierung der Situation im Land zu beginnen. Andernfalls wird am Freitag, dem 28. Mai 2021 in Ljubljana eine „allslowenische Kundgebung für vorgezogene Wahlen“ stattfinden, Diese Kundgebung wird mit vielen Menschen stattfinden, selbstbestimmt und unaufhaltsam sein. Wir haben genug Menschen hinter uns und unsere Ungeduld verwandelt sich immer mehr in heiligen Zorn“.*

Am Freitag (14. Mai) nach dem Ultimatum kamen wieder über 3000 Menschen auf den freitäglichen Protest, um das Referendum für Wasserschutz zu unterstützen.

Bei der letzten Demo vor dem 28. Mai kam es dann zu massiver Polizeigewalt gegen die Freitagsproteste. Am Anfang des Protestes gab es leider auch antisemitische Parolen, da es eine Pressekonferenz von Palästinenser*innen zum aktuellen Konflikt dort gab. Dabei wurde mehrfach das antisemitische Narrativ von Israel als Kindermörder bedient oder auch mehrfach „from the rivers to the sea“ gerufen. Bereits während dieser Pressekonferenz gingen die cops in die Menge und nahmen ohne Grund Verhaftungen vor. Die Demo selbst verlief ohne Zwischenfälle, auch wenn die Cops Straßen mit Gittern absperrten und die ganze Zeit über Helme auf hatten. Als die Versammlung dann am Platz der Republik war, um abzuschließen, griffen die Cops ohne Vorwarnung erneut an. Es kam zu etlichen Verletzten und Verhaftungen. Ein Mensch wurde beispielsweise wegen Anbringens eines Flyers verhaftet. Dieser Angriff kann als Warnzeichen der cops für den 28.05. gesehen werden, aber die Menschen haben keine Angst mehr.



Auch die Feier zum Ende des Zweiten Weltkrieges am 9. Mai in Ljubljana wurde zu einer Veranstaltung gegen die rechtsextreme Regierung. Mehrere Tausend Menschen kamen zu der Veranstaltung, obwohl nicht dafür geworben wurde. Es gab Reden von Vertretern des Partisanenverbandes und Solidaritätserklärungen für die staatliche Nachrichtenagentur und für die Forderungen der Freitagsproteste. Zitat aus einer Rede: *„Die Partisaninnen und Partisanen hatten*

an der Freien Universität eingreifen. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kuratoriums der FU setzte er kurz darauf die Sperrung der im Haushaltsplan vorgesehen Mittel für die Studentenschaft durch. Am 26. Januar 1967 ließ die Staatsanwaltschaft das Büro des Landesverbandes Berlin des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) durchsuchen und beschlagnahmte die Mitgliederkartei. Grund: Vier ehemalige Rektoren empfanden sich als Adressaten des Flugblatt-Schlagworts von den "professoralen Fachidioten". 113 Professoren, Dozenten und Assistenten forderten die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Überprüfung der Vorgänge bei der Durchsuchung der SDS-Räume und des Vorgehens der Polizei gegen Demonstranten. Der SDS beschäftigte den Bundestag. Auf eine Anfrage des CDU-Abgeordneten Pohle, der nach dem "kommunistischen Einschlag" im SDS fragte, antwortete der Innenstaatssekretär Professor Werner Ernst: "Der Bundesregierung ist bekannt, daß im Sozialistischen Deutschen Studentenbund prokommunistische Kräfte in letzter Zeit stark an Einfluß gewonnen haben." (Das Parlament, 8.2.67) Das Verhältnis zwischen Polizei und Studierenden wurde längst zum Maßstab für den inneren Zustand West-Berlins. Senatsrat Prill betonte auf einer Podiumsdiskussion seine auf "wilde Demonstranten" gemünzte Äußerung: "Die sollen nur kommen, dann kriegen sie eins mit dem Knüppel auf den Kopf, das ist dann ein gutes Übungsfeld für unsere Polizeibeamten." (Die Welt, 2.2.67)

Am 5. Februar protestierten über 2000 Studenten gegen den Vietnam-Krieg und gegen die Verhaftung von fünf Plakatklebern des SDS, die in der Stadt etwa 50 Plakate mit der Überschrift "Erhard und die Bonner Parteien unterstützen Mord" geklebt hatten. Vom Kurfürstendamm zogen sie zum Amerikahaus beim Bahnhof Zoo, wo es erstmals in der deutschen Geschichte zu einem Sitzstreik, einem "Sit-In" kam. Das war neu: Wer einfach so dasitzt, bedroht niemanden. Gewaltfreier Widerstand. Auf den Protestschildern stand zu lesen: Raus aus dem Gefängnis mit den Berliner Studenten - Verhandlungen mit der FNL!- Frieden statt Diplomatenlügen - Wo bleiben freie Wahlen für Vietnam? - Statt US-Weltgendarm - Freiheit und Selbstbestimmung für Vietnam - Solidarität mit Kriegsgegnern in den USA! Die Antwort der Polizei lautete rabiater Knüppeleinsatz. Im Getümmel und Geprügel gelang es einigen Studierenden noch, die Fahne der Vereinigten Staaten herunterzuholen und einige Eier gegen die Fassade zu werfen.

Das öffentliche Echo am nächsten Tag: "DIE NARREN VON WEST-BERLIN!" (Berliner Morgenpost, 6.2.67) und am übernächsten Tag: "BESCHÄMEND! UNDENKBAR! KURZSICHTIG!" (Bild-Zeitung, 7.2.67), "INSPEKTOR SAGT: EINE SCHANDE FÜR UNSER BERLIN!" (BZ, 7.2.67) Am 6. April besuchte der Vizepräsident der USA, Humphrey, West-Berlin. Dazu berichtete die Berliner Morgenpost: "In einer Blitzaktion nahm die Politische Polizei gestern abend in Berlin elf Rädelsführer fest, die für heute einen Anschlag gegen US-Vizepräsident Humphrey geplant hatten. Den Verschwörern wird Verabredung zum Mord oder zu schwerer Körperverletzung vorgeworfen. Die Polizei überraschte mehrere kommunistisch orientierte Westberliner Studenten beim Abwiegen von Sprengstoff in behelfsmäßige kleine Granathülsen und beim Einfüllen einer ätzenden Säure in Plastikbeutel... Die kleine Gruppe der Westberliner Anhänger des rotchinesischen Parteichefs Mao Tse-Tung verkehrt regelmäßig in der Pekinger Botschaft im Sowjetsektor." Am Morgen nach Humphreys Besuch wurden die angeblichen Verschwörer wieder freigelassen. Bei ihrem "Anschlag" hatten sie Rauchkerzen, Farbe und Pudding werfen wollen. Die Berliner Polizei und die Presse war in der Weltöffentlichkeit blamiert.

Als die Studierenden sich am 19. April gegen die repressiven Maßnahmen von Senat und Rektor mit einer Sitzdemonstration in der FU zur Wehr setzten, hielt sich die Polizei zurück. Rektor Lieber sprach von "faschistischen Methoden", mit denen die Studierenden protestieren würden. Die Bild-Zeitung schrieb am 27. April über die "RANDALIERER" an der "RADAU-UNIVERSITÄT": "DAS FASS IST JETZT VOLL!" und zitierte den Pressereferenten des Rektors: "JETZT WIRD AUFGERÄUMT!"

von den Alliierten 1946 gegründet, ihr Dasein als Gegenkonzept zur Forschung und Lehre unter kommunistischem Vorzeichen einem selbsterteiltem politischen Mandat. Politisches Engagement war willkommen, solange es mit dem herrschenden System konform ging.

Die Konflikte um Studienreform und Zwangsexmatrikulation verlagerten sich 1966 von der Universität in die Stadt, vom Diskutieren ins Demonstrieren. Der Rektor antwortete auf die Anliegen der Studierenden mit Disziplinarverfahren und drohte mit Relegationen. Neue Methoden der Regelüberschreitung wurden daraufhin von den Studierenden erprobt, aber auch verworfen: "Zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten kam es am Wochenende bei einer Demonstration von 2000 Studenten und Jugendlichen gegen den Vietnam-Krieg in West-Berlin. Als die Demonstranten von dem ihnen vorgeschriebenen Marschweg abwichen, schlugen Polizisten wahllos mit Gumminknüppeln auf sie ein, beschlagnahmten Plakate und zerrissen einige an Ort und Stelle. 74 Jugendliche wurden von der Polizei festgenommen und 55 Plakate beschlagnahmt." (Frankfurter Rundschau, 12.12.66) "Später veranstalteten jugendliche Demonstranten auf dem Kurfürstendamm eine Art 'weihnachtspolitisches Happening'. Sie errichteten einen Weihnachtsbaum, der die amerikanische Fahne und das Transparent 'Spießer aller Länder, vereinigt euch' trug. Pappmache-Köpfe von Ulbricht und Johnson wurden mit benzingetränkten Strohhüten verziert und angezündet. Dazu erklangen Weihnachtslieder... Zu den Vorfällen bei der Demonstration erklärte ein Sprecher des Senats: 'Berlin verurteilt das Treiben der politischen Rowdies, die sich Studenten nennen. Die Berliner sind sicher, daß sich auch die Mehrzahl der Studenten von den Rowdies distanziert. Im übrigen handelt es sich dabei um eine verschwindende Minderheit.'" (Der Tagesspiegel, 11.12.66)

Die Taktik, Demonstrationen als Spaziergänge durchzuführen, erfanden die Studierenden als Antwort auf die Prügelei der Polizei am 10. Dezember. Aktionen mußten unangreifbar für die Polizei werden. DIe Studierenden entwarfen für ihre Aktionen ein Flugblatt: "... Aus Protest gegen die brutalen Schläger dieser Demokratie gehen wir auf die Straße. Um uns nicht zusammenschlagen zu lassen, um nicht die hilflosen Opfer der Aggressivität junger Leute in Polizeiuniform zu sein, demonstrieren wir nicht in der alten Form, sondern in Gruppen als Spaziergänger; wir treffen uns vorher an bestimmten Punkten, um uns beim Nahen der Freunde von der Polizei zu zerstreuen... Diese Spa-Pro-Taktik will die versteinerte Legalität lächerlich machen, will das Irrationale der rationellen Ordnung bloßlegen, will durch Spaß zeigen, daß die Vor- und Leitbilder dieser Gesellschaft Narren sind. Wir spazieren für die Polizei! Wir fordern für sie die 35-Stunden-Woche, damit sie mehr Zeit zum Lesen haben, mehr Muße für die Bräute und Ehefrauen, um im Liebesspiel die Aggressionen zu verlieren, mehr Zeit zum Diskutieren, um den alten Passanten die Demokratie zu erklären. Wir fordern eine moderne Ausrüstung für die Polizei: Statt des Gummiknüppels eine weiße Büchse, in der sich Bonbons für weinende Kinder befinden und Verhütungsmittel für Teenager, die sich lieben wollen, und Pornographie für geile Opas. Wir fordern eine Gehaltserhöhung: Das Gehalt muß größer sein als der Sold der Springer-Schreiber, denn die Polizei ist die letzte Stütze der Demokratie, denn eines Tages wird sie als bewußte Opposition der 'Großen Koalition' in den Bundestag einziehen müssen. Ausschuß 'Rettet die Polizei e.V.'" Die Berliner Bevölkerung wurde durch die Bild-Zeitung auf leibhaftige Bürgerschrecks vorbereitet: "STUDENTEN WOLLEN WIEDER KRAWALL!" 14 Einsatzleiter und 205 Beamte versuchen stundenlang, auf dem Ku'damm mitten in der Vorweihnachtszeit Demonstranten zu fangen, die blitzschnell auftauchen, Flugblätter verteilen und wieder verschwinden. Das Spiel macht mürbe und aggressiv, die Polizei dreht durch, bildet Ketten und nimmt 74 Menschen fest, die meisten sind Weihnachtseinkäufer, Ku'dammbummler, Touristen und zwei Journalisten.

Am nächsten Tag rückt die Bild-Zeitung wieder alles gerade: "FREIFAHRT IN GRÜNER MINNA FÜR 86 KRAWALLSTUDENTEN! VON DER STIRNE HEISS/FLOSS DER POLIZISTEN SCHWEISS." Die Berliner Polizei und mit ihr die Frontstadtpresse konnten es nicht ertragen, von den studentischen Aktionen an der Nase herumgeführt zu werden. Beim Versuch, sich mit taktischen Methoden dem Gegner anzupassen, der sich den Polizeiknüppeln nicht offen stellen wollte, mußte die Polizei auf Greiftrupps ziviler Häscher zurückgreifen. Am Jahresende 1966 kündigte der neue Regierende Bürgermeister Albertz an, er wolle aktiv zur Schlichtung der Unruhe

Mut und Solidarität, zeigten Zusammenhalt und hatten den Wunsch frei zu leben und nicht unterdrückt zu sein. Deshalb ist Ljubljana frei. Es gibt keine (Stachel-)Drähte mehr um Ljubljana und es gibt daher auch keine (Stachel-)Drähte in unseren Köpfen. Tod dem Faschismus, Freiheit für die Menschen.“

Und die antiautoritäre Linke?

Und was machte die antiautoritäre Linke seit der Räumung des AT Rog??? Viele Nutzer*innen waren erstmal damit beschäftigt ihr Eigentum wieder zu bekommen. Manche Gruppen suchten sich Ersatzräume. War die antiautoritäre Linke noch ein wichtiger Bestandteil bei den Protesten im Frühjahr 2020 und auch bei den Protesten gegen die Sperrstunde im Herbst, so war von ihr im Frühjahr 2021 kaum etwas zu hören. Einerseits war da die Rog-Räumung, was den Verlust eines wichtigen Freiraums bedeutete, andererseits marschierten Ende Februar riot cops in voller Ausrüstung und mit automatischen Waffen in Metelkova ein. Grund war angeblich, dass dort Kneipen offen waren, obwohl dies verboten war. Natürlich entsprach dies nicht der Wahrheit. Vielmehr war dies ein Einschüchterungsversuch. Zuerst wurde das Rog geräumt und das Metelkova-Gelände konnte jederzeit als Nächstes dran sein, so die Warnung der Herrschenden.



So gab es keine großen Veröffentlichungen oder Proteste. Zu Fasching sammelten sich ehemalige Nutzer*innen des AT Rog in Ljubljana zu einem Umzug, der ohne von den Cops belästigt zu werden mit Bannern durch die Straßen ziehen konnte. Auch die 15 Jahr Feier des AT Rog in einem Park in Ljubljana konnte ohne Repression stattfinden, allerdings hatten diese Aktionen keinerlei Außenwirkung. Im Frühjahr erschien noch eine Ausgabe des anarchistischen Newsletters, der wieder kostenlos verteilt wurde und auch das Buch zu den Protesten 2020 wurde in einem kleinen Verlag veröffentlicht. Ebenfalls erwähnenswert ist, dass antiautoritäre Linke an verschiedenen Wochenenden Essen für wohnungslose Menschen kochten, die dann in Parks verteilt wurden. Somit hat die antiautoritäre Linke immerhin mehr für diese Gruppe getan, wie die gesamte rechtsextreme Regierung in einem Jahr.
Die antiautoritäre Linke war also nicht untätig, sie trat in den letzten Wochen nur nicht so öffentlich und offensiv auf, wie in den Wochen und Monaten davor. Selbstverständlich waren auch immer Menschen bei Protesten anwesend und am 27.04. gab es einen kleinen Block der Antiautoritären. Sie riefen auch mit zum Protest mit waren aber im Gegensatz zum Jahr davor nicht eine der Triebfedern des Protests.

Nachtrag

Demobericht vom 28.05. in Ljubljana

Keiner von uns (Brigate Plavi) hätte damit gerechnet, dass wir innerhalb von knapp einem Monat ein zweites Mal in Ljubljana auf den Straßen sein werden. Nachdem das Parlament der Forderung der Protestbewegung nicht nachkam Neuwahlen auszurufen, war klar, dass es zu dem landesweiten Protest in Ljubljana kommen würde.

Ob dieser Tag irgendwann als ein Wendepunkt in die slowenische Geschichte eingehen wird, kann jetzt noch nicht gesagt werden, aber der 28.05.2021 wird für immer der Tag sein an dem der rechtsextreme Regierungschef Jansa zwei Niederlagen einstecken musste. Aber der Reihe nach…

Im Laufe der Woche gaben die fünf größten Gewerkschaften des Landes bekannt, dass sie den Protest unterstützen würden und das ihre Mitglieder*innen daran teilnehmen sollen. Somit unterstützen nicht nur Oppositionsparteien, Kulturschaffende und Aktivist*innen den Aufruf, sondern auch die Arbeiter*innen- und Angestelltenvertreter*innen. Als dies das letzte Mal passierte, wurde daraus der größte Protest des Landes.

Diesmal konnten wir nur mit einem negativen Test in das Land einreisen und bereits auf dem Weg in die Hauptstadt Ljubljana fielen uns die Konvois von Bullenfahrzeugen auf. Compas berichteten uns, dass der Platz der Republik bereits am frühen Vormittag komplett eingezäunt worden war, um Proteste direkt vor dem Parlament zu verhindern. Im Parlament zitterten sie wohl bereits vor dem Protest. Eigentlich sollte die Debatte über die Absetzung des Parlamentspräsidenten (ja, sie waren immer noch auf Rache aus und wollten ihn im zweiten Versuch absetzen) bis in den späten Abend dauern, aber die Debatte wurde verkürzt, damit die Abgeordneten früher aus dem Parlament konnten. Die Abstimmung geriet zur ersten Niederlage des Regierungschefs an diesem Tag, denn er konnte wieder nicht die nötigen Stimmen für eine Absetzung des Parlamentspräsidenten zusammenbekommen.

Die zweite Niederlage folgte wenige Stunden später und begann am Preseren Platz um 18h. Den ganzen Tag glich die Stadt einer Polizei Festung. Überall waren Bullenkarren geparkt und Pferdestaffeln mit cops in voller Riot Montur patroullierten durch die Straßen. Auf dem Weg zum Platz kontrollierten die cops Menschen und schrieben ihre Namen auf. Die Begründung war, dass sie auf dem Weg zu einer nicht angemeldeten Demo waren. Aber es gibt ein Gerichtsurteil des Verfassungsgerichts, dass diese Tatsache (Teilnahme an einer unangemeldeten Demo) noch keine strafbare Handlung darstellt. Wir händigten in zwei Fällen den Cops das Urteil aus und nahmen die Menschen, die sie kontrollierten einfach mit.



Bereits vor 18h war der Startplatz der Demo bereits gut gefüllt. Der Protest begann dann ziemlich pünktlich um 18h mit Reden und Musikeinlagen, ehe sich die Demo dann unter den Klängen von „Bella Ciao“ durch die Innenstadt von Ljubljana in Bewegung setzte. Die Demo ging aber dann nur



Was können wir den Ereignissen aus dieser Zeit, in der "alles möglich schien", für die Gegenwart der Berliner Republik abgewinnen? Schnell können sich die Zeiten wieder ändern. Gerade vor dem Hintergrund des aktuellen offensiven rechts-konservativen Klimas, neoliberaler Globalisierung, der Massenarbeitslosigkeit, des Sozialabbaus, des verdeckten und institutionalisierten Rassismus, der Atomtransporte und neuer deutscher Träume von Bundeswehr-Kriegseinsätzen wollen wir nicht vergessen, daß die herrschenden politischen Kräfte immer die reale Möglichkeit haben, unvermittelt und mit brutaler Gewalt gegen unliebsame gesellschaftliche Gruppen vorzugehen. Das müssen nicht immer die Studierenden sein, und es müssen nicht immer Knüppel sein. "Es gibt keine Sicherheit für die Zukunft, daß wir nicht scheitern. Aber wenn die freie Gesellschaft sehr unwahrscheinlich ist, bedarf es umso größerer Anstrengungen, die historische Möglichkeit zu verwirklichen, ohne die Sicherheit zu haben, daß es wirklich gelingen wird. Es hängt vom Willen der Menschen ab, daß sie es schaffen und wenn wir es nicht schaffen, dann haben wir eine historische Periode verloren", sagte Rudi Dutschke damals. Heute gilt es, genau so zu denken, gerade weil die Verhältnisse in Deutschland nach fast 15 Jahren Kohl-Ära, der längsten Kanzlerschaft der BRD, versteinerter denn je erscheinen und der reaktionäre Wind den politisch und emanzipatorisch denkenden Menschen so scharf ins Gesicht bläst.

Zur Vorgeschichte des 2. Juni

Der Konflikt zwischen Studierenden und Gesellschaft entwickelte sich in Berlin vom Inneren der Freien Universität nach außen, wurde vom Kampf um die Hochschulreform zur Auseinandersetzung um die Verhältnisse in der Gesellschaft und um die Zukunft des politischen Systems. Als nicht vollständig abhängige und integrierte gesellschaftliche Gruppe ergriffen die Studierenden das politische Mandat, überwanden zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik die ständischen Interessenkonflikte und unterzogen das politische System einer umfassenden Kritik. Im gleichen Maße, wie nach dem Ende der Wiederaufbau- und Restaurationsphase der BRD die Grundlagen dieses Systems angezweifelt wurden, wuchs die Kritik dieses Systems am politischen Mandat der Studierenden. Die rein formale Frage nach dem politischen Mandat durfte aber nicht von der Sache, nämlich der Auseinandersetzung mit bestimmten gesellschaftlichen Themen, ablenken. In Berlin verdankte die Freie Universität (FU),

zusammen verfolgten, offenbarte sich. Doch die schrittweise und mühsame Wahrheitsfindung änderte nicht viel daran, daß sich dank der Agitation durch die Presse die breite Öffentlichkeit der BRD nach wie vor gegen die StudentInnenbewegung wandte. Die Hetze gipfelte in dem Anschlag des von der Presse aufgestachelten 24jährigen Anstreichers Josef Bachmann auf Rudi Dutschke am 11. April 1968.

Die schwierigen Bedingungen, unter denen die StudentInnen damals selbständig und unabhängig Politik machten und dabei die bundesdeutsche Gesellschaft auf Jahrzehnte verändern sollten, können wir heute rückblickend aus einiger Distanz beurteilen, aber kaum richtig nachvollziehen. Um so notwendiger erscheint uns heute, 30 Jahre danach, die Veröffentlichung dieser Dokumentation. Denn heute scheint es leicht, die Ereignisse des 2. Juni und der folgenden Tage herauszuheben und zu glorifizieren. Schwerer fällt hingegen die politische Analyse. Wir wollen durch diese Veröffentlichung, die zum größten Teil auf der in Genauigkeit unübertroffenen Darstellung des studentischen Ermittlungsausschusses basiert, einen Beitrag dazu leisten.

Es ist so viel über den Tod Benno Ohnesorgs und die Unruhen, die ihm folgten, geschrieben worden, daß leicht der Eindruck ensteht, dieser Moment habe entscheidend die Revolte geprägt. Der Augenblick hatte aber eine gewisse Beliebigkeit. Das Zufallsgespräch am Tresen einen Abend zuvor belegt das. Alles hätte schon Monate vorher oder nachher - oder auch gar nicht - passieren können. Schon seit Ende 1966 konnte die Brutalität der Polizeieinsätze und das Ausmaß der öffentlichen Hetze gegen die kleine kritische Minderheit der Studierenden tödlich sein. Diese Folge der heute kaum noch vorstellbaren ideologischen Schärfe des Kalten Kriegs in der "Frontstadt" Berlin und das Empfinden der Akteure auf Seiten der Polizei, der Regierung, der Presse und der Studierenden wollen wir versuchen nachzuzeichnen. Das Mißtrauen gegenüber einer Presse, die, anstatt aufzuklären, Pogromstimmung schürte, und das Mißtrauen gegenüber einer Regierung und einer Polizei, die sich gegenseitig in ihrem Fehlverhalten ermutigten und rechtfertigten, führte dazu, daß Berliner Studierende am 3. Juni 1967 in der Freien Universität einen Untersuchungsausschuß gründeten. Er sollte die staatlichen Organe zur Aufklärung des Polizeieinsatzes am 2. Juni zwingen und zugleich die Mittel öffentlicher Kontrolle an die Hand geben. Die Studierenden sammelten unermüdlich Augenzeugenberichte, Fotografien, gingen auf die Straßen, befragten Passanten und protokollierten Diskussionen, gingen in die Gerichtssäle, um die Reaktionen der Justiz zu beobachten und verfolgten die Verhandlungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses. 650 schriftliche Berichte, 100 Tonbandaussagen, ca. 600 Fotografien und dazugehörige Identifizierungslisten, Tonband- und Filmmaterial, Ausbildungs- und Dienstvorschriften sowie Polizeiveröffentlichungen, Einsatzbefehle, Verlaufsberichte, Verhandlungsmitschriften, Urteile und Urteilsbegründungen, Presseartikelsammlungen und Protokolle des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses sind auf diese Weise zusammengetragen worden. Der Polizeieinsatz vor der Oper konnte durch Modelle des Opernvorplatzes, durch Fotos und Filmaufnahmen und Zeugenbebachtungen genau rekonstruiert werden.

Zu oft wird der 68er-Glanz, gerade von unserer Elterngeneration, medienträchtig verherrlicht und bejubelt. Und man gedenkt gern einem Happening, das unheimlich frech, witzig, bunt, originell, sexy etc., aber offenbar kaum politisch gewesen sein soll. In den 68ern befanden sich in Wirklichkeit vor allem politische, aber unterschiedliche Gestalten wie Rudi Dutschke, Ulrike Meinhof, oder Daniel Cohn-Bendit. Mit Rudi Dutschke, mit seinen tiefgreifenden Analysen und Ideen will die heutige StudentInnengeneration nichts mehr zu tun haben. Viele wollen verdrängen, worum es der StudentInnenbewegung damals ging. Heute wissen die StudentInnen: Wer heute mit dem 68er-Mythos spazierengeht, will davon meist auf simple Art profitieren und die damaligen Ereignisse für seine eigenen Interessen gnadenlos verwerten. In diesem Sinne wollen wir den heute zumeist hochdotierten und etablierten Alt-68erInnen nicht erlauben, sich die Vergangenheit so platt zusammenzubiegen, wie es ihrer heutigen Sichtweise entsprechen mag, indem wir ihnen unsere Dokumentation entgegensetzen. Die 68er-StudentInnenbewegung ist Geschichte, sie ist Geschichte der außerparlamentarischen Opposition in der BRD, und sie ist unsere Geschichte.

ca. 1,5 Kilometer und statt auf dem Platz der Republik zu enden, wurde spontan eine der Hauptverkehrskreuzungen in Ljubljana in der Nähe des Tivoli-Parks besetzt und die Demo endete dort.

Während also am Platz der Republik die Cops in voller Montur auf eine Demo warteten, die nie ankam, riefen die Protestierenden einfach einen neuen Platz der Republik aus auf der Kreuzung, die sie unter den Rufen *„Die Strassen sind unsere, die Plätze sind unsere“* sich angeeignet hatten. Die Cops waren davon völlig überrascht und es dauerte einige Zeit, bis sie den Verkehr umleiten konnten. Die meisten der Autofahrer*innen war eh solidarisch. Auf dem Platz gab es Reden und Musikbeiträge. Insgesamt waren die Strassen ca. 2 Stunden blockiert. Sie löste sich nach ca. drei Stunden Protest dann auf und die Menschen gingen heim.

Wenn die rechtsextreme Regierung meinte, ihre Repression der letzten Wochen und Monate würde die Menschen vom Protest abhalten, dann lag sie völlig falsch. Mit 40.000 Menschen + x war es der größte Protest in der Geschichte des Landes.

Es war eine beeindruckende Demonstration des Widerstandes gegen die Regierung und daher die zweite Niederlage des rechtsextemen Regierungschefs an einem Tag. Die Menschen lassen sich nicht mehr einschüchtern.

Wie immer war der Protest bunt gemischt. Am besten war die Aussage von zwei älteren Frauen, die meinten, dass sie damals in Jugoslawien 1988 für die Freilassung von Jansa aus dem Knast protestiert hatten und dass sie jetzt mit genauso viel Überzeugung für seinen Rücktritt protestieren würden.

Was aus diesem Tag wird, wird sich zeigen. Die Protestierenden haben heute gesagt, dass der Protest erst der Anfang wäre und sie erst aufhören würden, wenn der Regierungschef weg wäre. Es bleiben also spannende Tage in Slowenien.



Memes ohne Ende



Adrian Wohlleben

Die Genossen von Ill Will veröffentlichen immer wieder wichtige Beiträge über den aktuellen Zyklus der Revolte.Wir übersetzten "Memes without Ends", einen Beitrag von Adrian Wohlleben über die wichtigen Veränderungen in der Art und Weise, wie Revolten heutzutage gestaltet, stattfinden und organisiert werden. In Europa waren die Gilets Jaunes ein Beispiel, das von großen Teilen der europäischen Linken immer noch nicht wirklich verstanden wird. Wohlleben erklärt auch, wie Teile der Linken Teil der Aufstandsbekämpfungsstrategie der Herrschenden sind. Manchmal unfreiwillig. Sunzi Bingfa.

Was zählt, ist nicht mehr die Sprache des Windes, sondern der Wind.

Georges Bataille

Die Revolte gegen die Macht der Polizei im Gefolge des Mordes an George Floyd bildet den unübertrefflichen Horizont unseres Augenblicks. Die Grenzen, an die sie stieß, markieren die Grenzen unserer politischen und vitalen Möglichkeiten heute. Die hier vorgestellten Reflektionen versuchen, nur einige dieser Schwellen nachzuzeichnen. Sie begannen als spontan notierte Notizen, Gespräche zwischen Freund*innen inmitten von Feuer und Rauch eines langen heißen Sommers. Das grundlegende Thema lässt sich in vier Thesen zusammenfassen:

1. Ein Aufstand hängt heute weniger von der Konsolidierung führender Identitäten ab als von der Zirkulation führender Praktiken oder Gesten
2. Die Rebellion des letzten Sommers begann nicht als eine abolitionistische Politik, die sich auf politische Veränderungen konzentrierte, sondern als eine virale Ansteckung von

Die Ermordung Benno Ohnesorgs am 2. Juni 1967



Jörg Prante

Zum Jahrestag der Ermordung von Benno Ohnesorg wollen wir mit diesem Beitrag, der 1997 erschienen ist, an den Menschen Benno Ohnesorg und diesen wichtigen Abschnitt der Geschichte der radikalen Linken erinnern. Auch wenn der Beitrag neuere Erkenntnisse, wie die Tätigkeit des Todesschützen für das MfS, nicht berücksichtigt, spiegelt er das Klima in Westberlin in dieser Zeit gut wieder und nimmt eine politische Einordnung der Geschehnisse am 2. Juni 1967 vor. Sunzi Bingfa

Vorwort

Am 2. Juni 1967 wurde in Berlin ein Student von einem deutschen Polizisten erschossen. Karl-Heinz Kurras, 39 Jahre alt, aus der Abteilung I (Politische Polizei) tötete Benno Ohnesorg, 26 Jahre alt, Student der Romanistik, Pazifist und Mitglied der Evangelischen StudentInnengemeinde, bei einer Demonstration gegen den Besuch des Schahs von Persien. Benno Ohnesorg hatte das erste Mal in seinem Leben an einer Demonstration teilgenommen. Der Tag wurde zum historischen Datum. An diesem Tag trat eine "kleine radikale Minderheit" von Studierenden, die Jahre später so getauften 68er, bundesweit als oppositioneller Faktor in Erscheinung. Die genauen Vorgänge um die Erschießung Benno Ohnesorgs hatte Wochen und Monate später erst ein studentischer Ermittlungsausschuß ermitteln können.

Der Todesschuß des Beamten der Politischen Polizei war keine zufällige Entgleisung eines schießwütigen Psychopathen, sondern Resultat eines kalkulierten Risikos gewesen, das der Senat und die Polizeiführung eingegangen sind. Die ganze Strategie der Verdrehung, der Verbreitung von Halbwahrheiten, Vertuschungen und Lügen, die Regierung, Polizei, Justiz und Presse

solidarisch zu sein, den Mut hatten, die Gerechtigkeit seiner Forderungen zu verteidigen, sich gegen die Verletzung von Gesetzen und Rechtsgrundsätzen zu wenden, indem sie kollektive oder persönliche Erklärungen unterschrieben. Und die sich der Polemik widersetzten, der sie ungerechterweise, in einer im politischen Leben noch nie dagewesenen Weise. ausgesetzt wurden,

Beim Hungerstreik von Dimitris Koufontina ging es nicht nur um den streikenden Gefangenen: Im Gegenteil, es wurde ein politisches Kapitel aufgeschlagen, das einmal mehr offenbart, dass die Gefängnisse ein Ort außerhalb des Gesetzes und am Rande der Justiz sind, wo die Gefangenen der Gewalt und dem Autoritarismus der kleinen und großen Interessen, der kleinen und dummen Vollstrecker der Befehle einer cholerischen Macht ausgesetzt bleiben. Für 66 Tagen war die griechische Gesellschaft Zeuge des Hasses derer, die beliebig Gefängnisse und Gefangene zur Befriedigung politischer und individueller Ziele, Ressentiments und Eigeninteressen benutzen.

Der Gerichtsprozess, der von freiwilligen Anwälten mit unterschiedlichem politischem und ideologischem Hintergrund unterstützt wurde, offenbarte, worauf die Anwälte selbst von Anfang an hingewiesen hatten: dass es für ein Gericht sehr schwierig ist, sich den Entscheidungen der zentralen politischen Macht zu widersetzen, selbst wenn diesen den Charakter einer Vendetta annehmen und es sich im Kern um einen politischen und nicht juristischen Konflikt handelt.

* Der rechtlich zuständige Justizrat von Lamia, der angerufen wurde, um eine Antwort zu geben, erklärte sich für unzuständig, über die Verstöße gegen den inhaftierten Streikenden zu entscheiden, da er die Verwaltungsgerichte für zuständig erklärte.

* Das höchste Verwaltungsgericht des Landes, der Staatsrat, erklärte sich ebenfalls für unzuständig, über eine Angelegenheit zu entscheiden, die seiner Meinung nach in die Zuständigkeit des Justizrats von Lamia fällt.

* Und der Staatsanwalt des Obersten Gerichtshofs, bei dem die Anwälte einen Antrag auf Berufung gestellt haben, hat einen solchen Antrag nicht einmal in Betracht gezogen.

Dies bestätigt, dass unter dem Regime dieser Regierung keine Behörde die Willkür und Rechtswidrigkeit des Generalsekretariats für Verbrechensbekämpfung und seiner Vorgesetzten kontrollieren kann.

Die Gerechtigkeit hat nicht über die politische Rachegelüste gesiegt: Dimitris Koufontinas konnte sie nicht in den Institutionen der Justiz finden. Aber er hat sie in den Straßen der Solidarität gefunden. Und das ist das wichtige Kapitel, das von diesem historischen Hungerstreik bleibt: ein Kampf für die Wahrheit, gegen eine Regierung, die der "Post-Wahrheit" verfallen ist: ein Kampf mit dem Leben des Streikenden als Mittel.

Netzwerk für bürgerliche und soziale Rechte,

14. Mai 2021

Zerstörungslust, die auf Polizeireviere, Polizeifahrzeuge und Gerichtsgebäude gerichtet war. Als sie jedoch das dritte Revier [1] niederbrannte, setzte die Bewegung eine führende Praxis durch, die sie nicht wiederholen konnte.

3. Aufstandsbekämpfung findet nicht nur durch äußere Manöver "gegen" die Bewegung statt, sondern auch dadurch, dass ungezähmte und dezivilisierende Formen von 'race treason', der Rebellion und der Kommunikation in erkennbare Formen dessen, wie eine "soziale Bewegung" aussehen soll, kanalisiert werden, um sie besser verwalten und befrieden zu können. [In den Vereinigten Staaten wird oft das Wort Rasse verwendet. Im Deutschen würden wir Ethnie verwenden. Während der George-Floyd-Revolte wurden Weiße, die sich dem Aufstand anschlossen, oft als "race traitors" (“Rassenverräter”) bezeichnet oder des "race treason" (“Rassenverrats”) beschuldigt.]
4. Die Offensivkapazitäten der realen Bewegung waren im letzten Sommer in zwei Bereiche aufgeteilt, in politische Krawalle und in “Schaufensteraufstände”, deren Gegenseitigkeit eine Obergrenze für die Kraft des Aufstandes setzte. Um diesen Anordnung zu durchbrechen, müsste man den ortsbildenden Impuls von seiner einseitigen Zuordnung zum politischen Aufruhr und die logistische Intelligenz von ihrer Beschränkung auf den “Schaufensteraufstand” entkoppeln. Diese Aufgabe impliziert jedoch einen qualitativen und nicht nur quantitativen Sprung, für den es keinen linearen strategischen Weg gibt.

Führende Themen / Führende Gesten

Vor ein paar Jahren, nachdem wir den explosiven Aufstand der Gilets Jaunes in Frankreich aus erster Hand miterlebt hatten, begannen Paul Torino und ich uns zu fragen, ob es nicht viel wahrscheinlicher sei, dass ein Aufstand, der die herrschende Ordnung außer Kraft setzen könnte, eher durch eine *memetische* als durch eine konventionelle soziale Bewegungslogik aufgebaut würde. In einem Artikel, den wir damals schrieben, stellten wir eine Opposition zwischen klassischen sozialen Bewegungen und dem, was wir *Meme-mit-Macht* nannten, dar, womit wir reale Konflikte meinen, die *memetisch* durch ansteckende Gesten organisiert werden.

„Das Paradigma der sozialen Bewegung bezieht sich auf einen Prozess, bei dem sich Gruppen um eine bestimmte Erfahrung mit gesellschaftlichen Institutionen (oder um eine bestimmte Erfahrung von Unterdrückung, wie im Falle der Neuen Linken) organisieren, die Interessen ihrer jeweiligen Gruppen fördern und sich dabei mit anderen institutionellen Segmenten verbinden. Von den „Arbeiter-Studierenden-Aktionskomitees“ im Mai 1968 bis hin zu der gescheiterten Allianz zwischen französischen Eisenbahnarbeitern und Akademikerinnen genau 50 Jahre später übt dieses trotzkistische Organisationsmodell weiterhin einen starken Einfluss auf die Vorstellung von der Eskalation eines Konflikts aus.“

Paul Torino und Adrian Wohlleben in Durchschlagende memes – Was wir von den Gilets Jaunes lernen können

Indem sie sich auf einen "Dialog" mit der Macht stützen, sind soziale Bewegungen gezwungen, das gegebene Terrain der Wirklichkeit zu akzeptieren und sich darauf zu bewegen, was es den herrschenden Eliten leicht macht, sie zu deeskalieren, zu behindern und zu “entgleisen” (mehr dazu unten). Im Gegensatz dazu haben uns die Gilets Jaunes gezeigt, dass Konflikte, die ihren Ursprung in *memetischen* Aktivitäten haben, weitaus schwieriger einzudämmen sind, da sie die Macht haben, einen Wirbel zu entfachen, der immer größere Kreise von Menschen einlädt, in sie “hineinzuspringen” und sie zu erneuern. Was wäre, wenn massenhafte *memetische* Experimente - mit viel Fingerspitzengefühl und ein bisschen Glück - zu echten Krisen für die herrschende Klassenordnung eskalieren und das Fenster für massenhafte Experimente in nicht-ökonomischem Teilen und Selbstorganisation öffnen könnten? Könnte das *Meme* der Auslöser für Aufstände im 21. Jahrhundert sein?

Wenn wir von “*memes-with-force*” sprechen, beziehen wir uns nicht auf digitale *Memes*, die als

Propaganda zur Verbreitung radikaler sozialer Ideologien eingesetzt werden, sondern auf Bewegungen, die sich als *Meme* verbreiten. **Kurz gesagt war unser Argument, dass die scheinbare Stärke sozialer Bewegungen tatsächlich eine Einschränkung aus der Sicht eines Aufstandes darstellt.** Soziale Bewegungen sind auf institutionelle Subjekte indiziert, d.h. es wird angenommen, dass sie ihren Ursprung in gemeinsamen Leidenserfahrungen haben, die du oder ich in den Händen einer Institution erleben. Diese können innerhalb einer Institution entstehen, wie die Universität im Fall von Student*innen, die Fabrik für Arbeiter*innen, oder auch außerhalb, wenn Menschen ohne Papiere keine Papiere bekommen, wenn Jugendliche rassistische Polizeigewalt erleben, usw.

Da sie wie Dialoge zwischen Untergebenen und Vorgesetzten oder Dienstleistungsempfängern und -Anbietern konzipiert sind, **machen soziale Bewegungen viel Sinn, wenn man versucht, eine Institution zu korrigieren oder zu verbessern. Aber was ist, wenn man die kapitalistische Gesellschaft umstürzen will?** Nach der Mythologie der Linken hängt das revolutionäre Potenzial sozialer Bewegungen von einer so genannten "Zusammenführung von Kämpfen" ab, einem viel gepriesenen, aber selten erreichten Moment, in dem sich verschiedene getrennte Kämpfe durch "Solidarität" plötzlich zu einer gemeinsamen Kampfkraft zusammenschließen. Obwohl sich die amerikanische Linke schon vor Jahrzehnten dafür entschuldigt hat, keine praktische Strategie für die Erzeugung revolutionärer Brüche zu artikulieren, **untermauert die heutige "intersektionale" Linke implizit immer noch die Logik der sozialen Zusammenführung. Unglücklicherweise funktionieren solche "Zusammenführungen" nie**: Die unzähligen sozialen Trennungen, eng umrissenen "Interessen" und verleugneten Hierarchien, die von Anfang an in die sozialen Bewegungen eingebaut wurden, sind mehr als ausreichend, um sicherzustellen, dass jeder in seiner eigenen Spur bleibt und dass niemand auf mehr als defensive Siege hofft. Während ihr depressiver Boom-Bust-Zyklus Jahr für Jahr neue radikale Energie aufsaugt, **besteht ihre letztendliche Bedeutung darin, einen demoralisierenden Zynismus in Bezug auf die Aussichten der Revolution in unserer Zeit zu reproduzieren**.

Der Reiz des *Memes* liegt in der Möglichkeit, dieses ganze Problem zu überspringen oder zu umgehen. Der inhärent virale Charakter des Memes kann die Absorbierung und Koordination von Wut und Zorn von allen möglichen Leuten erleichtern, ohne von Institutionen kanalisiert zu werden.



Bild oben: Massenhaften Schwarzfahren-Aktion in Chile, Oktober 2019

2 Monate später - Erklärung zum Hungerstreik von Dimitris Koufontinas



Die folgende Übersetzung erschien am 27. Mai 2021 u.a. auf dem "Netzwerk für die Freiheit aller politischen Gefangenen". Sunzi Bingfa

Uns hat diese Erklärung einer Unterstützergruppe von Dimitris Koufontinas in Athen erreicht und möchten hier eine Übersetzung teilen.

Zwei Monate später...

Es ist zwei Monate her, dass Dimitris Koufontinas seinen fünften Hungerstreik beendet hat, nach 66 Tagen, von denen er 26 auf der Intensivstation des Lamia-Krankenhauses verbrachte. Nach weiteren 26 Tagen im Lamia-Krankenhaus wurde er am 9. April in das Domokos-Gefängnis verlegt, trotz der Empfehlungen der Ärzte - und insbesondere der Neurologen -, ihn in ein Rehabilitationszentrum zu verlegen, um die für ihn notwendige Spezialbehandlung zu erhalten.

Derzeit befindet er sich in einer speziell für seinen Fall angepassten Behandlungsstation des Gefängnisses, bewegt sich mit einem Rollstuhl fort und versucht mit Hilfe eines Physiotherapeuten, der ihn zweimal wöchentlich im Gefängnis besucht, die Muskelfunktion wiederzuerlangen. Es lässt sich noch nicht sagen, inwieweit sein körperlicher Zustand und seine Gesundheit wieder auf den früheren Stand des Streiks gebracht werden können.

Zwei Monate später bedankt sich Dimitris Koufontinas noch einmal bei all jenen, die sich auf jede erdenkliche Weise mit seinem Kampf solidarisiert haben. Aber auch bei all jenen, die, ohne

aufständische, ist schon lange jenseits jegliches diskurses, myanmar ist näher als und im herzen als der verlogene sozialismus der 21. jahrhunderts. überall der selbe groll, die gleiche ungeduld, die dringendste notwendigkeit. du bist anfang zwanzig und weisst dass dein leben geschrieben steht. unannehmbar. nicht hinnehmbar.

jede partizipation ist eine lüge, rückkauf heisst jetzt vergesellschaftlichung, traurige gefangenenzüge in schwarz ziehen durch die stadt, der innensenator trauert um die freiräume, unterschriften sammeln heisst jetzt jetzt nicht mehr bürgerinitiative sondern kommunismus, das ministerium für informationswiederbeschaffung zählt seine schafe. wir stehen am abgrund, wie so oft, besser als mit dem rücken zur wand. unsere todfeinde sind papiertiger, ihre tage gezählt. pretend inferiority and encourage his arrogance, sun tzu.

keiner weiß um die zukunft, außer das sie in unseren händen liegt. ein goldener boomerang, scharf geschliffen, der immer wieder zu uns zurückkehrt, bereit für den nächsten wurf. also tief einatmen und immer auf dem sprung, mit brennend braunen augen, die haben viel gesehen und sind richtig jung. feuer unterm eis. entweder wir oder sie, winter is coming, wir haben ihn gesehen, gespürt, der kalte atem des gesellschaftlichen todes in unserem nacken, sind immer noch da. trotz alledem. nie wieder. egal was uns kosten wird. le monde ou rien.



Lasst uns von vornherein klarstellen: Es geht nicht darum, soziale Widersprüche zu leugnen oder zu vermeiden. Jeder kann sehen, dass Klassenherrschaft und rassistische Ablehnung die strukturierende Logik des Leidens in diesem Land darstellen. Aber wie setzt sich ein Aufstand gegen Ausbeutung und Ausgrenzung zusammen?

Die politische Mainstream-Rationalität hat uns beigebracht zu glauben, dass das Schicksal von Aufständen von der Identität der beteiligten Akteure (Student*innen, Schwarze, Frauen, Fabrikarbeiter*innen, Migrant*innen usw.) abhängt, da diese die Radikalität der "Forderungen" bestimmt, die sich die Bewegung vorstellen kann, ebenso wie die Zugeständnisse, die ausreichen, um sie zu befrieden. Folglich (so die Überlegung) kann der Kampf nur dann auf die Überwindung des Systems selbst hoffen, wenn er von denjenigen geführt wird, deren Forderungen zu radikal sind, als dass das System sie aufnehmen könnte. Das Problem der Zusammensetzung erscheint daher aus dieser Perspektive als reduzierbar auf den sozialen Inhalt der Kämpfe. Wer führte? Wer übernahm die Kontrolle? Wessen Forderungen wurden in den Mittelpunkt gestellt? Haben die Aktivist*innen der Mittelklasse die Bewegung kooptiert? Sind diejenigen, deren soziale Position sie hätte zwingen müssen, sich anzuschließen, am Ende weggeblieben, und wenn ja, wie erklären wir das? Viele Analysen des letzten Sommers konzentrieren sich auf die Klassen- und etnische Identität der Teilnehmer*innen, während der Grammatik der Aktion, die sie antrieb, vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Was aber, wenn wir unseren Fokus für einen Moment weg von der Identität und den "Absichten" der Akteure hin zu den Praktiken der Bewegung verschieben würden? Was, wenn die Voraussetzung für eine Revolution heute nicht in der politischen Konsolidierung und sozialen Steuerung einer "führenden Identität" (der Arbeiter*innenklasse, der Subalternen, der Lumpen, der Eingeborenen, der Schwarzen usw.) liegt, sondern vielmehr in der Ansteckung und Verzweigung führender **Gesten**? [2]

Gesten "führen" nicht auf dieselbe Weise, wie man es einst von sozialen Gruppen dachte, d.h. durch die Behauptung historischer oder moralischer Ansprüche, die ihnen die Legitimität verleihen würden, Kämpfe zu führen. Eine Geste führt, indem sie (i) kopiert und nachgeahmt wird, indem sie Instanzen der Wiederholung anhäuft; (ii) indem sie das Feld der Verständlichkeit, in das sie eingefügt wird, gewaltsam neu ordnet, indem sie das Problem so verändert, dass benachbarte Praktiken als Reaktion darauf neu überdacht und reorganisiert werden müssen, wenn auch nur vorübergehend; (iii) indem sie andere Interventionen um sie herum erleichtert, indem sie "weggeht, entkommt, aber dabei weitere Entweichungen verursacht." [3] Das Kennzeichen einer führenden Geste ist, dass sie zu einem Gefäß wird, in das sich eine breite Schicht singulärer Antagonisten eingeladen fühlt, ihre Empörung, Aggression und wilde Freude zu gießen. Kohärenz, Resonanz und Ansteckung messen den Erfolg einer entscheidenden Handlung.

Trucker, die wütend wegen der Überwachungsvorschriften sind, organisieren sich selbstständig über Facebook-Gruppen und beginnen, massenweise Slow-Rolls auf Autobahnen zu veranstalten, die Autobahnen und Stadtzentren blockieren. Die Geste breitet sich nicht nur schnell auf andere Trucker aus, sondern auch auf Einheimische, die aus eigenen Gründen in ihren zivilen Fahrzeugen auftauchen und neben den Truckern herfahren, bis sie die Trucker komplett überholen, was zu Schwärmen von Fahrzeugen führt, die durch die Innenstädte ziehen...

Die Polizei wird gefilmt, wie sie von einer Menge schreiender Jugendlicher durchnässt wird, nachdem sie versucht hat, eine Wasserpistolenschlacht zu beenden. Innerhalb weniger Tage werden Polizisten von massiven Mobs von Jugendlichen in zwei Staaten gestalkt und durchnässt...

Jugendliche, die auf Fahrpreiserhöhungen im öffentlichen Nahverkehr reagieren, organisieren ein subversives Spiel, das sie "Mass Evasion" (Massenumgehung) nennen und das sie in den sozialen Medien verbreiten. Das Spiel adaptiert eine alltägliche Form der individuellen Subversion - nicht für den Zug zu bezahlen - und verwandelt sie in eine kollektive Geste, die Gruppen gemeinsam tun können. Die staatliche Repression gegen des Spiels verbreitet es nur weiter und katalysiert eine aufständische Sequenz, die bis heute unvollendet ist...

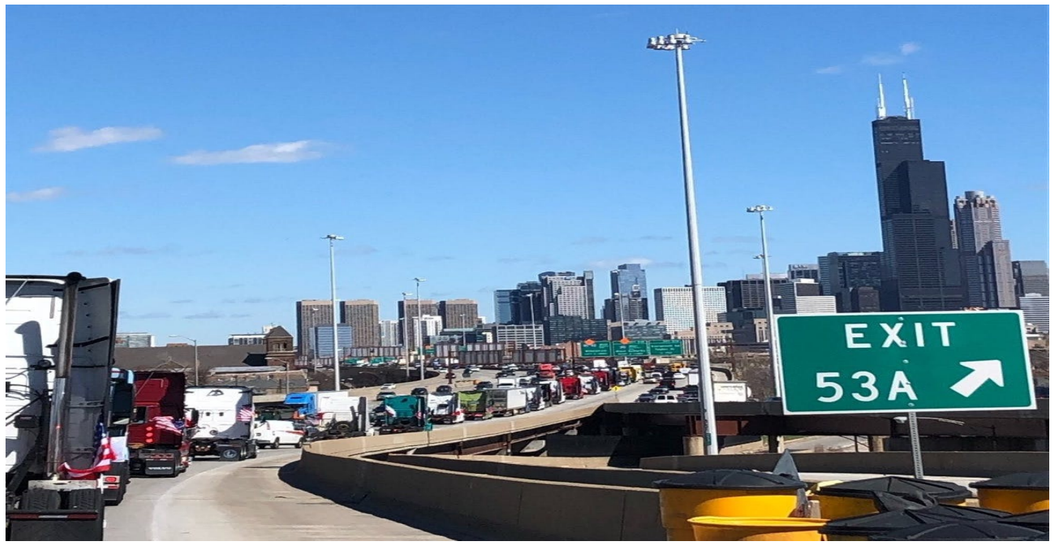


Bild oben: Lkw-Fahrer rollen langsam in Chicago ein, April 2019

So wie es bedeutungslos ist, von "Revolutionären" außerhalb der Revolutionen zu sprechen, an denen sie teilnehmen, sind *Gesten* niemals per se befreiend, sondern nur in Abhängigkeit von der Situation, in die sie eingreifen. Worauf es ankommt, ist der Spielraum, den jede von ihnen eröffnet, ihre Kraft, autonome Antworten von Zuschauer*innen anzuregen ("ja, und..."), und die Experimente, die den Raum füllen, den sie eröffnen, wenn mehr Menschen sich einbringen. Das Kennzeichen eines *Memes* mit Durchschlagskraft ist, dass, bevor irgendjemand merkt, was passiert ist, Tausende von Menschen sich plötzlich ermächtigt fühlen, die Initiative zu ergreifen und beginnen, die Quelle ihres Leidens anzugreifen, und zwar von dort aus, wo sie stehen.

Sowohl die Occupy-Bewegung von 2011 als auch die Arbeitsgesetz-Bewegung 2016 in Frankreich (mit ihrem *cortège de tête)* bestanden aus einer Mischung aus *memetischen* Gesten und erkennbar linker und sozialer Bewegungsgrammatik. [4] Der erste Massenaufstand, der vollständig durch eine *memetische* Plattform explodierte, war jedoch der Kampf der Gilets Jaunes in Frankreich. Hier war es die Geste des "Anziehens der Weste", die einen auf eine gemeinsame Ebene mit allen anderen stellte, die das Gleiche getan haben. Wenn *Memes* jenseits und über institutionelle und sogar nationale Grenzen hinweg zirkulieren können, dann nicht, weil sie irgendwie "universell" sind. Im Gegenteil, *Memes* werden immer aus lokalen Gründen aufgegriffen, selbst wenn diese mit breiteren Formen sozialer Gewalt (Austerität, Atomisierung, Ausgrenzung usw.) in Resonanz stehen.

Im Gegensatz zu politischen Organisationen, die Konsistenz erzeugen, indem sie singuläre Gewalterfahrungen in gemeinsame Ideologien übersetzen, kann man eine gelbe Weste anziehen und an einem Kreisverkehr auftauchen und bleibt eine Singularität. Während man zu einer politischen Organisation "gehört", indem man ihr beitritt, schließen wir uns *Gesten* nur an, indem wir sie wiederholen und Variationen in sie einbringen. Der Unterschied betrifft jedoch nicht nur, wem und wie man (dazu) "gehört", sondern auch, wie man kämpft. Während die Tendenz der sozialen Bewegung darin besteht, Konflikte in Form von Forderungen an diese oder jene Institution zu artikulieren - Studiengebühren, Arbeitsvergünstigungen, Papiere usw. -, kommt ein “meme-with-force” nicht mit einem vorgefertigten Satz von Forderungen, noch müssen wir einer bestimmten sozialen Gruppe angehören, um Zugang zu ihr zu erhalten. Da es nur wenige Vorbedingungen, Vorgaben oder Voraussetzungen gibt, erlauben *Memes* den Individuen, sich nebeneinander zu bewegen, während sie ihre eigenen jeweiligen Gründe für den Kampf beibehalten, und laden so jeden von uns ein, auf seine eigene singuläre Bewertung der Situation zu vertrauen. Das hat den großen Vorteil, dass *memetische* Bewegungen die ante-politischen [5] Lebensformen, an denen jeder von uns bereits teilnimmt, nutzbar machen können: Man denke an die Hooligans und Ultras,

nebelbänke



alexandre olivier exquemelin

rauten winter is gone, so far away. it was a long, long, strong winter. türkische hochzeitskorso am kotti, hupen, musik, trinken, lachen, gesichter, augen, lippen. rudelbildung, aufgekratzt, kein ziel, kein plan, egal es geht auf mitternacht zu, keiner friert die zeit ein. gestern noch überall bullen, überall, ein paar letzte flaschen und steine zum abschied am mariannenplatz, heute kapitulation vor der realität, die leben heisst, kein heimliches hocken in den nachtfrösten am urbanhafen, der exzess, die heimliche genese der stadt, kehrt heim, leuchtet bis in den morgen, den frühen.

sie werden wiederkommen, wie sie immer wieder kommen, sie werden erwartet, reibung die auf stahl trifft, in den parks ist so viel platz. für alle. so vieles hat sich geklärt, endlich, eine befreiung, auf wen ist zu zählen, wer sind die falschen freunde mit allen ihren lügen, ihren hohlen versprechungen. niemand zählt mehr auf sie. schon lange nicht mehr, aber jetzt endlich unversöhnlicher bruch, niemand wird ihre abwesenheit vermissen.

all die bangen wintermorgende, der erste blick in die nachrichten, war er noch unter uns. ein einzelner mag die welt in brand zu setzen, die untoten mussten die straßen räumen die an jedem dieser abende nun uns gehörten zu abertausenden, geboren am 17. november, danke dimitris, für alles. es gibt kein wirkliches gefängnis jenseits unseres bewusstseins. eine ahnung von aufbruch, von dem was möglich ist, wenn wir uns nur daran erinnern, wer wir sind, woher wir kommen.

die primera linea, erst chile, nun kolumbien, wahrlich surplus, es gibt nichts mehr zu verhandeln, wie in portland nehmen die mütter die positionen ihrer kinder ein, die siebte internationale, die



Ich beende diesen Text, indem ich den Kampf der Bevölkerung, die Barrikaden in den Straßen, die jungen Menschen mit ihren lebendigen Hoffnungen und ihren Herzen, die vor dem Wunsch brennen, die Mauern der Schande zu verbrennen, würdige. Sie sind es, die diesen Kampf inspiriert haben, der uns heute unisono rufen lässt, es lebe der landesweite Streik, sie sind es, die sich die Umgestaltung der Gesellschaft für eine gerechtere und würdigere Gesellschaft für alle zu eigen gemacht haben. Heute besiegt die Hoffnung die Barbarei.

Fußnoten

[1] América Niño ist ein beliebter Publizist, der für Colombia Informa schreibt.



die im türkischen Gezi-Park-Aufstand kämpften, an die gegenseitigen Hilfsnetzwerke und autonomen Knotenpunkte, die sich in Primera Linea Formationen einspeisten, oder an die Motorradclubs und Sideshow-Fahrer*innen, deren aufheulende Motoren ein permanentes sensorisches Merkmal des George-Floyd-Aufstands wurden. Wenn Konflikte losgehen, werden diese ante-politischen Lebensformen plötzlich auf neue Weise potenziert, sie biegen, kreuzen und verflechten sich wie so viele Lichtscherben durch das Kaleidoskop des Ereignisses und gießen Öl ins Feuer. Wenn eine kämpfende Kraft auf diese Weise zusammengestellt wird, kann sie wachsen und sich auf Wegen vermehren, die auf das real existierende Terrain der Situation reagieren, anstatt sich auf veraltete Rituale zu verlassen, die von der institutionellen Linken überliefert wurden. Und da es kein eindeutiges Subjekt gibt, dessen "Interessen" beschwichtigt oder abgekauft werden können, um die Eskalation einzudämmen, ist kein Ablauf der Feindseligkeiten von vornherein in die Bewegung einprogrammiert. [6] **Obwohl sie in der Realität immer an ihre Grenzen stößt, sind die *memetischen* Antagonismen auf einer formalen Ebene grenzenlos, da sie keinen versöhnlichen Horizont haben**.

Diese enge Verbindung zwischen *Memes* und anti-politischen Formen sorgt dafür, dass die Politik mit unserem intimen Alltag verbunden bleibt, den sie auch als Waffe einsetzt. Gleichzeitig liegt es in der Natur aller *Memes*, aus ihrem Kontext und von ihren Schöpfer*innen weggerissen zu werden, da jede(r) sie aufgreifen und in eine andere Richtung ziehen kann. [7] Die *Memetik* siedelt sich in diesem Spannungsfeld zwischen Intimität und Anonymität, zwischen Banalität und Ansteckung an: Ihr Ort ist der Umschaltpunkt, an dem das Leben zum Kampf wird, an dem unpolitische Praktiken und Kulturen wie das Singen von "Baby Shark" für ein ängstliches Kleinkind, das Springen über U-Bahn-Drehkreuze oder das Tragen eines Regenschirms in Hongkong plötzlich anziehend werden und sich wie Maschinenteile in kämpferische Formationen einfügen. **Das eigentliche Geheimnis, das die westliche Ideologie stets zu verbergen suchte, besteht darin, dass es keine Trennung zwischen "Politik" auf der einen und "Leben" auf der anderen Seite gibt.** Es gibt nur eine einzige flache Oberfläche - die Erfahrung, das alltägliche Leben -, die sich in verschiedenen Grammatiken des Leidens artikuliert und von zahllosen anti-politischen Formen durchzogen ist, die hier und da eine Schwelle der Intensität erreichen, die sie polarisiert, oft (aber nicht immer) unter dem Einfluss größerer Ereignisse. [8] Worauf es ankommt, ist, in dieser oder jener Situation herauszufinden, wie ungeeignete, unangemessene, anonyme Praktiken, die dem alltäglichen Leben entstammen, von Konflikten magnetisiert werden, und welche potenzielle Reichweite jede noch in sich tragen könnte.



*Bild oben: Motorradfahrer*innen erreichen das dritte Polizeirevier in Minneapolis, 29. Mai 2020*

Während es schwierig ist, sich vorzustellen, dass ein Aufstand in den USA heute die Form einer disziplinierten Konsolidierung marginaler sozialer Gruppen annimmt - z.B. in einer Kristallisierung von Menschenmassen zu "Klassen" durch Solidarität oder durch die Bildung neuer etnisch-separatistischer militanter Kader [9] -, ist es wesentlich einfacher, sich eine virale Ansteckung von Aktionen vorzustellen, die auf intelligente Weise auf ihren Moment reagieren und sich zu Massenexperimenten kommunistischer Teilhabe in verschiedenen Größenordnungen ausweiten. Ob diese sich dem Horizont nähern, zu einem Aufstand zu werden, wird davon abhängen, ob solche Experimente auf materielle und ethische Weise ausreichend ermächtigend sind, um die Rückkehr zum normalen Leben und zur bürgerlichen Ökonomie für Millionen von Menschen unerwünscht zu machen.

Es ist zwar nichts Falsches daran, sozialen Bewegungen, die um institutionelle oder identitäre Forderungen herum organisiert sind, Aufmerksamkeit zu schenken und sogar an ihnen teilzunehmen, aber wir sollten sie nicht als Terrain des Sieges an sich betrachten, sondern als Laboratorien für neue *Memes* - mit Macht. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, besteht das Ziel der Aufständischen innerhalb sozialer Bewegungen darin, *Memes* über sie zu verbreiten, wie anonyme Viren auf einer feindlichen Plattform. Der Schwarze Block war ein solcher Virus. Die Autokarawane war ein anderer. Die Platzbesetzung - eine Taktik, die sich nun, zumindest in Nordamerika, ihrer Erschöpfung nähert - war eine dritte. Welche Aktionsformen bilden die Spitze dessen, was heute denkbar ist? Welche kleinen *Gesten* sind bereits aufgetaucht, haben aber ihre Chance verpasst, sich zu verbreiten?

Öffnet den Wirbel, erweitert das *Meme* bis zur Unregierbarkeit. [10] Wiederholen, erweitern, erneuern. Tut, was ihr könnt, um sicherzustellen, dass die Bewegung einladend und offen für neue und breitere Gruppen von Menschen bleibt. **Versucht zu verhindern, dass irgendeine Gruppe sie ideologisch hegemonisiert - nicht nur die extreme Rechte, sondern auch die radikale Linke. [11] Nur auf diese Weise können wir die Bedingungen schaffen, unter denen Massenexperimente für ein Leben außerhalb der Herrschaft von Geld, Maßnahmen und ethnischer Ausgrenzung Wurzeln schlagen können.**

Die Partei ist nicht ihr Zweck, sondern ihre *Gesten*. Sie ist nur so, wie sie tut. Und - wie die Substanz für Spinoza - geht sie immer so weit, wie sie kann.

Abriss / Abschaffung

Die erste Phase der George Floyd Revolte unterschied sich qualitativ von der politikfreundlichen sozialen Bewegung, die später versuchte, sie zu verdrängen. Die spontane praktische Intuition der Menge vermittelte eine völlig l**ogische Antwort auf die Kräfte, die George Floyd ermordeten: die Polizei vertreiben, ihre Stützpunkte sabotieren, ihre Schlachtschiffe versenken. Zerstöre die Orte, von denen aus ihre Gewalt organisiert wird - Reviere, Außenstellen, Gerichtsgebäude - ebenso wie die Autos und Transporter, die sie in Bewegung setzen**. Im Gegensatz zu den abolitionistischen Kampagnen, die darauf abzielen, Polizeireviere zu "definanzieren" oder (in ihren schwächeren Versionen) sie durch "zivile Untersuchungsausschüsse" zu ergänzen - diskursive, dialektische und bedarfsorientierte Rahmen, die die Initiative in den Händen des Staates belassen -, zielt der Demolitionismus darauf ab, die Organe der Staatsmacht materiell platt zu machen, es der Polizei und den Gerichten logistisch und sozial unmöglich zu machen, ihren Herrschaftsanspruch durchzusetzen; kurz gesagt, die Situation unregierbar zu machen und diese Tatsache für alle sichtbar zu machen. Es war die Praxis der Demolitionist*innen und nicht die Politik der Abolitionist*innen, die das Dritte Revier niederbrannte. Und was ist mit der Plünderung von mehreren hundert Geschäften, die diese historische Tat begleitete? Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass Plünderung nicht einfach ein Angriff auf die Form der Ware ist, oder eine abtrünnige Form des Konsumismus. Es ist auch der direkteste Weg für eine Menge, die Macht, die sie dem Staat und seiner Polizei entrissen hat, zu konkretisieren, auszustellen und zu fühlen, diese Macht real werden zu lassen, sie zu erfüllen. **Keine Aktivität bestätigt die Abwesenheit polizeilicher Kontrolle über ein Territorium, die Aussetzung und *"*Inoperativität*"* des Gesetzes direkter als Plünderungen.** [12]

wirft, damit wir vor Hunger oder Schmerz sterben. Es ist für niemanden ein Geheimnis, dass die Strafverfolgung die Interessen des Kapitals verteidigt, an der Erhaltung des Establishments interessiert ist und auch das Schlimmste des Patriarchats verkörpert: Sie basiert auf männlicher Überlegenheit, auf Gewalt und Unterdrückung, um eine Ordnung aufrechtzuerhalten, von der nur eine Handvoll reicher Männer profitiert.



Eine Demonstrantin in Popayan. Text auf dem Schild (Bild oben): „Unsere Körper - Wir sind keine Kriegsbeute“

Es waren vier Esmad-Polizisten, die Alison am 12. Mai inmitten der Repression während der Demonstrationen in Popayán misshandelten; vier, die die Werte ihrer Institution repräsentieren, denn es sind nicht nur diese vier, die sie in einen Streifenwagen zerrten und in die Immediate Response Unit -URI- steckten, wo sie sie mutmaßlich vergewaltigten, sondern Hunderte von ihnen, die erbarmungslos auf unbewaffnete junge Menschen schießen, Hunderte, die sich mit dem Schmerz anderer vergnügen, denn wenn sie nicht diejenigen sind, die gegen die Bevölkerung und über die Körper von Frauen wüten, sind sie Zeugen von Dutzenden von Übergriffen und schweigen.

Alison konnte den Schmerz über diese Schande nicht mehr ertragen und nahm sich das Leben. Sie hat zweifellos viel Schmerz, viel Abscheu, viel Ohnmacht und tiefe Enttäuschung erlebt. Ihr Vater ist Teil der Polizei und sicherlich hat er ihr seit ihrer Kindheit die ‘Ehre’ seiner Institution beigebracht, die, wie wir heute wissen, mit Blut befleckt ist. Ihr Vater, der sich zu der Aussage hinreißen ließ, er müsse das Ergebnis der Ermittlungen abwarten, ist nur ein weiterer Patriarch, der unfähig ist, sich gegen die Missstände seiner Kollegen stark zu machen. Wie auch immer, und trotz seiner Inkompetenz, umgeben wir Frauen heute Alison, wir rächen ihren Tod und sehen es als einen weiteren Grund, weiterhin die Straßen mit Empörung zu überfluten, weiterhin aus Liebe zueinander aufzubauen, weiterhin ein Netz der Volkspädagogik zu weben, die uns nicht nur lehrt, uns zu verteidigen oder für uns selbst zu sorgen, sondern auch die männliche Selbstkritik zu vertiefen, um jeden Ausdruck von Gewalt zu erkennen.

Kolumbien: Angesichts der Barbarei, Hoffnung



Übersetzt aus Columbia INFORMA

Vom Schmerz zur Wut, von der Empörung zum Kampf. Die Zeiten, durch die wir Frauen gehen, sind zunehmend voller Gründe, auf die Straße zu gehen. Heute schreibe ich diese Worte mit einem Kloß im Hals, mit dem Gefühl eines nahen Verlustes, mit lebendiger Hoffnung und brennendem Feuer in meinem Herzen. Ich nehme die Maske eines neutralen und objektiven Journalisten ab, um weiterhin den von unten kommenden, volksnahen Journalismus zu verkörpern, der aufbaut und keine Angst vor Zensur hat. Heute schreibe ich, um Alison zu rehabilitieren, das letzte bekannt gewordene Opfer sexueller Gewalt durch die Polizei in Popayán.

Für *América Niño* [1]. Viele von uns haben diese Nachricht mit tiefem Schmerz aufgenommen: eine Frau, eine Minderjährige, wird von Esmad-Polizisten missbraucht und begeht anschließend als Folge dieser Barbarei Selbstmord, im Kontext der sozialen Proteste, die heute das Feuer des landesweiten Streiks in Popayán befeuern. Vielleicht fragen sich viele von uns, wann wir selbst an der Reihe sind, warum unsere Körper weiterhin ein Kriegsgebiet sind, in welchem Kontext wir sicher sein können und was wir tun müssen, um nicht länger Opfer des Missbrauchs zu sein.

Die Zahlen sind alarmierend. Zwischen dem 28. April und dem 18. Mai registrierte die Menschenrechtsorganisation Temblores 27 Beschwerden über sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt im Zusammenhang mit dem landesweiten Streik. Mehr als Zahlen. *W*as hinter jeder Gewalt steckt, sind Menschenleben, die vo*m* Klassenfeind zerstört werden, von einem gefräßigen Monster, das unsere Körper wie Frischfleisch verschlingt und uns in den Müll



*Bild oben: Demonstrant*innen ziehen einen Feuerwehrschlauch von den Feuerwehrleuten in der Innenstadt von Los Angeles weg, 29. Mai 2020*

Dass das Niederbrennen des Polizeireviers ein *Meme* war, war für jeden, der in den ersten Tagen des Aufstands aufgepasst hat, offensichtlich. Kaum war das dritte Revier niedergebrannt, versuchten die Menschenmassen in Minneapolis spontan, ein anderes abzufackeln. Ähnliche Versuche fanden in anderen Städten statt, darunter Brooklyn, Reno, Portland und anderswo. Am 29. Mai 2020 fand in Minneapolis eine heftige Schlacht um das Fünfte Polizeirevier (Fifth Precinct) statt. Wie schon beim Dritten ging die Polizei auf das Dach und setzte Blendgranaten und Gummigeschosse ein, um die Menge in Schach zu halten. Dass die Menge beabsichtigte, ihre Erfolge vom Vortag zu wiederholen, zeigte sich nicht nur an der Kette von Geschäften und Regierungsgebäuden, die auf der anderen Straßenseite und den ganzen Block hinunter in Brand gesetzt wurden, sondern vor allem an den Molotowcocktails, die gegen die Außenmauern des Reviers selbst geschleudert wurden. Obwohl es schwierig ist, dies mit Sicherheit zu wissen, ist es durchaus möglich, dass das fünfte Revier während des Konflikts tatsächlich evakuiert wurde, da die Polizei eine Linie auf der Straße bildete und die Menge unter einem Sperrfeuer von chemischer Munition und Blendgranaten in ein nahe gelegenes Einkaufszentrum zurückdrängte. Obwohl die Menge einen tapferen letzten Vorstoß zurück zum Revier unternahm, war sie letztendlich nicht in der Lage, die Polizeilinie aufzulösen, bevor die Nationalgarde einschritt. Die Schlacht um ein zweites Revier war geschlagen - und verloren. Die logische Aufgabe der Bewegung konnte nicht fortgesetzt werden.

Die nächste große Gelegenheit, das *Meme* fortzusetzen, war in Seattle. Obwohl es in der Menge Elemente gab, die darauf drängten, das Revier niederzubrennen, nachdem sich die Polizei zurückgezogen hatte, gelang es einer Kombination aus paranoiden Phantasien und willkürlichen erzwungenen Entscheidungen (Zerstörung oder Besetzung usw.) letztlich, sie davon abzuhalten. Was stattdessen geschah, war ein Rückfall in die vertraute linke Taktik der Besetzungen im Freien, die während Occupy und neueren Anti-ICE-Protesten populär wurde. [13] **Von dem Moment an, als es Seattle nicht gelang, das *Meme* der brennenden Polizeireviere zu reproduzieren, endete diese erste Phase der Revolte.** Andere Städte kamen dem nahe: Gerichtsgebäude wurden kurzzeitig in Oakland, Portland, Nashville und Seattle in Brand gesteckt; in Seattle wurden



verabschiedete sich von seiner Revolution. Yaëlle und Lise starrten schweigend auf die Szene, dann aufeinander; sie umarmten sich fest und küssten sich auf den Mund. Simones Gesicht blieb ausdruckslos, während sie die große Rauchwolke in ihrem langsamen Aufstieg verfolgte. Sie hielt ihren Sohn mit der linken Hand fest, ihre rechte Hand hob sich und ruhte sodann auf Pauls Schulter. Das Handy des ehemaligen Soldaten piepste: Es war eine Nachricht von Ahmed, die besagte: "Bin auf dem Weg".

"Also gut!" rief Lise, "wollen wir feiern?"

Anmerkung der Autoren:

Was Sie gerade gelesen haben, waren keine Fake News, wie man heute sagt, sondern die viel wertvolleren Dreamers' News.

Wenn Sie die Geschichte genossen haben - und wir hoffen, dass Sie das haben - fragen Sie sich jetzt vielleicht, warum und wie?

Ist es für diese Figuren überhaupt möglich, ein solches Kunststück zu inszenieren? Hätten sie das wirklich durchziehen können, angesichts all der technischen, finanziellen, logistischen und organisatorischen Hürden?

War es auch nur im Entferntesten möglich, dass ein Haufen ausgehungerter, unorganisierter, isolierter Menschen mit ein paar antiquierten Waffen ein paar behelfsmäßige Barrikaden verteidigen und im Angesicht professioneller Kräfte triumphieren konnte? War es möglich, den "Himmel zu stürmen"?

Nun... vor 150 Jahren dauerte die Pariser Kommune tatsächlich 72 Tage. Und für viele ist die Pariser Kommune auch 150 Jahre später noch eine Quelle der Inspiration und der Träume. Lassen wir also alle Überlegungen über das "Mögliche" beiseite und konzentrieren uns auf das "Denkbare".

Paul, Simone, Errico, Bertrand und die anderen setzten ihre Gedanken in die Tat um, und so erreichten sie, indem sie es einfach nur dachten, die Tat. Für ein paar kurze Minuten, weit entfernt von 72 Tagen, aber dennoch, ein x-ter "Sturm auf den Himmel". Für einen Moment war die Pariser Kommune wiederauferstanden, dann verschwand sie wieder bis zum nächsten Mal. Denn, wie es in dem Lied heißt: "La Commune n'est pas morte! ".

Es gibt eine schriftliche Nacherzählung der Geschichte: Wir haben sie als Teamarbeit geschrieben, aus einer Laune heraus, im Frühjahr 2021.

Wir wollten in diesen schwierigen und dunklen Zeiten etwas Spaß haben. Wir haben noch eine Menge Arbeit vor uns, um daraus ein vollwertiges Manuskript zu machen und dann eine Veröffentlichung anzustreben. Wenn Sie denken, dass es ein lohnendes Unterfangen war, schicken Sie uns bitte Ihre Kommentare. Sie werden uns auf unserer Reise unterstützen. In der Zwischenzeit passen Sie bitte auf sich und Ihre Lieben auf.

Krill&Zon

Übersetzt von und für Sunzi Bingfa, Berlin, den 24. Mai 2021

Königin von Albion" verwandelt hatte, gewann an Geschwindigkeit. Napoleons langes rotes Gewand begann zu wehen und erinnerte an die rote Fahne, das Symbol der Pariser Kommune. Die Rakete flog mit voller Geschwindigkeit weiter in Richtung Montmartre und Sacré-Coeur, wo der Präsident gerade seine Rede begonnen hatte. Auf den Straßen ringsum wimmelte es von Demonstranten.

***

Die Explosion war in der ganzen Stadt zu hören. Die Demonstranten starrten in Richtung Sacré-Coeur: Sie wussten nicht, was sie denken sollten, aber sie wussten, dass etwas Großes geschehen war. Völlige Stille hatte ihre Sprechchöre und Protestlieder abgelöst. Sie wurde durch das Geräusch eines Flugzeugs durchbrochen, das aus dem Süden kam. Die Menschenmenge richtete ihre Augen zum Himmel. Es handelte sich um ein Flugzeug, wie es für Fallschirmsprünge verwendet wird, und es flog niedrig und im Kreis. Nach und nach wurde klar, dass es sich um kleine, rote, chinesische Regenschirme handelte, die Bambuskörbe trugen und sich langsam nach unten bewegten. Die Menschenmenge war benommen und blieb still, bis eine mutige Seele auf einen Korb zuging, der gelandet war. Er war voll mit Kirschen - die Frucht, die "Blut säuft", die Frucht, die aussieht wie "baumelnde Ohrringe aus Koralle". Die Schaulustigen verstanden, dass es eine Hommage an sie alle war.

Hier und da sprangen schwarz gekleidete Jugendliche in Aktion, die Gesichter mit Sturmhauben und Schutzbrillen bedeckt. Mit schweren Schlägern schlugen sie Schaufensterscheiben ein - etwa fünfzig Schaufenster von Geschäftsräumen, die zu AirBnb umfunktioniert worden waren. Behelfsmäßige Tische wurden enthüllt, bedeckt mit Bierfässern und Flaschen von Kriek und Ginginha. Es wurden Banner mit der Botschaft "Il est Temps de Cerises !" gezeigt. Der Kader des Schwarzen Blocks schaltete Musik ein, und eine Version von "Klavier und Frauenstimme", der Hymne der Pariser Kommune, durchbrach die Stille.

Der Schwarze Block zog seine Sturmhauben ab und enthüllte seine grinsenden Gesichter. Die Menge bediente sich und hob ihre Getränke. Auf den Tischen fanden sie auch Masken mit den fröhlichen Gesichtern der Kommunarden, die sie aufsetzten, bevor sie wegtanzten.

***

Zurück auf dem Place Vendôme waren die Schaulustigen immer noch fassungslos über das, was sie gerade erlebt hatten. Bilder von den Ereignissen begannen in den sozialen Medien zu kursieren.

Thénardier wusste nicht, was er tun sollte, seine Überzeugungen waren erschüttert. Er drehte sich zu Ahmed und Lolo um, die ihn anstarrten, dann hinunter auf die Stoppuhr, mit der er gejoggt war, und hielt inne. Alles, was er wusste, war, dass er seine tägliche Strecke nicht geschafft hatte, also nickte er zum Abschied und setzte seinen Lauf fort.

***

Ein paar Kilometer entfernt, auf dem Gipfel der Buttes-Chaumont, hatte das Team die Flucht der Säule beobachtet.

Sacré-Coeur war verschwunden.

Thierry machte sich Notizen; er plante bereits eine Bestandsaufnahme seines Lebens. Errico starrte ausdruckslos auf die Stelle, an der wenige Minuten zuvor die Mächte der Macht das Sagen gehabt hatten, im realen wie im übertragenen Sinne. Tuning stellte sich selbst am Steuer eines schnellen Autos vor - er war entschlossen, dass es diesmal ein Mustang sein würde; er wusste, wo er einen bekommen konnte. Bertrand starrte auf seine eigenen Hände, die Hände, mit denen er eine bessere Welt hatte aufbauen wollen. Er wunderte sich über den anhaltenden Schmerz unter seinem linken Schulterblatt, der ihn atemlos machte und von dem er niemandem erzählt hatte. Er

Gebäude auf dem Gelände eines neuen Jugendgefängnisses abgefackelt - doch alle blieben hinter der von Minneapolis gesetzten Messlatte zurück. [14] Erst mit den Aufständen in Kolumbien und Nigeria wurde der Angriff auf die Polizeiinfrastruktur in Minnesota erfolgreich *memetisch* reproduziert und die Messlatte erneut höher gelegt.

Wie an anderer Stelle angemerkt wurde, ist die Kalibrierung zwischen Sinn und Geste eine dynamische und fließende. In manchen Kämpfen bleiben die Slogans, Ideen und Gedanken hinter den Taktiken und Gesten zurück, in denen wir uns engagieren, und wir ertappen uns dabei, wie wir Dinge fordern, die wir bereits besitzen, oder wie wir Dinge durch Begriffe oder Widersprüche formulieren, über die die Bewegung auf praktischer Ebene bereits hinausgegangen ist. Zu einer anderen Zeit läuft das Denken dem taktischen Repertoire voraus, so dass jeder Versuch, eine Praxis auszuarbeiten, die der affektiven Deklination der Feindseligkeiten und den Ideen in den Köpfen der Menschen angemessen ist, zu scheitern scheint. Als es der George-Floyd-Rebellion nicht gelang, ihr zentrales *Meme* zu entwickeln, öffnete die daraus resultierende Abwesenheit eines Horizonts den Weg für einen sozialen Bewegungsapparat, der sich in die Verwirrung einfügte und die Fronten des Konflikts neu absteckte. [15]

'Race Treason' und die reale Bewegung

Von außen betrachtet, erscheint die George Floyd Revolte als eine historisch abwegige "Koalition" zwischen sozial konträren Identitäten. Während diese Sprache aus einer bestimmten soziologischen Perspektive Sinn macht, besteht die Einschränkung dieser Sichtweise darin, dass man, wenn man hellhäutig war und bei der George Floyd Rebellion radikal mitmachte, diese Erfahrung nur negativ, als Position des 'race traitors' ('Rassenverräters'), aber nicht positiv artikulieren kann. Da sie Handlungen ausschließlich durch ihre subjektiven Positionen innerhalb der Struktur oder des 'Diagramms' des etnischen Kastensystems interpretiert, erfasst die Rhetorik des 'race traitors' die Situation zwar richtig, aber von außen, aus der Perspektive der Herrschaft. Währenddessen bleibt die Phänomenologie des 'race traitors' - d.h. die Beschreibung dieser Subversion von innen - ungeschrieben.

Nichts ist intimer und realer, als sich in einem anonymen Mob nebeneinander zu bewegen, angezogen wie Motten zur Flamme. Die Erfahrung der Ausschreitungen des letzten Sommers als "Verrat" zu bezeichnen, bedeutet, sie nur durch das "Verbot" zu lesen, das die anti-schwarze Zivilgesellschaft strukturiert, die sie hinterlassen hat, während man die Neigung, der sie sich selbst überlässt, schweigend übergeht. Wenn wir die Dinge von innen betrachten, fühlt sich das, was von außen nur als Verrat an hegemonialen Normen erscheinen könnte, oft wie das genaue Gegenteil an. Von innen betrachtet fühlt es sich an wie die Wiedergewinnung einer Art von qualitativer Erfahrung, die uns die rassifizierte bürgerliche Gesellschaft vorenthalten hat: eine leuchtende und selbstbewusste Präsenz in einer gemeinsamen Situation, die reich an praktischen Einsätzen, geteilten Risiken und gegenseitigen Abhängigkeiten ist. Eine Gelegenheit, unsere Nicht-Zugehörigkeit zur dominanten historischen Ordnung auszudrücken. Bevor wir unsere zugeschriebenen Identitäten verraten können, müssen wir zuerst diesem Verrat an uns selbst ein Ende setzen, jenem unaufhörlichen Verrat und der Verstümmelung unserer Sinne, die von der "Sinnesreligion" des Empire von uns verlangt werden. [16] Während der 'Race treason' diesen Moment von außen betrachtet, aus einer internen oder modalen Perspektive - einer Perspektive, die sich auf die Grammatik der Aktion und die Erfahrung der Präsenz konzentriert - werden wir stattdessen von der realen Bewegung sprechen.

Jedes integrale Verständnis von politischen Ereignissen wie Plünderungen und Kämpfen gegen die Polizei muss auch die Wiederherstellung der Erfahrung berücksichtigen, die solche Angriffe erst möglich macht, eine Wiederherstellung ethischer Natur. Mit "wirklicher Bewegung" beziehe ich mich nicht nur auf ein spezifisches Repertoire von Methoden und *Gesten*, sondern auch auf die Wiederherstellung des Vertrauens, das diese voraussetzen, eine gewisse Präsenz gegenüber der Welt in uns, von der sie zeugen. J**eder Aufstand ist zuallererst eine Explosion des vitalen Vertrauens in unsere eigenen Wahrnehmungen**, eine plötzliche Bereitschaft, unser eigenes Leben als Ort und Quelle der "legitimen" Wahrheit ernst zu nehmen. Die Unruhen des letzten Sommers wären ohne eine solche Singularisierung, in der wir uns weigern, uns von unserer

eigenen Wahrnehmung, von unserem Kontakt mit der Welt abzukoppeln, nie zustande gekommen. Bevor sie sich aufmachen kann, den "gegenwärtigen Zustand der Dinge" zu zerstören, fällt die wirkliche Bewegung zuerst mit der messianischen Annahme unseres singulären Eintritts in die Welt zusammen: die Unterdrückung von Vermittlungen, das Ende des Wartens, der Moment, in dem wir aufhören, um Erlaubnis zu bitten oder zu dialogisieren und anfangen, das zu tun, was für uns aus unseren eigenen Gründen Sinn macht. "Wie ein weiser Vandale auf eine Wand in Minneapolis gesprüht hat: 'Welcome back to the world.'" [17]

Diese interne ethische Bewegung spiegelt sich in der Handlungsgrammatik des Aufstands wider. Während der ersten Woche des Konflikts im letzten Sommer (aber auch bei der Explosion in Kenosha, dem Wiederaufflammen der Plünderungen im August in Chicago, in Philly nach der Ermordung von Walter Wallace usw.) gab es eine radikale Abwesenheit klassischer diskursiver politischer Praktiken. Kaum jemand machte sich die Mühe, sich zu identifizieren oder zu subjektivieren, es gab so gut wie keinen formellen oder informellen Dialog mit dem Staat, noch wurden Entscheidungen durch Vollversammlungen, Rathaustreffen oder andere quasi-demokratische Formen überprüft. Im Gegensatz zur amputierten Rede, die für die klassische westliche Politik charakteristisch ist, bei der die Bürger*innen zusammenkommen, um in einem formal vom Alltagsleben getrennten Raum über Ideen zu debattieren, schrieben die Menschen, wenn sie "etwas sagen" wollten, es mit Sprühfarbe auf die Fenster und Wände von Unternehmen und Staatseigentum. Diese Verknüpfung von Gedanken und Gesten ist typisch für die reale Bewegung. Man könnte sogar sagen, dass die wirkliche Bewegung in dem Moment beginnt, in dem die Menschen aufhören, nach einer externen Quelle zu suchen, um ihre Handlungen zu legitimieren, und stattdessen beginnen, auf ihr eigenes Empfinden zu vertrauen und danach zu handeln, auf ihre eigene Wahrnehmung dessen, was sinnvoll und was untragbar ist. Von diesem Moment an beginnt der gesamte Apparat der offiziellen Politik zu kollabieren und erlaubt es jedem, ihn als die verwaltungstechnische Hölle zu sehen, die er ist.



In dem Maße, wie die reale Bewegung einen Ausstieg aus dem Apparat der klassischen Politik signalisiert, könnte man versucht sein, hier von einer "Anti-Bewegung" oder einer Bewegung der "Antipolitik" zu sprechen. Die Negativität solcher Formulierungen wäre jedoch irreführend. [18] Worum es geht, ist eine positive Befreiung des konfliktiven Handelns von etablierten Regeln und

seinem Handy trug er immer einen Kabelbinder bei sich. Er ging auf den Künstler zu und berührte ihn an der Schulter.

"Gute Arbeit, Mister Graffiti-Künstler. Aber jetzt werde ich Ihnen Handschellen anlegen, und dann können Sie mir eine Führung durch dieses Exponat geben."

Ahmed, dessen Hände hinter dem Rücken nun schnell gefesselt waren, schwieg. Dann lächelte er und sagte:

"Schauen Sie gut hin, Inspektor, denn bald wird das alles verschwinden."

Beide Männer nahmen weiter den Anblick und die Musik in sich auf. Langsam umkreisten sie die Säule und begutachteten ihr neues Aussehen genau. Thénardier starrte auf den Sockel der Säule: Er war schwarz, übersät mit winzigen weißen Flecken, die Sternbilder und Galaxien darstellten. Er fragte sich, was Ahmed meinte, als er "verschwinden" sagte.

"Was ist das leiterartige Ding um die Basis herum?" fragte Thénardier.

"Das ist die DNS: Am Ende öffnet sie sich weit und lässt bunte Konfetti heraus, die die Entwicklung der Natur symbolisieren", antwortete Ahmed in einem altklugen Tonfall.

Die Leute auf dem Platz begannen zu tanzen. Thénardier spürte einen Stich in seinem unteren Rücken und hörte eine raue Stimme, die ihm befahl, seinen Gefangenen zu befreien. Ahmed drehte sich um und sah den Mann vom Kahn, der ihn anlächelte.

Ein paar japanische Touristen gingen näher an die Säule heran, um Fotos zu machen: Der Mann schwang einen Teleskop-Selfie-Arm, an dem sein Handy befestigt war. Aus den Lautsprechern auf der Terrasse ertönt eine Stimme auf Japanisch, die ihn auffordert, sofort zurückzutreten. Das Paar gehorchte und eilte davon, wobei es sich leicht entschuldigend verbeugte.

***

Der Countdown begann.

Im Van saßen Yaëlle und Tuning vor ihrem Laptop-Bildschirm und verfolgten gebannt die Szene auf dem Place Vendôme, die von den Kameras auf der Terrasse des Ritz übertragen wurde. Tuning, der Ahmed bei der Umgestaltung des Erscheinungsbildes der Säule geholfen hatte, traute seinen Augen kaum. Noch nie zuvor waren Acetatplatten für diesen Zweck verwendet worden. Er glaubte, in einer Kreatur mit sechs Tentakeln eine Abbildung seines eigenen Tattoos zu erkennen. Yaëlle lachte, als sie die in ein langes rotes Gewand gehüllte Napoleon-Statue sah: Der einstige Kaiser trug einen zylindrischen, mit Pfauenfedern geschmückten Hut. Darin befand sich der Behälter mit Edmonds Asche.

Yaëlle hatte alle letzten Checks durchgeführt: Die Verbindung mit der Startanlage stand und war stabil. Tuning summte ein Stadionlied: "We will break your hearts ...we will kick your asses...", vielleicht aus Unachtsamkeit, vielleicht aus der Nervosität heraus, die seine schweißnassen Handflächen verursachte. Als der Countdown beendet war, gab Yaëlle ihm das Signal und er drückte die "Enter"-Taste auf dem Laptop. Acht Raketen, getarnt als Seeanemonen, wurden abgeschossen. Doch die Säule auf der Place Vendôme blieb stehen. Yaëlle und Tuning starrten verzweifelt auf den Bildschirm. Keinen Moment zu früh, begann die Säule zu zittern und gab ihren Widerstand auf. Sie hob ab, einen Meter, fünfzig Meter, hoch und hoch ging sie, um der ganzen Stadt ihr neues Aussehen zu zeigen. Unten auf dem Platz blieb ihr steinerner Kern, und in ihm die Wendeltreppe, die nun eine endlose Treppe war, eine Metapher für den Angriff auf den Himmel, der Thierry so lieb gewesen war.

Als sie eine Höhe von einhundert Fuß erreicht hatte, änderte die Säule ihren Kurs und begann, nach Norden zu fliegen. Die vielfarbige Rakete, gekrönt von einem Kaiser, der sich in die "perfide

***

Ausnahmsweise waren die Romani-Jugendlichen pünktlich. Sie kamen auf acht nagelneuen Fahrrädern an, von denen sieben mit Gepäckträgern ausgestattet waren, auf denen die Jüngsten der Gruppe saßen. Ab und zu stellten sie sich auf die an den Hinterrädern befestigten Rohren und schauten sich um. An der Spitze ihrer Formation wackelte der Älteste von ihnen, als er einen Wheelie machte. In der Rue de Rivoli waren nur wenige Menschen, und die Jugendlichen sammelten sich, bevor sie nach rechts in Richtung Place Vendôme abbogen. Der Anblick der in Werbebanner gehüllten Kolonne löste einen Sprint aus: Die Reiter stiegen aus ihren Sätteln und beschleunigten, während ihre Mitfahrer auf den Gepäckträgern Kriegsschreie ausstießen und Spritzpistolen an Riemen aus ihren Jacken zogen. Sie nahmen Kurs auf die Kolonne, verfehlten dabei nur knapp die Passanten und richteten ihre Spritzpistolen auf die Werbebanner. Eine dicke rote Wolke stieg aus der Mitte des Platzes auf und zwang die Umstehenden zum Zurückweichen, während die Roma-Jugendlichen weiterzogen und in den angrenzenden Straßen verschwanden.

Die Säule war vollständig im roten Nebel verschwunden, die Purpurne Wolke, wie Thierry sie genannt hätte, stolz auf seine literarische Referenz. Die Umstehenden, die sich in die äußeren Ecken des Platzes zurückgezogen hatten, starrten sie ungläubig an. Die Mitarbeiter des Justizministeriums hatten sich an den Fenstern versammelt. Der Kabinettssekretär versuchte vergeblich, den Minister selbst zu erreichen, der sich in diesem Moment angeregt in seinem Staatswagen auf dem Weg von Versailles nach Paris unterhielt. Aus dem nahe gelegenen Hotel Ritz kamen Mitarbeiter und einige Gäste und standen auf dem Bürgersteig.

Plötzlich ertönte aus den Lautsprechern auf der Terrasse des Ritz ein Nebelhorn, gefolgt von einer Frauenstimme, die in mehreren Sprachen alle aufforderte, sich von der Säule fernzuhalten.

Als sich der Nebel auflöste, kam die Säule wieder zum Vorschein, immer noch eingehüllt in Werbebanner. Zwei Minuten lang herrschte absolute Stille, dann gab das Gerüst, an dem die Banner hingen, nach und stürzte zu Boden. Und dann setzte die Musik ein.

****

Thénardier war auf halbem Weg zu seiner täglichen Joggingrunde durch die Tuilerien-Gärten. Er hatte sich in dem Moment krank gemeldet, als er von der Zeremonie an der Sacré-Coeur Wind bekommen hatte. Der rote Nebel, der aus der Rue de Rivoli aufstieg, erregte seine Aufmerksamkeit. Er hielt an, um seine Ohrstöpsel zu entfernen, als der schwere Bass, der von der Place Vendôme ausging, in seiner Brust widerhallte. Dann rannte er hinüber. Als er auf dem Platz ankam, war er verblüfft von der Schönheit des Schauspiels, das sich ihm bot. Die Säule war endlich sichtbar: Von oben bis unten erschien sie als ein elektrisch blauer Hintergrund, der mit Bildern von allen möglichen Organismen in lebhaften Farben übersät war. Alle möglichen Arten - tierische, botanische, imaginäre - waren in einer zufälligen Anordnung abgebildet. Es war eine psychedelische Ode an die Natur, an alle Formen des Lebens. Für Ahmed war es das Leitmotiv, das ihn auf seiner Reise von Sète bis an den Stadtrand von Paris geführt hatte. Das Flachrelief auf dem Fries der Säule und seine anmaßende und widerwärtige Botschaft waren verschwunden.

Auch die Musik, die aus den Lautsprechern auf der Terrasse des Ritz dröhnte, war bemerkenswert. ein Mix aus Electronica, Jazz, Pop, Rap und Protestsongs. Die Schweizer Musiker waren fleißig gewesen. Und von ihrer Almwiese aus steuerten sie nun den Soundtrack in Echtzeit über ihre persönlichen Laptops.

Inspektor Thénardier umrundete die Säule, voller Bewunderung. Er erinnerte sich an die sichergestellten Skizzen aus dem besetzten Haus, nie hätte er sich vorstellen können, dass sie eines Tages zu solcher Pracht führen würden. hm fielen die acht langen, rosafarbenen Seeanemonen auf, die vier zu vier angeordnet waren und ihre vielfarbigen Tentakel ausstreckten.

Plötzlich bemerkte er Ahmed, der ein paar Meter von ihm entfernt stand und sein Werk betrachtete. Thénardier kramte in der Tasche an seinem Arm: Neben Ausweisen, Schlüsseln und

Gewohnheiten, ein Ausstieg aus dem konstituierenden logozentrischen "Spiel", in dem die Politik ihre Konsistenz in Diskursen, Meinungen und ideologischen Programmen entdeckt, und die Ersetzung dieses Spiels durch ein anderes. [19] Wie Blanchot zu seiner Zeit wusste, muss jeder "Bruch mit den Mächten, die da sind ... mit all den Orten, an denen die Macht vorherrscht", auch ein Bruch sein mit "einer Sprache, die lehrt, die führt, und vielleicht [mit] aller Sprache." Wie er jedoch rasch betonte, ist dies "nicht nur ein negatives Moment", sondern muss als "Verweigerung verstanden werden, die bejaht, eine Bejahung freisetzt oder aufrechterhält, die nicht zu irgendeinem Arrangement kommt, sondern Arrangements aufhebt, sogar ihre eigenen, da sie mit dem Durcheinander oder der Unordnung oder sogar dem Nicht-Strukturierbaren verwandt ist." [20] Hannah Black hat es schön ausgedrückt: "Der Kommunismus ist eine Bewegung weg vom Staat und hin zueinander. Alles, was auf der Straße geschieht, ist eine Lektion, weil es ein Berührungspunkt ist." [21]

Das, was es an "Gemeinschaft" in der realen Bewegung gibt, ist jedoch nicht leicht zu benennen oder in einem positiven Sinne von außen zu identifizieren. Von einer Treue zu den eigenen Neigungen oder von einem Ende der Selbstvernunft zu sprechen, heißt noch nicht, positiv von Gemeinschaft mit anderen zu sprechen. Ein neues politisches Subjekt oder eine neue 'Spezies' zu beschwören ("der George-Floyd-Rebell"), wie es einige Freund*innen getan haben, weicht dem Problem nur aus, ohne es zu lösen. Es ist kein Zufall oder ein Versehen, dass es in den Vereinigten Staaten keine Sprache gibt, mit der 'race treason' intern beschreiben könnte. Vielleicht sollte das Problem sogar umgekehrt werden: Während die Rassifizierung ihren Ursprung in einem dreieckigen Diagramm hat, das die Menschlichkeit von Voll- und Teilsubjekten durch die Ablehnung einer dritten Nicht-Subjekt-Position artikuliert (mehr dazu weiter unten), gehört 'race treason' in den Vereinigten Staaten in eine lange Linie von Desertion und Undurchsichtigkeit, die sich affirmativ weigert, auf der Karte der dominanten Geschichte zu erscheinen. Von der verlorenen Kolonie Croatan bis zu den Lowry-Kriegen, von Bacons Rebellion bis zum Freistaat Jones hat eine mächtige und doch unterirdische Geschichte der ethnischen Abtrünnigkeit und anonymen Sezession die amerikanische Politik von Anfang an geprägt.[22]

Wie Kiersten Solt zu Recht betont, "ist die Beziehung zwischen revolutionären Elementen und ihren Möchtegern-Repräsentanten entgegen jeder spektakulären Perspektive die eines anhaltenden und asymmetrischen Konflikts." [23] Ob das Angebot auf dem Tisch der Zivilgesellschaft wie die Mitgliedschaft in einer scheiternden englischen Plantagenwirtschaft oder die unternehmerische Einbeziehung in die schöne Hölle eines rassifizierten spätkapitalistischen Spektakels aussah, die primäre, rohe Tatsache der realen kommunistischen Bewegung in diesem Land hat immer auf eine einzige Formel geantwortet: Rückgewinnung der Erfahrung = Zersetzung des Sozialen; die Kommune in / als die Desertion der sozialen Erfahrung, die uns angeboten wird. Die Kommunikation, die während der Unruhen des letzten Sommers erlebt wurde, gehört in diese Linie: Sie war "eine Bewegung der Anfechtung, die, vom Subjekt ausgehend, es verwüstet, aber als tieferen Ursprung die Beziehung zum Anderen hat, die die Gemeinschaft selbst ist". [24] Wie Keno Evol beobachtet, ist eine kämpfende Kraft zu versammeln immer auch, "Beziehungen der anhaltenden Achtung" zu versammeln, die, wie wir hinzufügen müssen, für die spektakuläre Ordnung immer unlesbar bleiben. [25]

Das Apparat der sozialen Bewegung

Wie wurde die George Floyd Revolte niedergeschlagen? Vor sechzig Jahren hat ein Experte für die Theorie der Aufstandsbekämpfung die grundlegende Strategie auf eine lapidare Formel gebracht: Die Aufgabe der Aufstandsbekämpfung ist es, "eine politische Maschine von der Bevölkerung aufwärts aufzubauen". [26] Wenn man sich diese Formel zu Herzen nimmt, bietet sie eine neue Perspektive auf die Zerschlagung der George-Floyd-Bewegung im letzten Sommer.

Die Befriedung der Revolte erfolgte nicht allein oder gar primär durch Blendgranaten und Tränengas, sondern durch das Führen eines Krieges um die Bedeutung des Krieges selbst. Als Reaktion auf seine messianische Selbstautorisierung versuchen die Ordnungsmächte nicht nur, die intensivsten und bedrohlichsten Formen des Bruchs und der Rebellion von außen frontal zu "zerschlagen", sondern setzen auch "weiche" Formen der Vereinnahmung und Verdrängung

ein, die darauf abzielen, das Konfliktniveau zu senken, indem der Konflikt in eine soziale Bewegung übersetzt wird. Dieser Apparat der Übersetzung-Befriedung der realen Bewegung kann als der Apparat der sozialen Bewegung bezeichnet werden.

Wie Laurent Jeanpierre uns daran erinnert, sind soziale Bewegungen, selbst wenn sie sich gegen die offiziellen Institutionen der Gesellschaft wenden, "selbst Institutionen, da sie von gesetzlichen Regeln und Gebräuchen abhängen, Regeln für das Spiel der Auseinandersetzung". [27] **Im Jahr 2014 zerschlugen staatliche Medien, die Linke und die Polizei die Ferguson-Revolte nicht nur, indem sie Aufständische auf der Straße mit Gas beschossen, verprügelten und verhafteten, sondern auch, indem sie die Revolte selbst in den Rahmen der linken Politik (Black Lives Matter™) kanalisierten.** Heute spielt die Kampagne um "Definanzierung" eine ähnliche Rolle. [28] Die Vorgehensweise ist immer dieselbe: die Revolte in eine verwässerte und sanktionierte Form des Dialogs zwischen anerkannten Wähler*innen zu pressen, jede Grammatik der Aktion oder Form der Kommunikation zu marginalisieren und zu kriminalisieren, die nicht in diesen Rahmen passt. Dass der Apparat sowohl bestehenden institutionellen Einfluss als auch mässig störende Proteste ausnutzt, sollte uns nicht über seine wesentliche Bedeutung hinwegtäuschen, die darin besteht, das freudige kollektive Vertrauen, das die Revolte Tausenden von wütenden Menschen einflößte, zu neutralisieren und zu befrieden. Indem der Apparat der sozialen Bewegung die Begriffe der Konfrontation von einer Abrisswelle zu abolitionistischen Forderungen verschiebt, ändert er die Bedingungen des Konflikts, indem er die wilden, unvermittelten Formen der Kooperation, der Rebellion und des Handelns, die den Aufstand auslösten, zurück in eine erkennbare dialektische Grammatik der Politik lenkt, um sie so besser zu verwalten und zu befrieden.

Darüber hinaus ist es zwar üblich, den Begriff "soziale Bewegung" mit einer Auseinandersetzung mit staatlicher oder wirtschaftlicher Macht (ob von links oder rechts) zu assoziieren, aber auch dominante Institutionen nehmen spontan ihre Formen an, wenn ihre Legitimität in Frage gestellt wird. Wir sehen dies sowohl auf einer oberflächlichen Ebene, wenn Polizei und Privateigentum Opferstrukturen mobilisieren, um ihre eigene Diskreditierung zu stützen, aber auch auf einer tieferen Ebene, die bis zum Kern der ethnischen Matrix in diesem Land vordringt.

Einheimische erinnern sich vielleicht an einen absurden Moment im Jahr 2017, als nach dem Verlust der Kontrolle über die Innenstadt von St. Louis an randalierende Demonstrant*innen für mehr als eine Stunde die Bullen, die die Kontrolle zurückeroberten, das Bedürfnis hatten, unisono zu skandieren: “Whose streets? Our streets!" ("Wessen Straßen? Unsere Straßen!") In der nächsten Nacht wurden die Fenster des Hauptquartiers der Polizeigewerkschaft eingeschlagen, die Wände mit Graffiti beschmiert und die Dienstfahrzeuge der Polizei demoliert. Die Gewerkschaft reagierte, indem sie ein Schild an ihre Tür hängte, auf dem stand: "Wir haben geöffnet. Wir lassen uns nicht besiegen." Ein Sprecher der Gewerkschaft erklärte der Presse an diesem Tag, dass die Vandalen "versuchen, uns einzuschüchtern", dass sie "uns den Krieg erklärt haben" - und tatsächlich beklagt sich die Polizei in diesem Land seither unaufhörlich darüber, dass sie "Hass" von Seiten der Bevölkerung erleidet. Wie oft sind Bullen wie Colin Kaepernick im letzten Sommer "auf die Knie gegangen"? Es ist auch nicht nur die Polizei. Wenn Geschäfte "im Besitz von Minderheiten" auf ihre Fenster schreiben, in der Hoffnung, dass sie nicht geplündert und abgefackelt werden, sehen wir eine ähnliche Logik im Spiel: Das Kleinbürgertum, das sieht, dass das System des Eigentums in Frage gestellt wird, überträgt seinen Anspruch auf Eigentum in die Identitätspolitik der sozialen Bewegung gegen Diskriminierung. In beiden Fällen ist es so, als ob eine verletzte sozial-institutionelle Struktur, die merkt, dass ihre Legitimität in der Gosse liegt, plötzlich nicht mehr mit der mehrheitlichen Stimme der juristischen Gesellschaft spricht, sondern als eine organisierte Clique oder Fraktion unter anderen. **Indem sie Protestgesänge und Plakat-Slogans übernehmen, nehmen die Formen sozialer Herrschaft spontan die Form einer sozialen Bewegung an, um ihre Glaubwürdigkeit wiederherzustellen.**

Auf einer tieferen Ebene jedoch, wenn die ethnische Ordnung auf diesem Kontinent nicht durch eine soziale Bewegung umgestürzt werden kann, dann deshalb, weil sie ursprünglich von einer solchen produziert wurde. Das strukturierende etnische Diagramm der Vereinigten Staaten beginnt nicht im Jahre 1619 in Port Comfort, Virginia; es wurde genau 100 Jahre davor entwickelt, als ein unüberwindbare Mauer zwischen den einfachen und den mächtigen Menschen. Die Ordnungskräfte - in Einsatzkleidung und mit geladenen Maschinengewehren - waren bereit für den Befehl, die Menschenmenge zu attackieren, wenn er denn kam.

Auf dem Gipfel der Buttes-Chaumont, in der Nähe des kleinen Tempels von Sybil, stand das Team - alle außer Yaëlle und Tuning, die unten auf dem Platz mit technischen Dingen beschäftigt waren, und außer Ahmed, der nicht widerstehen konnte, seine Arbeit endlich aus der Nähe zu betrachten. Keiner sprach. Der Moment war gekommen. Einst hatten sie begonnen, sich gegenseitig ein Märchen zu erzählen. Und dann hatte das Märchen eine Eigendynamik entwickelt, und sie hatten es weitergesponnen. Sie waren große Risiken eingegangen. Sie waren in den Untergrund gegangen, hatten kommunistische Agenten um Hilfe gebeten, sie hatten Frankreich auf einem Kahn durchquert, sie hatten Geschäfte mit Söldnern gemacht, komplizierte Berechnungen angestellt und sogar Schweizer Musiker einbezogen.

Und jetzt waren sie hier. Es war kaum zu glauben. Paul dachte an die Risiken, die er eingegangen war, an die schemenhaften Menschen, mit denen er zu tun gehabt hatte, und er wollte sich nicht länger als selbstbewusster Soldat sehen. Thierry versuchte vergeblich, sich eine Rationalisierung einfallen zu lassen, aber nichts in den Vertiefungen der Geschichte entsprach dem, was gleich geschehen würde. Simone spielte mit ihrem Sohn; sie konnte sich nicht erklären, wie sie dazu gekommen war, Teil des Märchens zu werden: anfangs vielleicht als die vermeintliche Wissenschaftlerin, später vielleicht aus purer Wut, aber keine Erklärung würde ausreichen - es war einfach zu schwer zu begreifen. Bertrand sagte sich, dass dies nicht die Revolution war, die er sich vorgestellt hatte, aber diese spezielle Revolution sollte vergessen werden; stattdessen blieb vielleicht nur das Märchen. Errico konnte kaum glauben, dass dies alles mit einem seiner betrunkenen Selbstgespräche begonnen hatte, nach dem niederschmetternden Tod Edmonds und den erschütternden Ereignissen auf Korsika, aber es war so. Lise hatte keinen Glauben daran, dass dies wirklich gelingen würde, und sie wusste nicht, worauf sie hoffen sollte. Sie war so engagiert gewesen, hatte sich ein Fest vorgestellt, Musik, tanzende Menschen. Sie hatte sich mit all ihren friedliebenden Idealen auf das Märchen eingelassen, aber jetzt war sie sich nichts mehr sicher und fühlte sogar ein nagendes Schuldgefühl. Aber hier waren sie. Hier waren sie alle und warteten, die Augen auf Sacré-Coeur gerichtet.

***

Lemoines Mobiltelefon piepste mit einer Benachrichtigung. Die beiden packten ihre Taschen und verließen eilig die Mansart-Suite des Ritz, dann machten sie kehrt, als sie merkten, dass sie die Klebe Sprühpistole auf dem kleinen Tisch auf der Terrasse vergessen hatten. Nachdem sie das Schloss mit Klebstoff bestrichen hatten, hängte Lemoine den Zettel, den ihm Yaëlle gegeben hatte, an die Tür. Auf dem Zettel stand in roter Tinte: *"Jeder Versuch, diese Tür gewaltsam zu öffnen und die Musik zu stoppen, wird eine Explosion im Inneren der Suite auslösen"*.

"Nicht gut genug", sagte Lemoine.

Er fischte einen Stift aus der Innentasche seines Jacketts, setzte seine Brille auf und dachte einen Moment nach. Dann schrieb er eine längere Nachricht auf die andere Seite des Zettels. Er las sie noch einmal, nickte zufrieden und klebte den Zettel mit einer Reißzwecke wieder an die Tür. Der Zettel lautete nun:

"Gehen Sie ruhig durch die Caudine-Gabeln wie ein Römer, der sich den Samniten ergibt, fahren Sie ruhig mit der Hand über das Gesicht des Zouaven ... aber stören Sie nicht! Ich werde in einer Präsidentensuite mit einem Wiegenlied von Stockhausen in den Schlaf gewiegt. Sie glauben mir nicht, Sie Idioten? Jeder Versuch eines gewaltsamen Eindringens, jeder Versuch, dieses Zimmer zu plündern, wird ein Feuerwerk auslösen ... und es werden nicht die monochromen Blautöne von Klein und Deschamps sein, sondern die Schwarztöne von Soulages! Der Aktienkurs des Ritz wird abstürzen, es wird Kollateralschäden bei Ihren Nachbarn Dupond und Dupont geben. Genießen Sie Ihre letzte Zigarette!"

Das große Finale



krill & zon

Die Gartenparty im Schloss von Versailles neigte sich dem Ende zu. Es war ein voller Erfolg gewesen. Wie immer hatte der Präsident auf Geheiß seiner Frau keine Kosten gescheut. Wieder einmal war Prunk angesagt. Die gesamte A-Liste des Landes war erschienen, zusammen mit ihren ausländischen Kumpels. Selbst die Opposition war der Einladung gefolgt und ließ sich von dem extravaganten Rahmen, den französischen Gärten, dem fließenden Champagner und dem raffinierten Catering blenden. Der Historiker Zalar, offizieller Experte für die Dritte Französische Republik, eine Epoche, die dem Präsidenten so sehr am Herzen lag, war ein wenig beschwipst und schielte zu den jungen Kellnerinnen, die die letzten Getränke für die Straße verteilten.

Die imposante Autokolonne der offiziellen Fahrzeuge verließ Versailles unter der Eskorte von Motorrädern, den berüchtigten Voltigeuren und Dutzenden von Streifenwagen. Am Tag zuvor hatte der Präsident verschiedene Routen studiert und sich für diejenige entschieden, die Paris von Südwesten nach Norden durchquerte, die 150 Jahre zuvor am Vorabend der *Semaine Sanglante* genommen worden war.

***

In Paris war die Gegend um den Montmartre überfüllt. Der letzte Akt der Provokation des Präsidenten war zugleich der letzte Strohhalm gewesen. Die so oft erträumte "Konvergenz der Kämpfe" der oppositionellen Kräfte im gesamten Gemeinwesen schien kurz vor der Verwirklichung zu stehen, und zwar spontan, oder vielmehr dank des Gegners selbst. Neben den gewohnten Demonstranten, den Gilets Jaunes, den politischen Aktivisten und den Gewerkschaftsmitgliedern hatten sich auch zahlreiche einfache Menschen aller Schichten und Altersgruppen versammelt.

Am Fuße des Hügels war ein beeindruckendes Sicherheitsaufgebot im Einsatz: Soldaten, Polizisten und Gendarmen hatten den Befehl, niemanden auch nur in die Nähe der Basilika zu lassen. Lieferwagen, Feuerwehrautos und Barrikaden mit Stacheldraht bildeten eine

Plädoyer für das Leiden der (teils zivilisierten, teils wilden) "Indianer", für das die Versklavung von Afrikaner*innen eine Lösung bot. [29] Der Vorschlag, Sklav*innen en masse aus Portugal nach Amerika zu importieren, gehörte zu den ersten Früchten einer aufkommenden dekolonialen Rationalität, als der große "Beschützer der Indianer" *Bartholomé de Las Casas* im Jahr 1520 in seiner Audienz bei der Krone vorschlug, das widerspenstige und schnell schwindende Arbeitskräfteangebot der einheimischen Bevölkerung durch Afrikaner*innen zu ersetzen, eine Gruppe, die seiner Meinung nach "besser geeignet" sei für ein Leben in harter Arbeit und sozialem Tod. [30]

Es war die zivilisatorische Geste von *Las Casas,* mit der Anti-Blackness in die Vereinigten Staaten eindrang, indem sie die rechtmäßigen Anwärter auf den Mantel der Zivilisation (ihre Juniorpartner) von jenen unterschied, die niemals einen Platz in ihr finden können oder werden, weil sie nicht auf ihrer "anthropologischen Landkarte" erscheinen. Die zivilisatorische Analogie zwischen dem Siedler und dem Indigenen, die *Las Casas* in seinem Kampf um die Anerkennung der "Indianer" innerhalb der universellen Gemeinschaft der Menschheit mobilisierte, basierte sowohl ökonomisch als auch ontologisch auf der Fungibilität des afrikanischen Sklaven. Mit anderen Worten, als die Anti-Blackness zuerst nach Amerika segelte, tat sie dies unter der entschädigenden Flagge der Politik der Ehrbarkeit.

Die ethnische Ordnung der 'Neuen Welt' war lediglich für etwa dreißig Jahre ein binärer Apparat (zivilisiert/geraubt); ab den 1520er Jahren wurde sie zu einer ternären Struktur (groß/klein/nicht-untertan). Seine Signatur wurde von einem dekolonialen Antirassismus geschmiedet, der verstand, dass die unangefochtene Versklavung der Afrikaner notwendig war, damit die "Indianer" Juniorpartner der westlichen Zivilisation werden konnten. Natürlich trug das halbe Jahrhundert, das *Las Casas* damit verbrachte, dem Imperium seinen Fall vorzutragen, wenig dazu bei, den Völkermord an den amerikanischen Ureinwohnern aufzuhalten. Es diente jedoch dazu, einen sozialen Dreiecksapparat zu installieren, der uns bis heute erhalten geblieben ist. Es ist nur eine scheinbare Ironie, dass *Las Casas*, "der Mann, der oft an den Pranger gestellt wurde, weil er heuchlerisch für die Einführung des afrikanischen Sklavenhandels eintrat", später als "einer der philosophischen und spirituellen Stammväter der abolitionistischen Bewegung, die anderthalb Jahrhunderte nach seinem Tod zum Leben erwachte", betrachtet werden würde [31]. In seinem Moralismus, in seinem Pseudo-Universalismus, in der Naivität seines Glaubens an christliche Werte und an das Gewissen der herrschenden Klasse bleibt *Las Casas* der desavouierte Vater der westlichen Linken *avant la lettre*. Die Tatsache, dass die Institution der anti-schwarzen Sklaverei die Atlantikpassage mit einer erlösenden humanitären Geste überquerte, bietet eine treffende Erinnerung daran, dass der westliche Zivilisation eine ist, die mit ihrer linken Hand nur retten kann, indem sie andere mit der rechten zur Peitsche verdammt.

Diese Einsicht bietet auch einen Anhaltspunkt dafür, wie (und wie nicht) zu kämpfen ist. Die letztendliche Funktion des ternären ethnischen Diagramms bestand nicht nur darin, die Vergewaltigung und Versklavung außereuropäischen Lebens zu legitimieren, sondern es war auch ein verzweifelter Versuch, die gefährlichen Risse in der eigenen herrschenden Fiktion zu flicken: der Fiktion einer einheitlichen Zivilisation an sich. Um die Universalität des christlichen Anspruchs auf absolute Wahrheit gegen die große anthropologische Krise zu verteidigen, die sie von außen bedrohte - "die Möglichkeit mehrerer wahrer Welten " [32] -, aber auch schon von innen in Form einer widerspenstigen Bauernschaft, wurde eine Grenzfigur benötigt. Wenn die "Indianer", wie Ronald Judy gezeigt hat, nicht als "irrational", sondern als unvernünftig wie Kinder angesehen wurden, dann deshalb, weil die Zuweisung des Status "potenziell zivilisiert" es der europäischen Ideologie erlaubte, die Bedrohung, die sie für ihre Ordnung darstellten, zu verinnerlichen und zu entschärfen, indem sie sie zu einer harmlosen Alterität degradierte. Indem der rassifizierte Juniorpartner die Kluft zwischen Innen und Außen, zwischen Vernunft und Unvernunft überspannt, erlaubt er der zivilisatorischen Epistemologie, sich sowohl innerhalb als auch außerhalb ihrer eigenen Ordnung zu positionieren und dadurch ihre Ränder zu beherrschen. Indem er zum Prinzip sowohl seiner selbst als auch seines Anderen wird, indem er seine Aktualität zur Bestimmung aller Potenzialität macht, indem er lernt, Kräfte der Subversion zu antizipieren und ihnen einen (untergeordneten) Platz in seiner Welt einzuräumen, wird der Humanismus zum regierenden Paradigma des Sozialen. "Der Moment in der westlichen Geschichte, in dem die Anerkennung

alternativer Welten möglich wird - in der Begegnung der Spanier mit den Azteken - ist auch der Moment, in dem der Humanismus die Hegemonie erlangt." [33]

Wie Frank B. Wilderson gezeigt hat, ergibt sich daraus eine ethische Ambivalenz, die für die Moderne grundlegend wird: Stellen wir uns Emanzipation in Begriffen der Analogie zwischen "Wilden" und "Siedlern" vor und organisieren uns durch Ansprüche auf Souveränität, Humanität, Inklusion und Anerkennung (die soziale Bewegung)? [34] Oder - und hier setzt das Erbe des "Rassenverrats" in den USA an - verfolgt man eine paradigmatische Allianz mit dem Schwarzsein und verlässt das Projekt des westlichen Humanismus? Es ist eine Entscheidung, die nicht nur von indigenen Amerikanern und Juden getroffen werden muss, deren Grammatik des Leidens sie zwischen genozidaler Vertreibung und jugendlicher Souveränität schweben lässt, sondern auch von allen anderen. Diejenigen, die nicht indigen sind, müssen ebenfalls entscheiden, ob sie "ihre Logik" an die der genozidalen Ontologie anpassen oder ihren Frieden mit der Anti-Blackness machen wollen. [35] Doch während Wilderson diese Möglichkeit ausschließlich durch Weltlosigkeit und ontologischen Tod liest, eröffnet Judys Beharren auf Rassifizierung als Antwort auf die "Möglichkeit mehrerer wahrer Welten" einen anderen Weg: Während die soziale Bewegung das zivilisatorische Projekt der Internalisierung aller Exteriorität und Alterität durch partielle Inklusion erbt, während sie das schwärzt, was sie nicht verdauen kann, sucht der "Rassenverrat" nicht nach Inklusion, sondern danach, die Fiktion einer vereinheitlichten Gesellschaft selbst zu sprengen, indem er die Vielfalt der Welten und Lebensformen, die sie unter ihrem Gewicht zerdrückt, zum Vorschein kommen lässt.

Die jüngste Rehabilitierung des "vitalistischen" Denkens in Nordamerika könnte vielleicht aus einer ähnlichen Perspektive verstanden werden: weniger ein Import des europäischen kommunistischen Denkens als eine Fortsetzung des amerikanischen Erbes des sezessionistischen ethnischen Verrats. Einmal dem Rachen der spiritualistischen extremen Rechten entrissen [36] , kann eine affektive Idee des Lebens helfen, die Aufmerksamkeit auf die vitale Vielfalt zu lenken, die erbarmungslos unter der Oberfläche der einheitlichen Fassade der Zivilisation wühlt und deren Anspruch untergräbt, alle tatsächlichen und potentiellen Subjekte einzuschließen. Indem sie diese Einsicht auf die George-Floyd-Rebellion anwenden, beschreiben H. Bolin und Sonali Gupta beispielsweise die Viralität der kämpfenden Massen als "einen Modus der Ansteckung, der die Art und Weise destabilisiert, wie konstituierte Gruppen miteinander in Kontakt treten und ihre Position innerhalb der etablierten Ordnung durcheinander bringen, was den Boden bereitet, auf dem destituierende Kräfte entstehen können". [37]



Media am besten ausgedrückt. Wenn antiautoritäre Türken Hongkong oder den Libanon sehen, wissen sie, dass sie die nächsten sein könnten. Wenn französische oder amerikanische Linke Hongkong oder den Libanon sehen, müssen sie sich nicht ausmalen, wie es wäre, wenn das in Frankreich oder den USA passieren würde, denn sie sind zutiefst davon überzeugt, dass das nie passieren kann. Ob das tatsächlich wahr ist oder nicht, ist nicht so relevant. Sie müssen es nur glauben. (Es gibt einen Podcast mit dem Titel "It Could Happen Here", hören Sie ihn sich an)

Promise Li, ein in den USA lebender Aktivist aus Hongkong und China, sagte etwas in dieser Richtung auch in ‘The Fire These Times’ (es wird in ein paar Wochen erscheinen). Er erwähnte, wie frustrierend es gewesen sei, amerikanischen Linken das Ausmaß der Gewalt in Hongkong zu erklären. Sowohl Shui-yin Sharon Yam als auch JP sagten dasselbe über Hongkong, wobei beide damit zu kämpfen haben, dass westliche Linke ihre Lebenserfahrungen auslöschen. Laura Vidal aus Venezuela sagte etwas Ähnliches, ebenso wie Aida Hozic über Bosnien, ebenso wie Rayhan Asat über Xinjiang, ebenso wie Mohammed Suleiman und Sumaya Awad und Shireen Akram-Boshar über Palästina, ebenso wie Sabrina Azad über Irakisch-Kurdistan. Und natürlich haben alle Syrer, die ich in den Podcast eingeladen habe, ähnliche Unbehagen geäußert. Ich kann Ihnen von jetzt an garantieren, dass die Ukrainer, Weißrussen, Iraker, Iraner, Bosnier, Tibeter, Nicaraguaner, Inder und andere, die ich einladen werde, ähnliche Beschwerden haben werden.

Es sagt viel aus, dass das kollektive Gewicht solcher Stimmen den "Diskurs" noch nicht wesentlich beeinflusst hat. Es ist fast so, als ob "der Diskurs" nichts mit der Realität zu tun hat.



Bild oben: Joey Ayoub

und Netanyahu empfangen wird, nur nicht zur gleichen Zeit. Henry Kissinger wird die KPCh loben, und die KPCh wird Henry Kissinger loben, und während "Linke" Kissinger ein Monster nennen (was er ist), und die KPCh ignorieren, beschönigen oder sogar loben.

Ich kann fortfahren. Das Assad-Regime marschierte in den Libanon ein, um den linksnationalistischen libanesisch-palästinensischen Widerstand mit US-israelischer Billigung zu zerschlagen, und es zerschlug die kommunistische Bewegung in Syrien. Syrien und seine Verbündeten ermordeten Kamal Jumblat, Mehdi Amel, Hussein Mroue, Samir Kassir, Gebran Tueni und Lokman Slim. Sie ließen Gruppen ohne echte Macht in Syrien zurück, um die dringend benötigte Fassade aufrechtzuerhalten, und das funktioniert immer noch bei vielen Linken.

Assadistische Araber und ihre westlichen Verbündeten können Fotos von trauernden palästinensischen Müttern posten und sie mit der Jungfrau Maria vergleichen, und dann fortfahren, syrische Mütter zu vergleichen, indem sie die gleiche Art von Sprache verwenden, die die israelische extreme Rechte gegen palästinensische Mütter verwendet. Israel und Assad haben den Libanon unter sich aufgeteilt und bis heute gibt es Libanesen, die glauben, dass die Milizen, die für die eine oder andere Seite kämpften, "der Widerstand" waren.

Die Leute vergessen, dass die Hisbollah nicht die einzige Gruppe ist, die sich 'der Widerstand' nennt. Die libanesischen Streitkräfte nennen sich auch so. Beide haben sich gegen verschiedene Staaten gewehrt, und beide 'wehren' sich jetzt gegen jede Forderung nach sinnvollen Reformen im Libanon, und beide sind rechtsgerichtete, fremdenfeindliche und patriarchale Kräfte. Der einzige Unterschied ist, dass sich eine dieser rechten Kräfte "antiimperialistisch" und "antiisraelisch" nennt, was sie für viele Linke offenbar zu einer linken Partei aufwertet. Wer braucht schon eine materielle Analyse, wenn man coole Slogans hat?

Im letzten Jahrzehnt haben sich westliche Tankies und andere 'Linke' mit arabischen/iranischen Pro-Regime-Anhängern zusammengetan, um bei der laufenden Konterrevolution zu helfen, die auf den ‘Arabischen Frühling’ folgte. Sie sind in vollem Umfang mitschuldig an der Auslöschung von Millionen Menschen in unserer Region und darüber hinaus. Aus diesem einfachen Grund mache ich keinen Unterschied zwischen den regressiven Kräften von Ägypten über den Iran und Israel bis hin zur Türkei, den VAE und Saudi-Arabien, unabhängig davon, ob sie sich "links" nennen. Ich habe nicht die Zeit, mich mit den kleinen Unterschieden zwischen ihnen zu beschäftigen.

Sie werden weiterhin Roger Waters einladen, um über ermordete Palästinenser zu weinen, während er weiterhin die Ermordung von Syrern offen beschönigt, weil weiße Männer nach wie vor einen unverhältnismäßig großen Einfluss auf unsere Vorstellungswelt haben. Sie werden unsere Toten weiterhin so behandeln, wie sie uns zu Lebzeiten behandeln, als Schachfiguren auf einem imaginären globalen Schachbrett, auf dem die Kräfte des Bösen gegen die Kräfte des Guten kämpfen. Unser Leben hat in diesen Kreisen keine Bedeutung jenseits solcher Konstrukte.

Also an alle meine Freunde, die sehr frustriert darüber sind, dass Linke unsere gelebten Erfahrungen ignorieren und größtenteils nur miteinander reden, wiederhole ich: Ihr müsst sie nicht völlig ignorieren, aber eure Zeit besser einteilen. Konzentriert Euch darauf, mehr organische Bindungen in unseren Ländern und zwischen unseren Diasporas aufzubauen. Sie werden weiterhin Roger Waters einladen, um über ermordete Palästinenser zu weinen, während er weiterhin die Ermordung von Syrern offen beschönigt, weil weiße Männer nach wie vor einen unverhältnismäßig großen Einfluss auf unsere Vorstellungswelt haben. Sie werden unsere Toten weiterhin so behandeln, wie sie uns zu Lebzeiten behandeln, als Schachfiguren auf einem imaginären globalen Schachbrett, auf dem die Kräfte des Bösen gegen die Kräfte des Guten kämpfen. Unser Leben hat in diesen Kreisen keine Bedeutung jenseits solcher Konstrukte.

Wie ändert sich das also in der Peripherie? Eve Levent hat es in unserem Gespräch auf Mangal

Neo-Abolitionistische Ansätze zur Entmündigung und "nicht-reformistische Reformen", die in den 1980er Jahren begannen, sollten als kämpferische Intervention gegen die "Knast". Linke ihrer Zeit dienen, indem sie dazu beitrugen, "sich die Möglichkeit vorzustellen, den Gefängnis-industriellen Komplex zu verkleinern und die Abhängigkeit von Inhaftierung zu beenden." Doch mit der Rückkehr der realen Bewegung stehen die Abolitionisten nun vor einer harten Wahl: an der Strategie der "nicht-reformistischen Reformpolitik" festzuhalten oder die Strategie des Zerstörens als Abschaffung zu akzeptieren, die als Reaktion auf den Mord an George Floyd entwickelt wurde. Wenn die Fluchtlinie des Abolitionismus nun eingefangen wurde, ist es notwendig, den Rahmen zu sprengen, damit er neue Fluchten - in die reale Bewegung - hervorbringen kann.

Genauso wie die reale Bewegung eingefangen und in die soziale Bewegung kanalisiert werden kann, können soziale Bewegungsformationen ein Werdegang durchlaufen, der sie in Kontakt mit der realen Bewegung bringt und es ihnen erlaubt, ihren Führungsrahmen zu sprengen. Das ist es, was mit der Loi Travail-Bewegung in dem Moment geschah, als der cortège de tête sie in ein Meme verwandelte. Das ist es, was den etablierten BLM-Organisationen in Chicago letzten Sommer zwei Monate lang passierte, als sie sich in eine physische Konfrontation mit der Polizei und eine tabuisierte Umarmung von inhaftierten Plünderern hineinziehen ließen. Es ist das, was in Portlands "Primera Linea Kultur" geschah, als neue und unterschiedliche Gruppen von Menschen begannen, am Justice Center mit Gasmasken und Hockey-Ausrüstung aufzutauchen und sich auf einen Kampf vorbereiteten. Wie es oft geschieht, wurden viele dieser Entwicklungen schließlich blockiert, gelenkt oder in einem wiederauflebenden aktivistischen Bewusstsein gefangen. Aber diese Überläufer und Neuzusammensetzungen waren in ihrem Moment echte Desubjektivierungen und Desertionen.

Wir dürfen die sozialen Bewegungen weder aufgeben noch umarmen; vielmehr müssen wir ihren Rahmen sprengen, sie zum Ausbrechen bringen, sie zwingen, ihrem äußeren Rand zu begegnen, und sie in Kontakt mit diesem halten. Kurzum, wir müssen sie in die Flucht schlagen. Was wir wollen, ist sowohl mehr als auch weniger als eine soziale Bewegung: antagonistischer, als es ein institutioneller Rahmen je auszudrücken vermag - ansteckender, viraler, komplexer und fähig, Werdegänge, Mutationen, Selbstzerstörungen und Wiedergeburten von Subjekten zu absorbieren, und nicht nur "Anerkennung" ihrer bestehenden Forderungen -, aber auch weniger als eine soziale Bewegung, denn wir wollen nicht immer voreinander oder vor der Macht als soziale Einheit "erscheinen" müssen, wir wollen nicht die Spiele der Sprache, des Dialogs, der Kritik und der Verhandlung spielen. Wir sind die Spiele leid, deren Spielfeld von vornherein gegen uns gerichtet ist.

Der Anthropologe Pierres Clastres definierte primitive oder "klassenlose" Gesellschaften durch die Techniken, die sie intern entwickeln, um die staatliche Funktion in der Schwebe zu halten. **In einem ähnlichen Geist sollten wir heute versuchen, jene Merkmale und Dimensionen von Kämpfen zu identifizieren, denen es gelingt, die Vereinnahmung nicht nur durch den Staat, sondern auch durch den Apparat der sozialen Bewegung abzuwehren.** Das ist wiederum der Grund, warum einige von uns begonnen haben, Revolte und kommunistische Potentiale durch den Rahmen der parteilichen *Memetik* zu theoretisieren. *Memes* laden uns ein, unsere eigene singuläre Wahrnehmung ernst zu nehmen, da sie uns auffordern, sie zu beantworten, sie zu wiederholen, entsprechend den Konturen unseres eigenen Lebens, unserer eigenen Situation, auf eine Art und Weise zu reagieren, die mit unseren Körpern nachhallt, während wir die starren Trennungen untergraben, durch die die ethnische Ordnung unsere Trennung regiert. Doch an und für sich ist das nicht genug, um uns auf eine langfristige revolutionäre Zeitlinie zu bringen. *Memes* allein können uns keine lebendige Form anbieten, in der wir langfristig mit anderen zusammen existieren können, eine gemeinsame Welt zum Bewohnen. Was sie tun können, ist, den Apparat der sozialen Bewegung in die Flucht zu schlagen, seinen Rahmen zu sprengen, seine diskursive und repräsentative Interpellation, seine episodenartige Vorläufigkeit abzulehnen und seine Tendenz zu unterdrücken, regierungsamtliche Subjektformen als seine praktische Sprache anzunehmen. Aber sie reichen nicht aus, um den Zyklen von Rekuperation, Eroberung und Burnout zu entkommen, noch bieten sie einen Boden, in den wir uns langfristig einpflanzen können. Das *Meme* ist ein fahrender Zug. Auf lange Sicht müssen wir unsere Wurzeln auf etwas etwas Stabileres schlagen.

Anders als bei den Gilet Jaunes, deren Einsatz auf den Kreisverkehren den Ort des Politischen auf Stützpunkte verlagerte, die sich in extremer Nähe zum Alltag befanden, den sie durch die von ihnen errichteten kollektiven Blockaden und Hütten filterten, trafen die Bemühungen um eine Territorialisierung der George-Floyd-Rebellion auf gemischte und oft enttäuschende Ergebnisse. **Von CHAZ in Seattle bis zur bewaffneten Paranoia der Wendy's No-Cop-Zone in Atlanta: Die Experimente der Platzgestaltung - obwohl zu lokal heterogen, um unter irgendwelche konsistenten Muster subsumiert zu werden - scheiterten im Allgemeinen daran, dauerhafte Konsistenzen zu etablieren, die über die unterbrochene Zeit der Kämpfe hinausreichen.** Der Horizont der George-Floyd-Rebellion blieb auf Gedeih und Verderb der Horizont des Aufruhrs, und sobald dessen Offensivkapazitäten abgewürgt waren, hatte die eigentliche Bewegung keine andere Möglichkeit, als sich zurückzuziehen.

Politischer Riot und Schaufenster-Riot

Die Offensivkapazitäten der Bewegung wie auch ihre Vorstellungen von der eigenen Macht verteilten sich auf zwei unterschiedliche Dynamiken. Auf der einen Seite zielen politische Riots auf die Symbole und Gebäude der Staatsmacht (Rathäuser, Gerichtsgebäude, Polizeireviere, Denkmäler und Statuen, aber auch die Medien); auf der anderen Seite zielen Schaufenster-Riots auf Waren, von großen Läden und Banken bis hinunter zu 7-11, Handyläden, Gamestops usw. Während der politische Riot im Allgemeinen aus einer stationären Geografie besteht, in der die Menge versucht, die Polizeilinien zurückzuschlagen und, wenn möglich, das gegnerische Schlachtschiff zu versenken, ist der Merchandise-Riot durch eine mobile Menge auf der Flucht vor der Polizei definiert. Während die beiden Riots am selben Tag oder sogar grob im selben Gebiet (wie in Minneapolis) stattfinden können, unterscheiden sie sich nicht nur durch die Auswahl der Ziele, sondern auch durch die affektive Dynamik, die die Menge organisiert: Bewegen wir uns vorwärts oder rückwärts, auf uns zu oder weg? Ist das Ziel, die Polizei anzugreifen und zu zerstreuen oder ihr so lange wie möglich auszuweichen, während wir unsere momentane Unabhängigkeit vollenden? Während die Belagerungsmentalität eines politischen Riots von der anhaltenden Auseinandersetzung mit dem Personal außerhalb hochsymbolischer Orte staatlicher Macht abhängt (z. B. dem Justice Center in Portland), wird im Merchandise Riot die Erfahrung kollektiver Macht durch den Sog von Zerstörung, Plünderung und Brandstiftung entlang ihrer Fluchtroute spürbar. [38]

Im Allgemeinen ist das Muster, dass politische Riots zu Schaufenster-Riots mutieren, wenn Menschenmengen von staatlichen Zielen vertrieben werden. [39] Manchmal trifft die mobile Menge unterwegs auf staatliches Eigentum, wie in der zweiten Nacht, als das Gebäude des Bureau of Corrections in Kenosha in Brand gesteckt wurde, aber das stellt den dynamischen Unterschied, der in den beiden Unruhen im Spiel ist, nicht grundsätzlich in Frage. Dieser Unterschied ist der Kern der Wahrheit jener zynischen Lüge des Staates, wenn er als Teil seiner Teile-und-Herrsche-Strategie versucht, einen Keil zwischen "gute" und "schlechte Randalierer" zu treiben. Tatsächlich waren die beiden Massen bereits gespalten, auch wenn keine von ihnen auf "reine Kriminalität" reduziert werden kann, wie der Staat es zu tun versuchte. [40]

Die Kombination dieser beiden Faktoren führte zu einer Welle materieller Verwüstung, die jede nordamerikanische Revolte des 20. Jahrhunderts übertraf. **Allein zwischen dem 26. Mai und dem 8. Juni wurden Schäden in Höhe von schätzungsweise 1 bis 2 Milliarden Dollar verzeichnet, wobei es in etwa 1700 Städten und Gemeinden zu Mobilisierungen kam.**

Als der liberal-demokratische Frieden erschüttert wurde, setzten die Herrschenden alle ihre Kräfte ein, um den Angriff einzudämmen, der gegen sie geführt wurde. An Belagerungsschlachten gewöhnt, hatte die Polizei wenig Mühe, Konflikte aufrechtzuerhalten, die sich damit begnügten, stationär zu bleiben. Selbst dort, wo sie sich, wie in Portland, eine ganze Weile hinzogen, ist es unwahrscheinlich, dass die Ordnungskräfte jemals wirklich den Verlust von Menschenleben oder ihrer Stützpunkte durch die Hände der Menge befürchteten. Im Gegensatz dazu schuf die Schnelligkeit und Agilität der Plünderungen von Autos unvorhergesehene Probleme: Die Polizei gewann einen Block zurück, nur um einen anderen zu verlieren, und sobald sie sich vom ersten

während des Kalten Krieges entwickelt wurden, als die Binarität USA/UdSSR linke Kreise dominierte, eine Gewohnheit, die bis heute anhält. Wir sind für die Regime des "globalen Südens", die uns erdrücken, genauso peripher, wie sie von den westlichen Think Tanks und Außenministern wahrgenommen werden, die ihren imaginären Raum als das Zentrum der Welt betrachten. China und Russland und der Iran sind peripher für "den Westen", und alle Aktivisten in China und Russland und dem Iran sind peripher für ihre Regierungen.

Nicht jeder hat Zeit für die Binaritäten des Kalten Krieges. Die organischen Verbindungen der "Milk Tea Alliance", die zwischen Hongkong, Taiwan, Thailand und Myanmar - und möglicherweise anderen Ländern wie den Philippinen, Indonesien, vielleicht sogar dem Iran - aufgebaut werden, passen nicht in diese Binaritäten. Der ‘Arabische Frühling’ lehnte sie inhärent ab, weil einige unserer Regime "pro-westlich" und andere "anti-westlich" waren. Die Regime von Sisi und Al-Khalifa sind 'pro-westlich', das Assad-Regime ist 'anti-westlich', und sie alle müssen fallen. Russland benutzt israelische Drohnen, um Syrer im Auftrag des anti-israelischen syrischen Regimes zu töten, und chinesische Polizisten lernen von amerikanischen und israelischen, um die Uiguren zu vernichten. Grenzregime von China bis zu den USA begehen Völkermord durch Zwangssterilisation und andere extreme Formen geschlechtsspezifischer Gewalt.

Chilenen und Libanesen, die von Hongkongern lernen, haben keine Zeit für diese Binaritäten. Demonstranten in Myanmar, die mit russischen oder chinesischen Waffen unterdrückt werden, haben keine Zeit, darüber zu debattieren, ob es sich um antiimperialistische Waffen handelt oder nicht, genauso wenig wie wir im Libanon Zeit hatten, uns zu fragen, ob die französische Regierung auf unserer Seite steht, da das gegen uns eingesetzte Tränengas französisch war. Die schiitischen Demonstranten im Irak haben keine Zeit, den iranischen, irakischen und libanesischen schiitischen Sektierern zuzuhören, die im Namen des "revolutionären" Velayat-e Faqih gewaltsam ihr Schweigen fordern.

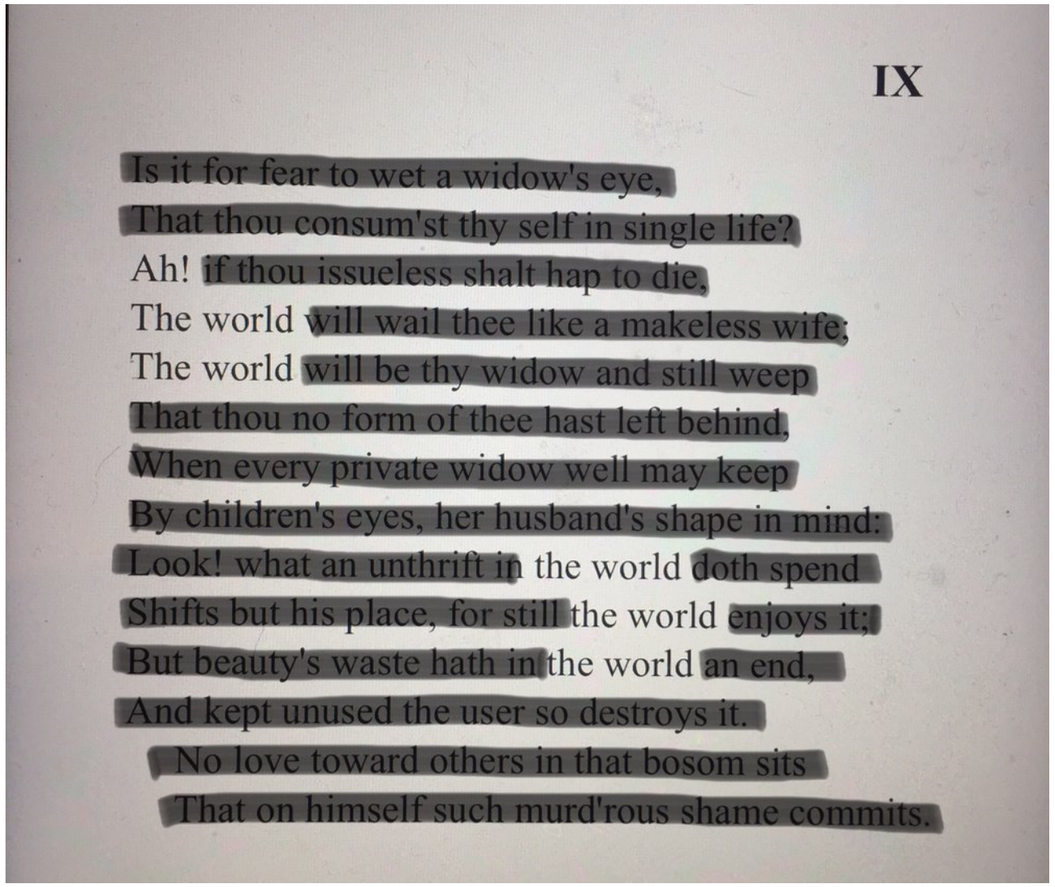
Ich weise darauf hin, um ein sehr grundlegendes Argument vorzubringen, und zwar eines, das ich seit fast einem Jahrzehnt wiederhole. Was Tankies, Sektierer und andere Autoritäre über Palästina und unsere Region sagen, hat sehr wenig damit zu tun, was Palästinenser in Palästina über Palästina und unsere Region sagen. Die Flagge der syrischen Revolution wird von Palästinensern in Palästina gehisst, von Gaza bis Jerusalem, und palästinensische Flaggen werden an Orten des Widerstands gegen Assad in Syrien und gegen das Sektierertum im Libanon gehisst. Palästinenser in Ramallah und Jerusalem singen das gleiche Lied wie Syrer in Homs, und Palästinenser in Haifa singen das gleiche Lied wie Demonstranten in Beirut.

Proteste für Palästina werden im Assad-kontrollierten Syrien genauso wenig erlaubt sein wie in Sisis Ägypten. Große Versammlungen sind für diese Regime gefährlich, denn im Gegensatz zu ihren westlichen Apologeten auf der 'Linken' und der 'Rechten' verstehen sie die Bedrohung, die die Demokratie darstellt.

„Ich mache keinen Unterschied zwischen regressiven Kräften von Ägypten über den Iran und Israel bis hin zur Türkei, den VAE und Saudi-Arabien, unabhängig davon, ob sie sich "links" nennen. Ich habe nicht die Zeit, mich mit den kleinen Unterschieden zwischen ihnen zu beschäftigen.“

Syriens Außenminister wird seinen bahrainischen Amtskollegen herzlich umarmen, nachdem das bahrainische Regime die Demonstranten mit Hilfe saudischer Panzer niedergeschlagen hat, und dasselbe bahrainische Regime kann dann zwei Jahre später nach Israel reisen und seine neu entdeckte Liebe feiern. Die russische Regierung kann Empörung über ermordete Palästinenser vortäuschen, einen Monat nachdem sie ein Abkommen mit der israelischen Regierung über "innere Sicherheitsangelegenheiten" geschlossen hat (falls Sie nicht fließend Doppeldeutigkeit beherrschen: "innere Sicherheitsangelegenheiten" bedeutet “Unterdrückung der Palästinenser"), aber alles, was die Russen tun müssen, ist, eine Kamera dorthin zu stellen, wo Palästinenser unterdrückt werden, und viele "pro-palästinensische" Aktivisten werden denken, Russland sei auf unserer Seite. Der saudische Geheimdienstchef traf sich mit seinem syrischen Amtskollegen sowie Bashar ein paar Monate nach dem Treffen mit den Israelis, genauso wie Putin regelmäßig Bashar

Über Ausradierungen [Erasures] und 'Diskurs'







Joey Ayoub

“Die Linke” redet mal wieder über Palästina und Israel. Es werden die immer gleichen Argumenten vorgebracht, seit Jahrzehnten. Wir bevorzugen es, die Menschen selbst zu Wort kommen zu lassen und haben deshalb einen Beitrag von Joey Ayoub, ‘Solarpunk Anarchist’ (wenn es schon Kategorisierungen braucht, dann selbst gewählte), für diese Ausgabe der Sunzi Bingfa übersetzt. Joey Ayoub hat einen Twitter account, schreibt u.a. auf seinem blog, ist regelmäßig auf seinem podcast the fire these times zu hören, und, und,.... Sunzi Bingfa

Während wir miterleben, wie Palästinenser in Al-Aqsa für den Sturz des Regimes skandieren, wurde ich an ein Gespräch erinnert, das ich im Istanbul-ansässigen Podcast Mangal Media nach der Explosion im Hafen von Beirut im August 2020 führte.

In unserem Gespräch verwendeten wir beide den Begriff "die Peripherie", einen Begriff, den ich selbst von Mangal Media übernommen und in nachfolgenden Essays verwendet habe. Es ist ein Begriff, den ich schlüssig finde, um so unterschiedliche Orte wie Bosnien und Hongkong, Palästina und Kolumbien, Kurdistan bis Xinjiang, Kaschmir bis zur Westsahara zu beschreiben. Für mich funktioniert er besser als "der globale Süden", da dieser Begriff die Regime einschließt, die uns unterdrücken. Das sind Orte, die nicht in vorgefasste Vorstellungen passen, die größtenteils

Punkt zurückzog, kehrten die Plünderer zurück. [41] Da die Polizei nicht in der Lage war, Mann gegen Mann in der gesamten Stadt zu kämpfen, war sie gezwungen, eine andere Methode zu finden, um ihre Macht über das Terrain der Stadt auszuüben. Infolgedessen initiierten die Ordnungskräfte eine beispiellose Abfolge von infrastrukturellen Aufstandsbekämpfungsmaßnahmen. Die Stadt Chicago war in dieser Hinsicht wirklich beispielhaft. Als Reaktion auf die zweite Welle von Plünderungen durch Karawanen zwischen dem 10. und 12. August wurde die kybernetische Stadt durch eine mittelalterliche Festungsarchitektur ersetzt, die darauf ausgelegt war, die Verkehrsströme gezielt zu unterbrechen: Brücken wurden hochgezogen, Stadtbusse wurden zu mobilen Barrikaden und Shuttles für die Bereitschaftspolizei umfunktioniert, Sanitär-, Müll- und Streusalzfahrzeuge wurden eingesetzt, um Straßen und Highways zu blockieren, Betonbarrieren umschlossen die Einkaufsstraßen, usw. Das Ziel war für alle offensichtlich: die schwarze Bevölkerung von den reichen Stadtteilen funktional zu isolieren, die Zugbrücke zwischen dem Schloss und der dahinter liegenden Wildnis hochzuziehen.



Die infrastrukturelle Aufstandsbekämpfung birgt Risiken für die Herrschenden. Indem die Mittel der städtischen Reproduktion auf den Kriegsschauplatz gezogen werden, wird der Schleier der sozialen Einheit, den die Stadt in Friedenszeiten projiziert hat, zerrissen. Auf diese Weise, indem sie den Polizeiauftrag zur infrastrukturellen Reaktion drängten, vollendeten die Auto-Plünderungen die beispiellose Destruktion der Fiktionen des sozialen Friedens, die durch die ersten Straßenkämpfe Ende Mai begonnen hatten. [42] Jeder Anschein von Neutralität wird zurückgenommen: Polizei und Politiker der herrschenden Klasse schließen ihre Reihen und verteidigen ihr Revier wie die Bande, die sie sind, der öffentliche Nahverkehr wird vorübergehend eingestellt, während die Städte des Kapitals als wenig mehr als eine Ansammlung von Apparaten entlarvt werden, die darauf ausgelegt sind, Reichtum in weiße Stadtteile zu leiten, während das rassifizierte Proletariat, von dem es abhängt, in den Randgebieten gehalten wird, "eingeschlossen wie ausgegrenzt". Diese visionäre Entbehrung der Macht markierte die äußere Grenze, die die Revolte von 2020 zu erreichen vermochte, und stellte sowohl die soziale Grausamkeit als auch die materielle Zerbrechlichkeit, auf der die wirtschaftliche und polizeiliche Macht ruht, nackt zur Schau. Sie bewies, dass mit genügend Entschlossenheit der Polizei tagelang die Kontrolle über Amerikas Großstädte entrissen werden kann, während die Prachtstraßen, in denen die Wohlhabenden leben, verwüstet werden können.

mit Würde und Respekt für das nationale Gedächtnis umzublättern. Ich kann in diesem Zusammenhang den Gedanken des emeritierten Richters Giuliano Turone, Untersuchungsrichter des PAC-Prozesses, zitieren, der in seinem Buch "Der Fall Battisti" mehr oder weniger so formuliert: "Paradoxerweise könnte es gerade Cesare Battisti sein, der seine politische und strafrechtliche Verantwortung annimmt, um es zu ermöglichen, dieses Kapitel der Geschichte endgültig zu überprüfen und abzuschließen". Die Worte mögen nicht dieselben sein, aber der Sinn ist derselbe. Bewegt von diesem Gefühl, genährt von der Hoffnung, dass 40 Jahre eine lange Zeit sind und die italienische Demokratie sicher gereift ist und der Staat auch ein starker und verantwortungsvoller Verwalter ist, beschloss ich, mich auf die Justiz zu verlassen und rief den Mailänder Staatsanwalt an. Meine Einlassung am 23. März 2019 war eine schmerzhafte Entscheidung. Ich war seit 1981 nicht mehr in Italien, und meine Kontakte mit dem schönen Land beschränkten sich auf ein paar Familienmitglieder und den Verlag. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich jenseits der Hysterie der Medien noch die Rache des Staates erwecken könnte. Mit der enormen Schwierigkeit, zu einem jahrzehntelang archivierten Prozess zurückkehren zu müssen, ohne neue Fakten beizutragen, außer den nun unmöglichen Unterscheidungen über meine eigenen Verantwortlichkeiten. Es blieb mir nichts anderes übrig, als das Ganze in Gänze zu nehmen, was aber sträflicherweise kein Gewicht gehabt hätte. Vor die Wahl gestellt, sich einem historischen Prozess zu stellen, und ich war nicht der Einzige, der das glaubte, welchen Sinn hätte es, 40 Jahre später das Strafgesetzbuch durchzugehen?

Ich wurde zu zwei lebenslänglichen Haftstrafen und sechs Monaten täglicher Einzelhaft verurteilt, weil ich für praktisch jedes Verbrechen, das die PAC begangen haben, schuldig befunden wurde, einschließlich vier tödlicher Bombenanschläge. Wo meine physische Anwesenheit am Tatort nicht nachgewiesen werden konnte, wurde ich als Anstifter ermittelt. Soll ich vielleicht darauf hinweisen, dass es in einem solchen Konflikt die Anstifter nicht gibt, und wenn doch, müsste man sie im Volk suchen? Ich kann es auf jeden Fall nicht gewesen sein.

Ich habe alles zugegeben. Ich wiederholte meine Selbstkritik für die Entscheidung, am bewaffneten Kampf teilgenommen zu haben, weil es politisch und menschlich katastrophal war. Aber hatte ich das nicht in all den Jahren schon tausendmal gesagt? Ich hatte nichts zu bereuen, denn, ob falsch oder nicht, man kann im Nachhinein die Bedeutung von Ereignissen, die historisch durch einen bestimmten sozialen Kontext definiert sind, nicht ändern. Es wäre absurd zu sagen, dass es nicht hätte vermieden werden können, aber ich weiß, dass die revolutionäre Bewegung nicht davor zurückgeschreckt ist, ihre Verantwortung zu übernehmen. Das können wir von Seiten des Staates nicht behaupten. Ich hatte auch nichts, was ich als Gegenleistung für mein Geständnis hätte verlangen können. Es wäre nicht gesetzlich vorgeschrieben gewesen, und dann reichte es mir, dass das Gesetz wie für jeden anderen Verurteilten ohne die hässliche Geisel galt, um Zugang zu irgendeinem zukünftigen Nutzen zu haben, der allen vorbehalten ist.

Kurz gesagt, es ist, als würde man sagen, schön, ihr habt gewonnen und ich bin hier, um die unverdienten Siegesgesänge mitzuerleben. Aber, wenn die Party vorbei ist, Sie demokratischer Staat, wollen wir uns alle verpflichten, die geschundene Geschichte zu rehabilitieren, während ich meine Strafe verbüße, nach den Bedingungen der nationalen Gesetze und internationalen Regeln der Menschlichkeit, wie jeder andere Verurteilte? Reine Illusion. Nachdem er der ganzen Welt die Früchte einer schmutzigen Jagd zur Schau gestellt hat, einen durch Betrug errungenen Sieg auf dem Blut der Opfer und der eingetauschten Ehre der Geschichte besungen hat, widerspricht sich der Staat der Aufnäher nicht und zeigt sein wahres Gesicht. Es gibt sich den Galgenvögeln hin, es reitet auf der populistischen Welle, es opfert sogar das Wort jener Autoritäten, die ihm dienten, auch wenn es das nicht verdient hat.

Das ist das Gefühl, das mich von Oristano nach Guantanamo Calabro begleitet hat, wo ich der Gnade von ISIS ausgeliefert und einer Behandlung ausgesetzt bin, die einer Militärdiktatur würdig ist. Aber ich habe die Hoffnung nicht verloren und ich bin mir sicher, dass die Zeit ein Gentleman ist.

Cesare Battisti, 16. Mai 2021

ergreifen und ins Gefängnis zu bringen. Er muss auch ohne den Schutz des Statuts wie ein Kriegsgefangener behandelt werden. Können wir ihm nicht legal 41 Jahre später eine feindselige Behandlung geben? Egal, wir geben sie ihm, indem wir ihn isolieren und ihn an der Behandlung hindern, die ihm den Zugang zu den Leistungen ermöglichen würde, die allen Gefangenen vorbehalten sind. Und wenn er sich beschwert, lassen wir ihn von den Medien lynchen, wir setzen ihn der Rache des Volkes aus, wir wenden Zensur an, wir nehmen ihm den Computer zum Arbeiten weg, wir stecken ihn in die ISIS-Abteilung, wo er gezwungen wird, in freiwilliger Isolation zu bleiben. Das ist die Quälerei!



Wir kommen nun zu meiner persönlichen Verfahrenswahl. Ich habe gesagt, dass ich seit mehreren Jahren über eine anständige Lösung nachdenke, um dieser Verfolgung ein Ende zu setzen, bei der die italienischen politischen Kräfte kein Mittel des Zwangs oder Drucks gescheut haben. Im Übrigen muss ich darauf hinweisen, dass meine Unschuldserklärungen - die nie an die Behörden, sondern nur an die Medien gerichtet waren - erst nach 2004 in Frankreich ergingen, und zwar um den italienischen Staat zu zwingen, den abweichenden Gebrauch der Justiz bei den Prozessen des bewaffneten Kampfes zuzugeben. Weder davor noch danach hatte ich jemals meine Mitgliedschaft in den PAC verleugnet und die politische Verantwortung übernommen. Die strafrechtliche Verantwortung hätte erst vor Gericht bewiesen werden müssen, bevor man lebenslange Haftstrafen verhängt und auf verspätete Geständnisse wartet. Es sollte daher klar sein, dass die Länder, die meine Bitte um Zuflucht angenommen haben, dies niemals aufgrund einer angeblichen Unschuldserklärung - wie sie der Opportunist Lula fälschlicherweise verkündet hat - getan haben und auch nicht hätten tun können, sondern ausschließlich aufgrund der politischen Natur des Verbrechens.

Ich habe in den 1970er Jahren ernsthaft über eine kollektive Lösung nachgedacht. Das politische Klima in Italien war nicht ideal, aber ich wusste von der Existenz von Persönlichkeiten und Tendenzen innerhalb der Welt der Justiz, die, nachdem sie an der Frontlinie im Krieg gegen den "Terrorismus", wie man heute sagt, gekämpft hatten, die Materie gut kannten und kein Interesse daran hatten, auf obskurantistische Propaganda zurückzugreifen, um die Realität der Tatsachen zu verstehen. Bestimmte Hinweise verrieten mir, dass diese Menschen oder Denkströmungen immer noch hofften, dass wir eines Tages in der Lage sein würden, diese traurigen Seiten der Geschichte

Aber die Gegenoffensive der herrschenden Klasse war schnell und effektiv. Sobald ihre symbolischen Zentren gestohlen, ihre noblen Schaufenster verriegelt oder unter 24-Stunden-Polizeibewachung gestellt waren, waren die Aufständischen im Allgemeinen nicht in der Lage, wirksame alternative Strategien zur Fortsetzung der Offensive zu entwickeln. Es war leicht, die Macht in Verlegenheit zu bringen, aber schwer, sie zu besiegen.

In diesem Sinne beginnen nun, wenn man ein wenig Abstand gewinnt, die Zwillingsstrahlen des politischen Riots und des Schaufenster-Riots in einem anderen Licht zu erscheinen, fast so, als ob diese Teilung (polis und oikos) zwei Enden eines einzigen Apparats wären, in dem sich die Macht des Aufstands gefangen hatte. Wie würde es aussehen, diesen Apparat zu überwinden?

Einer bestimmten radikale linke Denkrichtung zufolge muss der Merchandise Riot die Versorgungskette in umgekehrter Richtung besteigen, damit der Schaufenster-Riot zu einem Infrastruktur-Riot mutiert, der in der Lage ist, auf die Polizeilogistik zu reagieren, indem er die zirkulierenden Ströme unterbricht, von denen die Wirtschaft abhängt. Aus dieser Sicht stellt das Kurzschließen des Geflechts der kapitalistischen Zirkulation durch Angriffe auf Häfen, Lagerhäuser und Fabriken eine weitaus größere Bedrohung der Macht dar als das Ausräumen von Einzelhandelsgeschäften in Einkaufsstraßen. Daher der angehaltene Atem rund um das Breonna-Taylor-Urteil, als die Materialisten davon fantasierten, dass die Unruhen über sich selbst hinauswachsen und den UPS WorldPort, eine Hauptschlagader für die regionale Warenzirkulation, stören könnten. [43]

Anstatt von der Landkarte des Kapitals auszugehen und rückwärts zu arbeiten, sollten wir fragen, wie die Impulse, die die Bewegung selbst hervorgebracht hat, in neue Richtungen erweitert werden könnten. Einerseits ist es unbestreitbar, dass die Plünderung von Autos - ganz zu schweigen von der Plünderung von Güterzügen - bereits ein gewisses Maß an Partisanenlogistik in sich birgt (verschlüsselte Kommunikation, mobile Koordination, Beherrschung des Geländes, Zugang/Abgang usw.), die jedoch der Dynamik des Warenrauschs untergeordnet bleibt. [44] Andererseits zeugen die Besetzungen des CHAZ/CHOP in Seattle, des Federal Courthouse Plaza in Portland, der City Hall in NYC von einem starken Impuls zur Platzgestaltung, dessen bevorzugte Orte jedoch der Dynamik des politischen Riots untergeordnet wurden. [45]

Für die Bewegung würde das Brechen des Apparats, in dem ihre Kraft gefangen war, bedeuten, den ortsbildenden Impuls der Bewegung von seiner einseitigen Verankerung im politischen Riot zu lösen, und zweitens die logistische Intelligenz der Auto-Plünderung über die Form des Schaufenster-Riot hinaus zu erweitern.

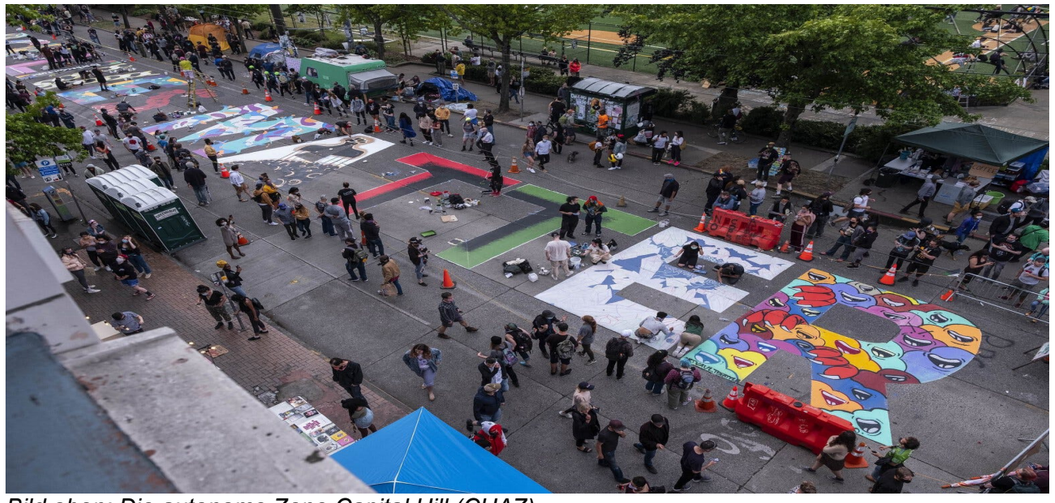


Bild oben: Die autonome Zone Capital Hill (CHAZ)

Es ist möglich - wenn auch nicht ganz einfach - sich vorzustellen, dass die Frontliner-Kultur, die sich im Allgemeinen auf Straßenkämpfe mit der Polizei beschränkt hat, zu einem Antagonismus in einem explizit infrastrukturellen Kontext mutiert. Während des Aufstands gegen den autoritären chinesischen Staat in Hongkong eskalierte die Dialektik von Repression und Vergeltung bis zu dem Punkt, an dem die rebellische Jugend das öffentliche Nahverkehrssystem der Stadt im Großen und Ganzen zu Freiwild erklärte. Vier Jahre zuvor, nach der Ermordung von Remi Fraise in Frankreich, taten sich ZADisten mit Überlebenden von Polizeigewalt zusammen, um ein Aktionswochenende vor einer Munitionsfabrik der Polizei zu organisieren, was zu feurigen Demonstrationen führte, die so bedrohlich waren, dass sie die Fabrik für Tage stilllegten. Während die Stärke beider Ansätze darin lag, den Blick am sozialen Feind vorbei auf die infrastrukturellen Netze zu richten, von denen seine Macht abhängt, lag ihre Schwäche in der erschöpfenden Willenskraft, die solche Angriffe erfordern, um sich selbst aufrechtzuerhalten, und - im Fall der Nobelsport-Fabrik - in der Abgelegenheit des Geländes vom Wohnort der Kämpfer.

In dieser Hinsicht bleibt das unübertroffene Modell, wenn es darum geht, logistische Initiative mit lokaler Ortsbestimmung zu verbinden, die Kreisverkehrsbesetzungen der Gilets Jaunes. [46] Indem sie sich in unmittelbarer Nähe zum Raum und Zeit des täglichen Lebens einbetteten, indem sie die Zirkulation nicht an dem Punkt blockierten, der für das Kapital am wichtigsten ist, sondern an dem Punkt, an dem das Kapital in den Raum des alltäglichen Lebens eintritt (Autobahnausfahrten in die Städte), politisierten sie die Membrane zwischen Leben und Geld zu Bedingungen, die ihnen entgegenkamen. **Der wahre strategische Horizont der Blockaden im Hinterland besteht nicht darin, die Ströme der Ökonomie *tout court* zu unterbrechen, sondern bewohnte territoriale Stützpunkte zu produzieren, die sie auf der Landkarte des alltäglichen Lebens wiederherstellen, auf einer Ebene, auf der sie ergriffen und entschieden werden können.** Wie die Blockaden der Lehrer*innen in Oaxaca 2016 bereits deutlich gezeigt hatten, sind erfolgreiche Blockaden selektiv. Das Modell ist nicht der Graben, sondern der Filter: Feindliche Konzerne werden zurückgewiesen oder geplündert, während die Gemeinschaft mit einem Lächeln weiter gewinkt wird. [47]

Allerdings würde ein solcher Sprung im US-Kontext eine qualitative Mutation implizieren, für die es keinen linearen Weg gibt. Ein neues *memetisches* Repertoire wäre notwendig, eines, das nicht nur die verfallenden Vorstädte anspricht, sondern auch das weiter draußen liegende Hinterland: Besetzungen von Tankstellen und Mautstellen, Slow-Rolls, die Übernahme leerstehender Einkaufszentren, koordinierte Plünderungen von Amazon-Lagern und Güterzügen, usw. Nichts von alledem kann geschehen, ohne dass die Bewegung ein radikal neues Problem aufzeigt.



*Bild oben: Blockade von Lehrer*innen in Oaxaca, 2016*

Angehörigen der Opfer beobachten (offensichtlich sprechen wir immer nur von einer Seite der Barrikade), von denen einige wahrscheinlich damals noch nicht geboren waren: vor 41 Jahren! Und warum immer Battisti beschuldigen, als ob er derjenige wäre, der den bewaffneten Kampf erfunden hat? Während sich Faschisten im Auftrag irgendeiner Institution amüsieren, und niemand auf dem Platz schreit? Oder muss zum Schutz der Massenmörder ein Zeuge auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden, damit die Fehlinformation über diese Jahre ihre volle Wirkung entfalten kann.

Battisti, die Pest des Staates, mahnt uns, zu schweigen. Die Frage, die sich die Ahnungslosen stellen sollten, die mit Schaum vor dem Mund den Pranger für Cesare Battisti fordern, sollte in etwa so lauten: "Warum hat sich bis 2003 niemand für ihn interessiert?" Damals, als Cesare Battisti nur ein weiterer unter den Dutzenden von italienischen Flüchtlingen auf der ganzen Welt war? Zu einer Zeit, als er Bücher und Artikel auch in Italien veröffentlichte und Besuche von italienischen Persönlichkeiten erhielt, die mit der politischen, kulturellen und sogar institutionellen Welt verbunden waren? Was geschah an einem bestimmten Punkt, so dass er plötzlich zum "Monster" wurde, um den bis dahin schlummernden Hass der Angehörigen der Opfer und der schwafelnden Medien zu schüren? Es ist verrückt, wie keiner dieser Juristen auf die Idee kommt, diese Frage zu stellen. Doch die Antwort ist einfach: Battisti schreibt, spricht im Fernsehen, gibt Interviews und Debatten auf der internationalen Bühne, gräbt in der Vergangenheit, ist selbstkritisch, prangert aber gleichzeitig einen Bürgerkrieg an, den der Staat entfesselt hat und mit Bomben auf den Plätzen und einer beispiellosen Repression gekämpft hat. Und er hat sich mit der abschließenden geschichtlichen Bewertung zurückgehalten.

Der bewaffnete Kampf in Italien wurde nicht in irgendeinem perversen Geist geboren und von vier verzweifelten Menschen ausgeübt. Er entstand aus einer großen kulturellen und politischen Bewegung, die die Unterdrückung durch einen korrupten und mörderischen Staat nicht ertragen konnte. Eine Million Menschen auf den Plätzen und alle revolutionären Komplizen. 6.000 Menschen wurden verurteilt, etwa 60.000 wurden denunziert;, mehr als 100 bewaffnete Gruppen wurden organisiert, Hunderte starben, die meisten von ihnen in den Reihen der Revolutionäre. Dies ist der soziale Kontext, in dem die PAC geboren wurde. Sie war keine bewaffnete Partei, sondern der horizontale kämpferische Ausdruck der breiten Front des Protestes, in den Fabriken, auf dem Territorium und in der Volksbildung. Dass ihr Ideal kommunistisch war, geht schon aus dem Namen hervor (Bewaffnete Proletarier für den Kommunismus), aber sie hatten weder die Absicht, das Winterpalais zu stürmen, noch die Staatsmacht zu ergreifen. Sie waren diffuse und unabhängige Kerne, die auf ihre Weise auf die grassierende Ungerechtigkeit reagierten, auf die extreme Rechte, die sich zur Verteidigung der Privilegien des Kapitals bewaffnete.

Gestärkt durch die Idee, dass der wahre Kommunismus nicht derjenige sein könnte, der von der Sowjetunion ausgedrückt wurde, im Gegenteil, sondern einfach der einer unvermeidlichen, freien und egalitären zukünftigen Gesellschaft, die mit äußerster Klarheit im "Manifest" von Marx und Engels erhofft wurde. Genau das, ohne abzudriften oder zu verkürzen, wie es der Fall war. Ob der historische Moment und der Einsatz von Waffen nun richtig war oder nicht, die Fakten haben es gesagt und alle gewissenhaften Kämpfer haben es wiederholt. Zu denen ich mich ganz klar zähle. Man kann den Irrtum zugeben, ohne in die Unanständigkeit derer zu verfallen, die sich einbilden, sie könnten alles wieder gutmachen, indem sie ihre Reue erklären. Noch nie ist ein Wort so verunglimpft worden. Ich habe zu viel Respekt vor der Geschichte und vor den Opfern, die sie verursacht hat, um daran zu denken, mich hinter einer Schicht von Heuchelei zu verstecken.

Man dachte, dass Italien gewisse Schwächen überwunden hatte, bereit war, sich seiner eigenen Geschichte zu stellen. Stattdessen bietet sie den Bürgern 40 Jahre später durch ihre maximalen Darstellungen immer noch dieselbe schändliche Show, mit der Beute, die unter die wütende Menge geschleppt wird; die Beleidigungen der Jäger, die auf die Beute schimpfen; die Selfies der Minister; das Gozzoviglio des Fernsehens; Battisti in der Arena; enjoy now People! Hier sind die erlittenen Folterungen, nach einer Entführung triumphierend behauptet. Das geht so weit, dass sogar der Kassationsgerichtshof mehr oder weniger so geurteilt hat: "Wenn Bolivien eine Straftat begangen hat, ist das für uns egal, sie haben uns Battisti gegeben und wir nehmen ihn". Wir nehmen ihn mit! Aber dann sind Sie wenigstens Hehler! Aber es ist nicht genug, um ihn zu

piombo", ein dramatisches Kapitel unserer Geschichte, das in eine Zone des Schattens und des Tabus verbannt wurde, wo sich die Geschichtsrevision darin suhlt.



Um nur einige Anläufe zur Annäherung zu nennen, der ernsthafteste und formellste war, als ich im Gefängnis in Brasilia saß, während des sehr langen Auslieferungsprozesses. Nach einigen Treffen mit den Mitarbeitern der italienischen Botschaft machte ich ihnen einen Vorschlag für einen Dialog mit der italienischen Regierung. Es war in einem Moment, in dem ich schon sicher war, nicht ausgeliefert zu werden. Ich schlug ihnen vor, dass ich freiwillig die Auslieferung akzeptieren würde, wenn die Regierung bereit wäre, eine Debatte mit qualifiziertem Personal zu eröffnen, um endlich eine historische Darstellung der Periode des bewaffneten Kampfes, "der Entartung einer in Blut unterdrückten 68iger Bewegung, die 15 Jahre dauerte", zu erstellen. Das Botschaftspersonal, also die Spione, versprachen sich zu melden, tauchten aber nie wieder auf. In der Zwischenzeit hatte ich auch eine Korrespondenz mit Alberto Torreggiani begonnen - wir wissen, dass er während des PAC-Angriffs (Proletari Armati per il Comunismo, d.Ü), an dem ich nicht beteiligt war, von seinem eigenen Vater verwundet wurde. Die Korrespondenz mit Alberto Torreggiani, die er heute im Auftrag des Staates oder einfach unter dem Einfluss des üblichen Gesindels leugnet, war Teil einer artikulierten Absicht der Annäherung an die Familien der Opfer der PAC. Dies im Rahmen der Schaffung eines günstigen Klimas, um ohne Hass zu den Verantwortlichkeiten aller Komponenten des Konflikts zurückzukehren und, wer weiß, schließlich jene verfluchte Seite der "anni di piombo" umzuschlagen.

Leider ist auch dieser Versuch mit der heftigen Intoleranz bestimmter politischer und medialer Sektoren zusammengestoßen, die immer bereit sind, den Hass für obskure parteipolitische Interessen zu schüren. Man kann nur mit Argwohn die pünktlichen öffentlichen Auftritte von

Jede Wahl des Geländes ist eine Möglichkeit, uns die Frage nach der Art des Krieges zu stellen, den wir führen. Das Problem der Logistik, wie auch das des Ortes, muss unter diesem Gesichtspunkt verstanden werden. Es gibt weder eine inhärente Verbindung zwischen dem Aufstand, dem Streik oder der Blockade der Infrastruktur, noch ist eine natürliche oder quantitative Eskalation vorstellbar, die organisch vom einen zum anderen führen würde. Hier stehen wir vor einer der ultimativen Herausforderungen, denen sich jede aufständische Bewegung stellen muss: Wie kann man von einem Rahmen des Krieges zu einem anderen wechseln, von einem Bild des Sieges zu einem anderen, wie kann man die Natur des Konflikts verändern, während man ihn austrägt? Wie kann man sich nicht nur auf einen Konflikt einlassen, sondern aus seiner Mitte heraus einen "Konflikt über den Konflikt" führen und damit ein neues Problem aufwerfen? [48]

Könnte eine weitere Revolte gegen den Polizeimord an Schwarzen den Kreislauf so weit öffnen, dass das kapitalistische Management unter Beschuss gerät? Ist es möglich, sich innerhalb des zerstörerischen Moments einen zweiten, dritten oder vierten "rhythmischen Markierungspunkt" vorzustellen, der eine andere Dynamik in solche Revolten einführt, wie es in Chile geschah, als die von Studenten initiierte *memetische* Rebellion mutierte, um die Wut von Feministinnen, indigenen Gemeinschaften, Anarchisten und anderen Gruppen zu absorbieren und zu einem allgemeinen Antagonismus zu werden, bei dem der Begriff der konstituierenden Macht selbst zur Debatte steht? [49]

Ohne Ende

Es muss niemandem gesagt werden, dass diese Welt am Abgrund steht. Die Beweise sind überall. Doch nichts an der Katastrophe, die wir durchleben, macht eine Revolution unvermeidlich. Entscheidend ist nicht, anzuprangern oder zu kritisieren, sondern die Nähte zu studieren, die es erlauben, Situationen aufzubrechen, die es zulassen, dass sich Antagonismen ausbreiten und verallgemeinern, die unserem Leben hier und jetzt Bewegung und Zuversicht zurückgeben. **Zeitgenössische Kämpfe weiten sich nicht um Ideen oder Ideologien aus, sondern um *Gesten*, die ihrem Moment einen Sinn geben, situierte Wahrheiten, die es zu verteidigen lohnt.** Eine Million richtiger Ideen über die Gegenwart werden von einer einzigen Handlung die diese Realität verändert weggefegt.

Wenn das Untragbare wieder zu einem öffentlichen Skandal explodiert, muss alles getan werden, um seine Unumkehrbarkeit zu forcieren. Wie schwenken wir vom Zerstörungstrieb zu kollektiven Experimenten des nicht-monetarisierten Teilens? Wie verdrängen und deaktivieren wir die Repräsentationsorgane, die uns einbinden und entwaffnen wollen? Wie verlassen wir das Terrain des Sozialen, während wir auf dem Weg dorthin Räume der Gemeinschaft, des Fahnenfluchts und des Kontakts schaffen?

Die Bewegung ist zwar vorerst abgeklungen, aber die Fiktionen, auf denen der soziale Frieden ruht, bleiben so brüchig wie eh und je. Nichts ist vorbei. Mit viel Fingerspitzengefühl und ein wenig Glück wird das nächste Mal noch härter zugeschlagen.

Mai *2021*

Fußnoten

[1] Während der George Floyd Revolte wurde der Polizeirevier im 3. Distrikt in Minneapolis niedergebrannt.

[2] "In den gegenwärtigen Aufständen... [wird] die hierarchische Befehlsstruktur und der damit verbundene Drang zur Einheit durch eine Form immanenter kollektiver Intelligenz ersetzt. Gesten und Kommunikation verbreiten sich über einen zunehmend fragmentierten Sozius, ohne eine kohärente Organisationseinheit oder Identität zu konsolidieren. Aktionen und Taktiken, die auf Telegram oder in den sozialen Medien geteilt und an die Bedürfnisse bestimmter Orte angepasst werden, verbreiten sich wie Memes." Anonymous, "At the Wendy's: Armed Struggle at the End of the World", Ill Will, November 2020. Online hier: https://illwill.com/at-the-wendys

[3] Gilles Deleuze und Félix Guattari, Anti-Ödipus, Minnesota, 315.

[4] Occupy Wall Street war ursprünglich auf einer *memetischen* Plattform aufgebaut. Das *Meme* lautete wie folgt: "Einen Platz besetzen, autonome Kreisläufe der sozialen Reproduktion aufbauen, Entscheidungen im Konsens treffen, die Besetzung verteidigen, wo nötig." Im Prinzip konnte jeder, der auftauchte, mitmachen: Es gab weder eine "vorherige" Zugehörigkeit, die zur Teilnahme berechtigte, noch gab es zentrale "Forderungen", durch die sich die Bewegung a priori auf ein bestimmtes soziales Subjekt festlegte. Innerhalb weniger Wochen hatte sich die Bewegung jedoch rigoros institutionalisiert: demokratischer Prozeduralismus, aktivistische Tugendsignale und endlose "Arbeitsgruppen" warfen sie auf sich selbst zurück und lenkten ihre Energien eher nach innen als nach außen. Als wir bei der Besetzung auftauchten, waren wir Singularitäten, aber "teilnehmen" bedeutete, in konstituierende Zusammensetzungen eingezogen zu werden, die ganz auf zentralisierte Entscheidungsfindung und Repräsentationsbesessenheit ausgerichtet waren. Ziemlich bald waren die einzigen Momente, die sich mächtig anfühlten, die, in denen der Staat die Initiative ergriff, um die Besetzungen zu räumen und damit den demokratischen Echoraum zu unterbrechen. Von Occupy haben wir zwei Dinge gelernt. (i) Der zentrale Widerspruch besteht heute nicht mehr zwischen vertikalen und horizontalen Organisationsmethoden, auch nicht zwischen der Organisierung innerhalb oder außerhalb der formalen institutionellen Kanäle; alle bedeutsamen Massenaktionen sind heute horizontal, und nur die Bewegungen, die außerhalb der Institutionen beginnen, werden jemals den Punkt erreichen, eine Bedrohung darzustellen. (ii) Tatsächlich besteht der zentrale Widerspruch zwischen Bewegungen, die den Rahmen der klassischen Politik beibehalten - d.h., deren Mittel auf Diskurs und Dialog beruhen und deren Ziel in der Förderung des symbolischen und hegemonialen Einflusses innerhalb der Zivilgesellschaft liegt - und jenen Bewegungen, die den Apparat der "politischen Sprache" und Repräsentation herausfordern, indem sie jeden Bezug auf ein konstituierendes Subjekt umgehen und andere Formen der Zusammenarbeit und Kommunikation entwickeln. Das heißt, obwohl dieser grundlegende Unterschied entscheidend bleibt, werden wir in den kommenden Jahren höchstwahrscheinlich weiterhin seltsame Amalgame sehen.

[5] Mit dem Präfix "ante-" soll die Tatsache markiert werden, dass das Ereignis der Revolte nicht einzigartig ist, sondern vitale Formen mobilisiert, die schon vor ihm "in gewissem Maße vorhanden" waren. Siehe K.N. und Paul Torino, "Life, War, and Politics: After the George Floyd Rebellion", Ill Will, November 2020, Teil III. Online hier: https://illwill.com/life-war-politics Eine analoge Idee liegt dem zugrunde, was Moten und Harney in The Undercommons als "the surround" bezeichnen.

[6] "Was ist eine Forderung? ...[Es] ist ein Vertrag, das garantierte Ablaufdatum des eigenen Kampfes, die Bedingungen für seinen Abschluss." Johann Kaspar, "Wir fordern nichts". Erstmals veröffentlicht in Fire to the Prisons (Ausgabe 7), 2009. Online hier: https://theanarchistlibrary.org/library/johann-kaspar-we-demand-nothing

[7] "Es sind die Gesten, die uns als ihre Instrumente benutzen, als ihre Träger*innen und Verkörperungen." Milan Kundera, Immortality (Unsterblichkeit), 7.

[8] Unter "Politik" verstehen wir jene Konflikte im Alltag, die sich soweit zuspitzen, dass Partei ergriffen werden muss, wo Neutralität nicht mehr möglich ist. Insofern gibt es keine spezifisch politischen Gesten oder Praktiken (Reden, Debattieren, Wählen etc.). Umgekehrt gilt dasselbe: Alle Gesten, alle Praktiken sind potenziell politisch oder ante-politisch, auch das Sprechen - vorausgesetzt natürlich, man spricht aus dem Inneren einer Polarisierung heraus, nicht darüber. Wenn ein Konflikt intensiv genug wird, werden zuvor harmlose Gesten und Beziehungen plötzlich hyper-potenziert und ziehen andere Formen und Materialien mit in den Strudel. Später, wenn der Konflikt nachlässt, werden die polarisierten Praktiken oder Slogans entweder wieder in die Banalität des Alltags absorbiert oder aber aufgegeben.

[9] "Masse und Klasse haben nicht dieselben Konturen oder dieselbe Dynamik, auch wenn derselben Gruppe beide Merkmale zugeordnet werden können. [...] Massenbewegungen

Recht verjährt bin. Also sagte ich mir, Pech gehabt, dass ich während des Auslieferungsverfahrens im Gefängnis sitzen muss. Stattdessen hätte ich vermuten müssen, dass es sich um den regulären Prozess handelte, den Italien vermeiden wollte. Die bolivianischen Interpol-Polizisten selbst, von denen ich einige im ‘Monitoring Center’ kennengelernt hatte, schienen ziemlich verlegen zu sein über das, was jetzt passieren würde. Es fiel ihnen nicht schwer, mir mitzuteilen, dass es dort von Italienern, Brasilianern und Agenten aus einem anderen Land, das sie nicht nennen wollten, wimmelte. Sie sagten mir deutlich, dass über meine Haut verhandelt wird und dass ihre Herrscher wie Schurken handeln. Ich verstand, worauf sie alle anspielten, als am nächsten Morgen ein schwarzes Team mit Kapuzen herein platzte und mich zum internationalen Flughafen in Santa Cruz de la Sierra brachte.

Untergebracht und bewacht in einem Raum, dessen Fenster die Landebahn überblickten, beobachtete ich die bürokratischen Angelegenheiten zwischen einem Trupp der brasilianischen Bundespolizei und einigen Offizieren der bolivianischen Luftwaffe. Während weniger als 100 Meter entfernt auf der Startbahn die Triebwerke der Turboprop von PF Brasil warmliefen. Wenig später folgte ich dem Delegado (Kommissar) und seinem Team an Bord des brasilianischen Flugzeugs. An diesem Punkt gab es einen Aufruhr. Sie haben mich rausgeholt und wir sind zurück in den gleichen Raum gegangen. Hier wurde ich von der bolivianischen Polizei übernommen, während die brasilianischen Agenten ohne mich abzogen.

Einen Moment lang hoffte ich, dass Evo Morales einen Gegenbefehl gegeben hatte. Eine flüchtige Hoffnung, bis zur Ankunft einer großen Gruppe von Leuten mit italienischen Farben um den Hals, die mich zu dem Regierungsjet brachten, der weit entfernt auf der Startbahn auf uns wartete. Ich versuchte sogar, mich zu wehren: "Das ist eine Entführung", rief ich. Die Antwort war entwaffnend: "Na und? Aber dieses Mal hat es funktioniert." In Bolivien, wie auch in Brasilien, schrien die Menschen auf über den Skandal und die schändliche Entführung, die Evo Morales zuließ. Es gab Proteste und sogar Demonstrationen. Offensichtlich wurde es in Italien nicht erwähnt. Niemand hatte erwartet, dass Evo Morales, der bereits von der Basis seiner Partei diskreditiert war, so weit gehen würde. Aber am meisten überraschte die Feigheit des Vizepräsidenten Linera mit seiner Vergangenheit, der in letzter Stunde verschwand, um sich nicht vor gemeinsamen Freunden erklären zu müssen.

Jemand hat sich zu Recht gefragt, ob diese Vorgänge, die nichts weniger als Betrug sind, nicht den internationalen Behörden gemeldet werden können. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen mitteilen, dass derzeit drei Verfahren gegen die oben genannten Straftaten geplant sind, die von Brasilien, Bolivien und Italien begangen wurden. Im Einzelnen handelt es sich bei der ersten um eine Beschwerde bei der OAS und der UNO wegen eines verfassungswidrigen Aktes bei der Aufhebung eines mehr als 5 Jahre alten Präsidialdekrets und der erzwungenen Trennung der Familieneinheit - der minderjährige Sohn und die in Brasilien verbliebene Ehefrau - , bei der zweiten um eine Beschwerde bei der UNO gegen Bolivien wegen Entführung und rechtswidriger Ausweisung, bei der dritten um eine Beschwerde bei der UNO gegen Italien wegen Hehlerei sowie um eine Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof wegen unmenschlicher Behandlung im Gefängnis. Aber ein internationales Petitionsverfahren dauert lange und ich muss raus aus der Hölle von Guantanamo Calabro: Ich habe keine Geisel, was mache ich in AS2?

Sie sagen mir, dass man bei der Lektüre von "Indio", meinem letzten in Frankreich veröffentlichten Roman, zwischen den Zeilen die Absicht erkennen kann, mich mit dem italienischen Justizsystem auseinanderzusetzen. Ich habe den letzten Entwurf von "Indio" fertiggestellt, als niemand ernsthaft glaubte, dass eine Person wie Bolsonaro Präsident werden könnte. Das heißt, einige meiner Überlegungen zur ungewissen Zukunft des ewigen Flüchtlings und Verfolgten sind unverdächtig. Die Fehlinformation, die mich in den letzten 15 Jahren zu dem Monster gemacht hat, das man niedermachen muss, hat jeden Versuch unmöglich gemacht, meinen politisch-militanten Weg zu erhellen, später den des Flüchtling selber. Wir hüteten uns, einige meiner Versuche zur Versöhnung und Befriedung mit einer vermeintlich neuen gesellschaftlichen Realität in Italien preiszugeben. Ich glaubte, dass die italienische Demokratie gereift war, fähig, sich ihrer eigenen Geschichte mit Würde und Bewusstsein zu stellen. Ich beziehe mich natürlich auf die "anni di

Einfluss im Obersten Bundesgericht wird die Verfassung und die zwischenzeitliche Verjährung der dem Unterzeichner zur Last gelegten Straftaten schamlos ignoriert, im Dezember 2018 wird der Auslieferungsbeschluss erlassen.

Die scheidende linke Regierung garantiert mir den direkten Kontakt mit dem bolivianischen Präsidenten Evo Morales, der dem Gründer der MST Juan Pedro Stedile persönlich erlaubt, mich in Bolivien mit dem Zugeständnis einer politischen Zuflucht zu empfangen. In einer kombinierten Aktion zwischen der brasilianischen PT (Arbeiterpartei) und der bolivianischen Mas (Bewegung zum Sozialismus) wurde ich nach Santa Cruz de la Sierra transferiert. Hier wurde ich von einem Abgesandten der Regierung, direkt der Staatskanzlei unterstellt, übernommen. Während ich auf den Papierkram für die Zuflucht wartete, wurde ich in einem ‘Monitoring Center’ untergebracht: Räumlichkeiten des Innenministeriums, die als Basis für die Bespitzelung der aktuellen Opposition gegen Evo Morales dienen! Dort arbeitete ein Dutzend Computerspezialisten, zu denen ich ein herzliches Verhältnis hatte. Ab und zu kam ein hochrangiger Staatsbeamter, so dass ich in meinem Zimmer am Ende des Hofes eingeschlossen bleiben musste. Ich hatte sofort den Eindruck, dass ich auf Schritt und Tritt beobachtet wurde, nicht nur von vermeintlich freundlichen Kräften. Als die Überwachung strenger wurde, wies ich den Abteilungsleiter, der das Zentrum leitete, darauf hin, aber er antwortete ausweichend. Als ich mir sicher war, dass etwas nicht stimmte, wurde ich ein paar Schritte vom Zentrum entfernt festgesetzt, während ich einkaufen ging. Plötzlich waren alle diejenigen verschwunden, denen ich für die Legalisierung der Zuflucht vorgestellt worden war.



Trotzdem habe ich nicht den Mut verloren. Natürlich dachte ich an einen Verrat von Evo Morales, aber ich rechnete immer noch mit den bolivianischen Gesetzen, die eine Auslieferung bei politischen Straftaten ausschließen und vor allem in meinem Fall, weil ich nach bolivianischem

beschleunigen sich und speisen sich ineinander ein (oder dämmern lange vor sich hin, treten in einen langen Dämmerschlaf), springen aber von einer Klasse zur anderen, machen eine Mutation durch, erzeugen oder emittieren neue Quanten, die dann die Klassenverhältnisse modifizieren, ihre Übercodierung und Reterritorialisierung in Frage stellen und neue Fluchtlinien in neue Richtungen laufen. Unterhalb der Selbstreproduktion der Klassen gibt es immer eine variable Karte der Massen." Deleuze und Guattari, "Tausend Plateaus", 221.

[10] Um es etwas zu vereinfachen, ist die operative Annahme hier, dass die Ausbreitung von Anarchie oder Unregierbarkeit den günstigsten Weg zur Eröffnung eines neuen Horizonts der massenhaften kommunistischen Fahnenflucht und Erfindung bietet. Da wir jedoch nicht wissen können, welche Form dieser Horizont annehmen wird, und wir auch nicht der prophetischen Falle des "Wartens auf das Wunder" erliegen wollen, müssen die Wetten auf das revolutionäre Potenzial gleichzeitig nicht in wahrscheinlichkeitstheoretischen Projektionen verwurzelt sein, sondern in unserem bestehenden vernünftigen Kontakt mit der Realität, unserem Gefühl dafür, wie Würde und Freude hier und jetzt aussehen, in der Welt, die ist, nicht in der Welt, die sein sollte.

[11] Zum Thema der rechten Kooptation von memetischen Bewegungen, siehe: Paul Torino und Adrian Wohlleben in Durchschlagende memes – Was wir von den Gilets Jaunes lernen können und Ein Interview mit Interchange Radio: https://wfhb.org/news/interchange-memes-with-force-transforming-the-political-imaginary/

[12] So wie der transzendente Status der Ware unter der sinnlichen Religion des Spektakels in "letzter Instanz" von der Fähigkeit der Polizei abhängt, ihre Macht weit über ihre physischen Mittel hinaus zu projizieren, kündigt Plünderung die profane Wiederherstellung sowohl der Waren als auch der Bullen in der Domäne des Sinnlichen an: Von nun an ist die Polizei nur noch dort, wo sie erscheint, so wie man Waren nur noch "haben" kann, wenn man sie transportieren oder an Ort und Stelle konsumieren kann. Durch die Reduzierung von Macht und Konsum auf den Bereich des freien Gebrauchs erlaubt Plünderung, die Abwesenheit von Autorität auf eine Art und Weise zu spüren, die sonst unmöglich ist.

[13] Obwohl ein vollständiges Bild der Faktoren, die bei dieser Entscheidung eine Rolle spielten, noch nicht veröffentlicht ist, werden einige Besonderheiten in einem frühen Interview mit dem Liaisons-Kollektiv erzählt. Siehe “‘Everything seems so fragile and powerful at the same time.’ A conversation about the Seattle Autonomous Zone” ("'Alles scheint so zerbrechlich und mächtig zugleich.' Ein Gespräch über die autonome Zone von Seattle"), The New Inquiry, 16. Juni 2020. Online hier: https://en.liaisonshq.com/2020/06/16/everything-seems-so-fragile-and-powerful-at-the-same-time-a-conversation-about-the-seattle-autonomous-zone Wie die Revolte in Bogota zeigte, muss man sich nicht mit einer erzwungenen Wahl zwischen Besetzung oder Abriss abfinden.

[14] Einige Monate später wurden Molotowcocktails in die eingeschlagenen Fenster des städtischen Gerichtsgebäudes in Kenosha, WI, geworfen, die aber nicht verfingen; auch ein kleines Bewährungsbüro wurde in Brand gesetzt. Siehe Fran, JF, Lane, "In the Eye of the Storm: Ein Bericht aus Kenosha", Hard Crackers, September 2020. Online hier: https://hardcrackers.com/eye-storm-report-kenosha/

[15] Phil Neel kommt zu einer ähnlichen Schlussfolgerung: "Obwohl es wie das Gegenteil erscheint, war die Geburt der autonomen Zone selbst ein Produkt des anfänglichen Erstickens der Bewegung. Während sie einen gewissen spektakulären Ansporn für die Ereignisse anderswo lieferte und eine kurze, transformierende Erfahrung für eine kleine Handvoll Menschen bot, besiegelte sie auch alle taktischen Regressionen in Stein, die bereits Gestalt angenommen hatten, als die soziale Bewegung anrückte, um die wirkliche Bewegung darunter zu ersticken. In der Tat sah diese nationale Rebellion, die durch das Signalfeuer eines brennenden Polizeireviers entzündet wurde, ein symmetrisches Ende ihres ersten Aktes, als die Demonstrant*innen sich weigerten, ein anderes Revier niederzubrennen, das ihnen durch einen ähnlichen Rückzug der Polizei überlassen wurde." Siehe Phil Neel, "Die Spirale", Brooklyn Rail, September 2020. Online hier: https://brooklynrail.org/2020/09/field-notes/The-Spiral-Epilogue-to-the-French-Edition-of-Hinterland-Americas-New-Landscape-of-Class-and-Conflict

[16] Tiqqun, "A Beautiful Hell" (2004), Ill Will, März 2021. Online hier: https://illwill.com/the-beautiful-hell

[17] Tobi Haslett, "Magic Actions. Rückblick auf die George-Floyd-Rebellion", N+1, Mai 2021. Online hier: https://nplusonemag.com/online-only/online-only/magic-actions/

[18] Jeanpierre, In Girum, 19. Als besonders durchdachtes, wenn auch letztlich unzureichendes Beispiel für eine solche Negativformulierung könnte man an die jüngste Beschreibung der revolutionären Bewegungen unserer Zeit durch Endnotes im Sinne von "Non-Bewegungen" denken, in Anlehnung an Asef Bayat. Siehe Sunzi Bingfa #13, "Vorwärts Barbaren". Online hier: https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/01/11/vorwaerts-barbaren/

[19] Jeanpierre, In Girum, 27-29: "Nach Ansicht der Mehrheit der Gilets Jaunes bezieht die Politik ihre Konsistenz nicht aus dem Diskurs, und sie ist auch nicht in erster Linie eine Frage von Meinungen, Forderungen oder Programmen."

[20] Maurice Blanchot, "Affirming the Rupture" (1968), in: Blanchot: The Political Writings, Fordham, 88-89. Übrigens findet man hier eine der ersten rigorosen Formulierungen eines Konzepts der destituellen Macht.

[21] Hannah Black, "Go Outside", Art Forum, Dezember 2020. Online hier: https://www.artforum.com/print/202009/hannah-black-s-year-in-review-84376

[22] Keines dieser Beispiele ist frei von Widersprüchen, aber sie zeugen von einer anhaltenden Tendenz unter verarmten Aufständischen verschiedener Ethnien zu "Nivellierung", "Massendesertionen" und (laut dem Bericht des Rates an den Gouverneur nach Bacons Rebellion) "Vaine hopes of takeing the Countrey wholley out of his Majesty's handes and into their ownne." (Vaine hofft, das ganze Land aus der Hand Seiner Majestät in die eigene zu nehmen.) Siehe Howard Zinn, A People's History of the United States, Harper Collins, 2005, 41-42.

[23] Kiersten Solt: Sieben Thesen zur Destitution in Sunzi Bingfa #17: https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/03/08/sieben-thesen-zur-destitution-re-endnotes/

[24] Maurice Blanchot, The Unavowable Community, Station Hill (Die unvermeidliche Gemeinschaft, Station Hill), 16.

[25] Keno Evol, "Daunte Wright: A Billion Clusters of Rebellion and Starlight", Mn Artists, April 2021. Online hier: https://mnartists.walkerart.org/daunte-wright-a-billion-clusters-of-rebellion-and-starlight

[26] David Galula, Counterinsurgency Warfare: Theory and Practice, Praeger, 1964, 95.

[27] Laurent Jeanpierre, In Girum. Les leçons politiques des ronds-points, La Découverte, 2019, 19.

[28] Wie Phil Neel anmerkt, spielt es kaum eine Rolle, ob die Linken, die diese stellvertretende Repression durchführen, sich ihrer wahren politischen Rolle bewusst sind oder nicht, oder ob sie explizit mit der Polizei zusammenarbeiten oder nicht. Die Tatsache, dass "sie sich selbst ernsthaft als Förderer der Bewegung sehen, selbst wenn sie sie ersticken", macht die Operation um so effektiver. Siehe Phil Neel, "The Spiral" (Die Spirale).

[29] Wir würden diese Art von Sprache nie verwenden, wollten aber das Originalzitat übersetzen: "So kamen Las Casas und die Plantagenbesitzer zu einer Einigung. Während sie sich über die Arbeit der Indianer stritten, waren sie sich über die Arbeit der Neger einig [...] Die Gerechtigkeit gegenüber den Indianern wurde um den Preis der Ungerechtigkeit gegenüber den Afrikanern erkauft. Der kriegerische Beschützer der Indianer wurde zu einem wohlwollenden Förderer der

förmliche Anfragen nach Gründen für die unmenschliche Behandlung unter Berufung auf noch nie dagewesene Sicherheitsmaßnahmen, die zudem rückwirkend seit 41 Jahren angewandt werden, antwortet der Staat wörtlich: "Die angeforderten Unterlagen wurden dem Recht auf Zugang vorenthalten". Aber dann, so fragt man sich, was ist die mögliche Verteidigung? Das ist der Grund, warum ich in Oristano in den Hungerstreik getreten bin.

Daraufhin verlegte mich der wütende Staat in das schlimmste Gefängnis Italiens und verbannte mich zwangsweise in die ISIS-AS2-Station. Dies trotz der Drohungen, die ich in der Vergangenheit erhalten habe, und der aktuellen Drohungen, die von den verschiedenen dschihadistischen Fraktionen gegen mich ausgesprochen wurden.

Aber wenn Cesare Battisti von der Justizbehörde der Einstufung der “mittleren Sicherheit” zugewiesen wurde, ohne dass er einen ‘Gefährder’ - Status hat, was macht er dann in AS2? Meine Anwesenheit in der ISIS-Abteilung bringt große Schwierigkeiten und geringe Überlebenschancen mit sich: ohne jemals für die Freistunde aus der Zelle zu kommen; eingeschränkt auch beim Essen, da ISIS-Mitarbeiter es verteilen; Gegenstand von Drohungen durch das Tor, des Computers beraubt, um meinen Beruf auszuüben; auf Sicht überwacht und Gegenstand der CED (Disziplinarmaßnahme) bei jedem Anzeichen einer Beschwerde; der Zensur unterworfen, mit der Behauptung angeblicher "subversiver Aktivitäten" (sic) und so weiter, bis dahin dass ich auch in meinem Recht auf Verteidigung behindert werde, das durch Artikel 24 der Verfassung festgelegt ist.

Ich könnte meine Familie in Italien treffen, eine Stunde pro Woche, viermal im Monat, aber angesichts der Entfernung von meinem Wohnort und des fortgeschrittenen Alters meiner Brüder, das zwischen 70 und 80 Jahren liegt, geschieht dies nur selten. Meine Familie, die in Frankreich und Brasilien lebt, kann ich nur einmal in der Woche mit Videoanrufen auf meinem Handy erreichen, aber dann muss ich auf persönliche Gespräche verzichten (Die Video Telefonate werden auf die Anzahl der erlaubten Besuche im Knast angerechnet, d.Ü.). So verbringe ich Monate ohne Kontakt zu meinen Kindern, die ich per Brief um Nachrichten bitten muss, die fast immer von der Zensur zurückgehalten werden, weil sie in einer fremden Sprache geschrieben sind. Mir wurde sogar gesagt, dass meine Kinder lernen sollten, auf Italienisch zu schreiben, um Nachrichten von ihrem Vater zu erhalten. Das liegt daran, dass der Zensor Schwierigkeiten mit Französisch oder Portugiesisch hat, die die Muttersprachen meiner Kinder sind. Dies ist eine unmenschliche Behandlung nicht nur für jeden Gefangenen, sondern besonders für jemanden, dessen letztes Verbrechen 41 Jahre zurückliegt. Und als ob das noch nicht genug wäre, setzt sich die Exekutive dafür ein, ein absurdes Maß an Gefährlichkeit aufrechtzuerhalten, indem sie einen Prozess der ständigen Kriminalisierung anheizt, bis hin zur Rechtfertigung der Beschlagnahmung des Computers, dank derer ich einen Roman über den Konflikt in Rojava und das Drama der Emigranten fertiggestellt habe. Nur um dem Diktat der ‘Wiedereingliederung in das zivile Leben’ gerecht zu werden.

Lassen Sie uns einen Schritt zurückgehen und zu meiner Flucht aus Brasilien kommen. Die italienischen Behörden haben meine Flucht nach Brasilien nie akzeptiert. Der Staat arbeitete mit aller Macht, aber auch mit illegalen Mitteln wie Korruption und dem Anbieten von politischen und wirtschaftlichen Privilegien, um meine betrügerische Überstellung um jeden Preis zu erreichen! Brasilien beherbergt eine gigantische Gemeinschaft italienischer Herkunft, die 35 Millionen Bürgern entspricht. Ein Land im Land! Dieser wichtige Teil der brasilianischen Gesellschaft kontrolliert nicht nur einige Sektoren der Wirtschaft, sondern hat auch einen starken Einfluss auf den Militärapparat Brasiliens. Es gibt zahlreiche Figuren in der Diktatur, die italienischer Herkunft sind, wie auch Bolsonaro selbst. All dies spielt eine Rolle, denn der ehemalige Captain Bolsonaro, auch aus der Armee vertrieben, er und seine Gefolgsleute sind skrupellose Subjekte, wenn nicht eindeutig Kriminelle an der Spitze der blutigen Milizen. Italien hat über die Botschaft stets privilegierte Beziehungen zu den Bolsonaro nahestehenden Militär Lobbys unterhalten. So sehr, dass italienisch-brasilianische Unternehmen aktiv in Bolsonaros Präsidentschaftskampagne einsteigen. Im Austausch für diese Freundschaft verspricht Bolsonaro meine Auslieferung. Obwohl die Verfassung ihn daran hindern würde - man kann ein Dekret nicht mehr nach 5 Jahren nach dessen Erlass widerrufen - hält Bolsonaro sein Versprechen. Durch den Kauf und Verkauf von

Kalabrisches Guantanamo



Cesare Battisti

*Vieles was dieser von uns übersetzte aktuelle Brief von Cesare Battisti enthält, wird regelmäßigen Leser*innen der Sunzi Bingfa bekannt vorkommen. Wir veröffentlichen ihn trotzdem aus zwei Gründen. Erstens, weil jeder Brief aus dem Knast, besonders aus den Isolationstrakten, es wert ist, geteilt zu werden. Und zweitens vor dem Hintergrund des repressiven Vorgehens der französischen Justiz gegen dort seit Jahrzehnten im Exil lebende italienische Militante aus den Kämpfen der 70iger. Wir hatten ja schon in der letzten Sunzi Bingfa einen Beitrag dazu. Die 'Soligruppe für Gefangene' hat zwei Beiträge die zu der Repression auf Lundi Matin erschienen sind, ins deutsche übersetzt. Ihr findet sie hier und hier. Der Staat vergisst nie, vor allem nicht seine erbittertsten Feinde, eine wichtige Lektion.*

Ich möchte vorausschicken, dass die folgenden Punkte, die sich auf einige relevante Passagen meiner persönlichen Geschichte beziehen, weder erschöpfend sein können, noch einen Anspruch eben darauf erheben. Es geht nur darum, wenn auch bruchstückhaft, die häufigsten Fragen zu beantworten, die mir bisher von denjenigen gestellt wurden, die trotz des Medien-Rausches nicht aufgegeben haben, verstehen zu wollen. Auch diese Angaben können nur ein Ausschnitt sein, aber die Absicht ist es, grundlegende Informationen zu liefern, die den Interessierten helfen können, ihre eigenen Schlüsse zu ziehen. Verzeihen Sie mir also die Diskontinuität jenseits eines Diskurses, der nicht den Anspruch hat, öffentlich als das zu erscheinen, was er nicht ist. Und ein linearer und tiefgehender Diskurs wäre für mich unter den gegebenen Umständen ohnehin nicht möglich gewesen. Aus diesem Grund verweise ich alle Interessierten auf meine Schriften über Carmilla oder auf mein neuestes Buchmanuskript, das derzeit von "Le Seuil" Frankreich lektoriert wird.

Es ist natürlich, aber auch naheliegend, dass ich mit meinem Gefängnis in Italien beginne. Während meiner 20 Monate Einzelhaft in Oristano, von denen ich nur 6 in einem semi-legalen Status verbrachte, hegte ich die Hoffnung, dass die Institution früher oder später verstehen würde, dass man nicht bestrafen oder Rache üben kann, indem man einem Veteranen der 1970er Jahre de facto den Status eines Kriegsgefangenen auferlegt. Darauf deutet der Entzug von Rechten hin, die durch nationale Gesetze und durch die Regeln des internationalen Rechts festgelegt sind. Auf

Versklavung der Neger und des Sklavenhandels." Eric Williams, Von Kolumbus zu Castro (1970), S.43. Obwohl Las Casas seinen Vorschlag später bereute, merkt Williams an, dass sein Bedauern immer noch eine antischwarze Sprache enthielt und eher einen "empirischen Irrtum" über die afrikanische Physiognomie betonte als einen Lapsus im universellen moralischen Urteil über die Würde allen Lebens.

[30] *Bartholomé de Las Casas* war ein spanischer Siedler, der später seine Position als religiöse Figur nutzte, um zu versuchen, die Flut genozidaler Gewalt zu stoppen (oder, wo sich dies als unmöglich erwies, zu verringern), die während der ersten Phasen der Kolonisierung Zentralamerikas auf die amerikanischen Indigenen losgelassen wurde. In seinen Audienzen beim König verfolgte er einen strategischen Ansatz, indem er nicht die Legitimität der Eroberung an sich, sondern ihre Methoden in Frage stellte und auf der moralischen und materiell-finanziellen Dringlichkeit bestand, Ordnung und Aufsicht in den kolonialen Missionen einzuführen, von denen er hoffte, sie würden die vorsätzliche Gewalt der Siedler eindämmen. Damit kann er als ein früher Vorläufer von Projekten wie Polizeiaufsichtskomitees und anderen politischen Reformen angesehen werden, die die staatliche Gewalt eindämmen sollten, ohne sie zu beseitigen. Gleichzeitig war Las Casas auch einer der ersten Europäer, der für die "gerechte Sache" eines bewaffneten Krieges für die Selbstbestimmung der "Indianer" eintrat, und dafür gilt er seit langem als ein früher Vorläufer dekolonialer und abolitionistischer Politik. Ob man nun seine Rolle als Kolonisator, als humanistischer Reformer oder als Parteigänger der Dekolonisation (oder eine Mischung aus allem drei) betonen möchte, sicher ist, dass er in seinem aufkeimenden Bewusstsein, dass "Zivilisation nicht singulär, sondern plural ist", in seiner Sensibilität für die "Ungleichzeitigkeit historischer Entwicklungen und die Relativität der europäischen Position" (wie Enzensberger es einmal formulierte) *Las Casas* war nicht nur das erste wirklich moderne Subjekt, sondern die Figur, die am besten den Apparat veranschaulicht, mit dem das moderne politische Bewusstsein dieses Wissen durch seine moralische Subsumtion der Alterität überdeckt, und die List der Analogie, mit der die Moderne versucht, ihr eigenes Außen zu regieren. (Zitat aus Hans Magnus Enzensberger, "Las Casas, oder ein Blick zurück in die Zukunft", Zig Zag: The Politics of Culture and Vice Versa, The New Press, 1998, 90-93).

[31] Lawrence Clayton, "Bartolomé de las Casas and the African Slave Trade" (Bartolomé de las Casas und der afrikanische Sklavenhandel), History Compass 7/6, 2009.

[32] Ronald Judy, (Dis)forming the American Canon: African-Arabic Slave Narratives and the Vernacular, Minnesota, 1993, 81.

[33] Judy, (Dis)forming the American Canon, 83: "Das Denken, als Teil des menschlichen Wesens, wird als dasjenige angesehen, das die Unterscheidung von Gut und Böse ermöglicht, aber es tut dies gemäß einer universellen Ordnung, die die prima praecepta logisch in sekundäre Vorschriften übersetzt, die als Grundlage für alle Codes des sozialen Verhaltens dienen" (Hervorhebung hinzugefügt).

[34] Diese Analogie legt den Grundstein für das "innersettlerische Ensemble von Fragen, die für die ethischen Dilemmas [des Westens] grundlegend sind (d.h. Marxismus, Feminismus, Psychoanalyse)." Frank B. Wilderson, Red, White, and Black: Cinema and the Structure of U.S. Antagonisms, Duke, 2010, 215-219.

[35] Wilderson, Red, White, and Black, 219.

[36] Das Bemühen, eine rehabilitierte vitalistische Politik in den Dienst einer antifaschistischen und antikapitalistischen Jugendbewegung zu stellen, hat nicht nur Vorläufer bei den "Großstadtindianern" (indiani metropolitani) der italienischen Autonomia-Bewegung (und vielleicht schon bei dem Kreis um Cesarano ein Jahrzehnt zuvor), sondern auch bei amerikanischen revolutionären Gruppen der 60er und 70er Jahre, wie MOVE und Up Against the Wall / Motherfucker. Zu linken versus rechten Vitalismus siehe Alberto Toscano, "Vital Strategies", online hier.

[37] Sonali Gupta und H. Bolin, " Virality. Against a Standard Unit of Life", e-flux, Februar 2021. Online hier: https://www.e-flux.com/journal/115/373014/virality-against-a-standard-unit-of-life/

[38] In einem der besten Texte, die im letzten Sommer produziert wurden, "The Siege of the Third Precinct of Minneapolis: An Account and an Analysis" (CrimethInc, Juni 2020) werden beide Dynamiken ausschließlich aus dem Blickwinkel der Agenda des politischen Riots theoretisiert. Während die in diesem Text angebotene Theorie der Zusammensetzung der Menge einer Beschreibung des organisatorischen Animus "vor Ort" am nächsten kam, war sie zu schnell dabei, alle Aspekte der Situation unter einen einzigen Typus von Menge zu subsumieren. Den Autoren zufolge ist das zentrale Merkmal, das es erlaubt, "Plünderer" als eine "Rolle" innerhalb der Zusammensetzung der Menge des politischen Riots zu zählen (Sanitäter, ballistische Gruppen, Laserpointer, Soundsysteme, Kommunikation usw.), die Tatsache, dass sie zu einer allgemeinen "Unregierbarkeit" der Situation als Ganzes beitragen. Während dies angesichts des eingeschränkten Rahmens des Artikels, der versuchte, die Konstellation der Kräfte, die zum Niederbrennen des dritten Polizeireviers führten, darzustellen, verständlich ist, scheint es vom Standpunkt einer breiteren Theorie der aufständischen "Menschenmenge" im 21. Jahrhundert aus wichtig, den Unterschied in der Art der beiden Dynamiken auf der Ebene ihrer Ziele, Bewegung, Ausrichtung auf den Feind usw. zu erkennen. Zwischen dem politischen Riot und dem Schaufenster-Riot gibt es nach wie vor getrennte Arten von Menschenmengen: Selbst wenn sie auf zwei Seiten desselben Parkplatzes koexistieren, wie bei der Target gegenüber dem dritten Revier, beinhaltet der Übergang von der einen zur anderen eine Mutation und ein Werden, ein "Anziehen" und "Lösen", wie Elias Canetti sagte.

[39] Natürlich gibt es viele lokale Variationen; manchmal dominiert der eine Riot unter Ausschluss des anderen. Zum Beispiel war der lange Sommer in Portland durch einen extrem nachhaltigen politischen Riot mit wenigen oder gar keinen Anlässen von Plünderungen gekennzeichnet, während die Schaufenster-Riots in Chicago ohne Angriffe auf Staatseigentum oder stationäre Zusammenstöße zwischen Menschenmengen und Polizei stattfanden.

[40] Zur Unterscheidung zwischen "guten" und "schlechten" Randalierern siehe Nevada, "Imaginary Enemies: Myth and Abolition in the Minneapolis Rebellion", Ill Will, November 2020. Online hier: https://illwill.com/imaginary-enemies Wo die staatliche Doktrin von "guten" und "schlechten" Randalierern spricht, sprechen wir von politischen Riots und Schaufenster-Riots.

[41] Shemon und Arturo haben eine bewundernswerte Analyse des Einsatzes von Auto-Plünderungen nach der Ermordung von Walter Wallace in Philadelphia beigetragen. Siehe Shemon und Arturo, "Cars, Riots, and Black Liberation", in Sunzi Bingfa #10: https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2020/11/30/cars-riots-und-black-liberation/
Ich möchte jedoch hinzufügen, dass die Genealogie der Kriegsführung mit Fahrzeugen keineswegs auf die Kämpfe um die Befreiung der Schwarzen beschränkt ist. Von den Slowrolls von "Black Smoke Matters" über die 3000-köpfigen Motorrad- und Mopedschwärme während des Aufstands in Puerto Rico bis hin zu den freiwilligen Taximobs, die Demonstranten in Hongkong in Sicherheit brachten, wurde der taktische Einsatz von Fahrzeugen in Privatbesitz zu einem zunehmenden Merkmal der globalen Aktionsgrammatik. Während jeder dieser Fälle taktische Innovationen in der Mobilisierung von Fahrzeugen in Privatbesitz als Interventionskraft darstellte, was ihre Bewaffnung betrifft, scheint es mir, dass eine bestimmte Sequenz im Jahr 2016 beginnt, als auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen in Standing Rock persönliche Fahrzeuge in Barrikaden umgewandelt wurden, um die Hauptstraße zur DAPL-Baustelle zu blockieren, bevor sie später in Brand gesetzt wurden, als die Polizei dazu überging, die Demonstranten anzugreifen, die sie verteidigten. Ein Jahr später bot der rechte Flügel seine Antwort auf Standing Rock, als James Fields 2017 in Charlottesville absichtlich sein Auto in eine Menge von Antifaschisten fuhr und Heather Heyer ermordete. Seitdem sind Fahrzeuge zu einem ständigen taktischen und affektiven Element in Konflikten auf Straßenebene geworden, von Nebenschauplätzen und Covid-Karawanen bis hin zum ersten gescheiterten Auftritt von Flottillen unter Trump-Anhängern. Nichts ist amerikanischer, als alles, was man in der eigenen Garage hat, mit zur Demo zu schleppen.

[42] Der Begriff der Destitution wurde in einem Brief, der letztes Jahr auf Ill Will veröffentlicht wurde, erläutert: "Auf der einen Seite bezieht sich [die Destitution] auf die Entleerung der Fiktionen der Regierung (ihren Anspruch auf Universalität, Unparteilichkeit, Legalität, Konsens); auf der anderen Seite bezieht sie sich [auf] eine Wiederherstellung der Positivität und Fülle der Erfahrung. Die beiden Prozesse sind miteinander verbunden wie die wechselnden Seiten eines Möbiusbandes: Wo immer diejenigen, die normalerweise als Zuschauer der Welt existieren (die Ausgegrenzten, die Machtlosen), stattdessen plötzlich Partei ihrer Situation werden, aktive Teilnehmer an einer ethischen Polarisierung, wird die herrschende Klasse unweigerlich in die Polarisierung hineingezogen und kann nicht umhin, ihren parteilichen Charakter zu zeigen. Die Polizei wird zu einer weiteren Gang unter Gangs."

[43] Wie Shemon und Arturo kürzlich beobachtet haben, gibt es eine "klare Grenze zwischen dem Aufstand und dem [Logistik-]Streik", so dass es vielleicht einfach unrealistisch ist zu erwarten, dass die BLM als Aktionsform einen Sprung auf das Niveau von Industrieaktionen in Fabriken, Lagerhäusern und Häfen autorisiert oder dazu einlädt. Siehe Shemon und Arturo, "After the Tear Gas Clears", It's Going Down (Podcast-Interview), online hier: https://itsgoingdown.org/after-the-tear-gas-clears-a-discussion-on-the-revolutionary-horizon-post-rebellion/
Das Wendy's in Atlanta ist ein Ausreißer in dieser Serie, da seine Standortwahl keinem der beiden hier angegebenen Horizonte gehorchte; es scheint keinen anderen Horizont als sich selbst gehabt zu haben.

[44] Diese Tatsache wird gelegentlich auch von den Herrschenden beobachtet. So erklärte der chilenische Präsident Sebastián Pinera: "Wir befinden uns im Krieg gegen einen mächtigen Feind [...] Wir sind uns sehr bewusst, dass sie [die Demonstranten] einen Grad an Organisation und Logistik haben, der für eine kriminelle Organisation charakteristisch ist" (Öffentliche Ansprache 20. Oktober 2019).

[45] Die Besetzung des Wendy's in Atlanta ist der Ausreißer in dieser Sequenz, denn sie findet in einem armen und größtenteils schwarzen Viertel statt, weit entfernt von den Gebäuden der Macht und den Verkaufsläden.

[46] Zu diesem Punkt siehe die Diskussion von Destitution und Ort in Wohleben und Torino, "Durchschlagende memes – Was wir von den Gilets Jaunes lernen können " (Fußnote 11)

[47] Wie ein Mittelschullehrer damals gegenüber NPR erklärte, "lassen wir Autos durch, aber keine Lastwagen, die Waren für große Unternehmen wie Wal-Mart und Coca-Cola transportieren".

[48] Zu diesem Punkt siehe K.N. und Paul Torino, "Life, War, Politics" (Leben, Krieg, Politik), Ill Will, November 2020. Online https://illwill.com/life-war-politics
Eines der besten Beispiele für die Schwierigkeit, einen "Konflikt über den Konflikt" zu führen, ist der Versuch der Bewohner der ZAD in Notre-dame-des-landes, Frankreich, den Rahmen ihres Kampfes zu verschieben, nachdem der Staat ihnen einen Sieg beschert und den Flughafen, den sie blockiert hatten, abgesagt hatte. Siehe Mauvaise Troupe, "Victory and its Consequences" (2019), The New Inquiry, Mai 2020. Online hier: https://thenewinquiry.com/blog/victory-and-its-consequences-part-i/

[49] Über die chilenische Revolte und die Idee der "rhythmischen Markierungen", durch die sie sich ausweiten konnte, siehe Rodrigo Karmy Bolton, "The Anarchy of Beginnings. Notes on the Rhythmicity of Revolt," Ill Will, Mai 2020. Online hier: https://illwill.com/the-anarchy-of-beginnings-notes-on-the-rhythmicity-of-revolt
Es ist bemerkenswert, dass Karmys Konzept ambivalent zwischen dem trotzkistischen Problem einer "Zusammenführung von Kämpfen", das er in seinen Gedanken über das Ereignis offensichtlich vermeiden will, und einem anderen viralen Bild von Politik, für das er noch keinen Namen hat, angesiedelt bleibt. Weit davon entfernt, ein theoretisches Versagen zu sein, ist diese Ambivalenz einfach das strukturelle Dilemma unserer Epoche.